



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

DIPLOMARBEIT

**Informeller Urbanismus und seine Integration in die städtische Planung:
Qualitäten, Herausforderungen und Perspektiven im Nordbahnviertel**

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.techn.Emanuela Semlitsch

E280-04 Forschungsbereich Örtliche Raumplanung

Institut für Raumplanung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung von

Lara Roeske

11928315

Wien, am 16.10.2023

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Thema des „Informellen Urbanismus“ auseinander und gibt ein Überblick über teils informelle stadtverändernde Aktionen und Projekte, die sich den öffentlich nutzbaren Raum aneignen sowie über mögliche Ansatzpunkte, diese Prozesse in die Planung einzubeziehen. Dafür wird ein grundlegendes Verständnis von Raum- und Stadtproduktion in Form von Informellem Urbanismus gegeben und herausgearbeitet, welche typischen Merkmale sowie Qualitäten die zugehörigen Projekte und Aktionen mit sich bringen. Um die Dimension des Begriffs genauer zu untersuchen, werden Praxisbeispiele zur Analyse herangezogen. Die erarbeitete Begriffseinordnung des Informellen Urbanismus beschreibt eine spezifische Form der Stadtproduktion, die der Anpassung des Lebensraumes und der Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse dient. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden die Rolle der Planung sowie die Grenzen und Herausforderungen bei der Integration des Informellen Urbanismus in die Planung betrachtet. Für diese Untersuchungen dient das Nordbahnviertel im zweiten Wiener Gemeindebezirk als Forschungsgebiet. Beobachtungen in dem Quartier sorgen für einen breit gefächerten Überblick über das dortige Leben und Verhalten der Bewohner:innen in Bezug auf informelle Aneignung des öffentlich nutzbaren Raumes. Auf Grundlage dieser Beobachtungen und der Analyse der Praxisbeispiele wird ein Gedankenexperiment in Form einer Utopie durchgeführt, die sich auf das Forschungsgebiet bezieht. Die Utopie dient als Gegenstand zur Ableitung der Ansatzpunkte für die Berücksichtigung des Informellen Urbanismus in der Planung. Zusammen mit diesen Ansatzpunkten und den Erkenntnissen aus der Analyse der Praxisbeispiele werden Grenzen und Herausforderungen der Berücksichtigung des Informellen Urbanismus in der Planung formuliert und die Rolle der Planung eingeordnet.

Abstract

This thesis deals with the topic of informal urbanism and gives an overview of partly informal city-producing actions and projects that appropriate publicly usable space, as well as possible starting points for including these processes in planning. The concept of informal urbanism is introduced, with an explanation of its spatial and urban production, typical characteristics, and associated project qualities. In order to examine the dimension of the term in more detail, practical examples will be used for analysis. The elaborated conceptual description of informal urbanism describes a specific way of urban production, that enables the adaptation of living spaces and the fulfilment of daily needs. The further part of this work will be considering the role of planning as well as the limits and challenges of integrating informal urbanism into planning. For these investigations, the Nordbahnhofviertel is used as an example area to provide a diverse overview of the life and behaviour of residents in terms of informal appropriation of publicly accessible spaces. Based on these observations and the analysis of the practical examples, an experiment in form of an utopia is implemented, which is related to the research area. The utopia serves an object for deriving the starting points for considering Informal Urbanism in planning. Together with these starting points and the findings from the analysis of practical examples, limitations and challenges of considering informal urbanism in planning are formulated and the framing of planning's role.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass die vorliegende Arbeit nach den anerkannten Grundsätzen für wissenschaftliche Abhandlungen von mir selbstständig erstellt wurde. Alle verwendeten Hilfsmittel, insbesondere die zugrunde gelegte Literatur, sind in dieser Arbeit genannt und aufgelistet. Die aus den Quellen wörtlich entnommenen Stellen, sind als solche kenntlich gemacht.

Das Thema dieser Arbeit wurde von mir bisher weder im In- noch Ausland einer:inem Beurteiler:in zur Begutachtung in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, 16.10.2023

Ich möchte mich an dieser Stelle bei allen bedanken, die mich während meines Studiums begleitet haben und vor allem bei der Verfassung meiner Masterarbeit eine Stütze waren.

Ein besonderer Dank gilt Emanuela Semlitsch für eine individuelle Betreuung mit vielen konstruktiven Gesprächen.

Informeller Urbanismus und seine Integration in die städtische Planung:

Qualitäten,
Herausforderungen
und Perspektiven im
Nordbahnviertel

Diplomarbeit
Lara Roeske

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	11
1.1 Forschungsfragen	12
1.2 Methodik und Struktur der Arbeit	13
2. Begriffseinordnung	18
2.1 Raumverständnis als Ausgangslage	18
2.1.1 Raum	18
2.1.2 Raumproduktion	20
2.2 Aneignung	21
2.3 Urbanismus	23
2.4 Revolutionäre Raumgestaltung	24
2.5 Informeller Urbanismus im Diskurs	27
2.5.1 Nach Stephan Willinger	28
2.5.2 Nach Christa Reicher	30
2.6 Begriffseinordnung Informeller Urbanismus	32
3. Informeller urbanismus in	36
3.1 Vorstellung der Praxisbeispiele	36
3.2 Analyse der Merkmale und Qualitäten	52
3.2.1 Typische Merkmale	53
3.2.2 Qualitäten der Praxisbeispiele	55
3.3 Erkenntnisse aus der Analyse	58

4. Informeller Urbanismus im Quartier	66
4.1 Beispielregion Nordbahnviertel	66
4.2 Analyse des Gebietes	71
4.2.1 Untersucher Raum	71
4.2.2 Beobachtungen im Quartier	72
4.3 Reflexion der Analyse in Quartier	80
5. Utopie und Umsetzung	84
5.1 Schlüsselerkenntnisse für das	84
5.2 Utopie des Nordbahnviertels	85
5.3 Ansatzpunkte, die Utopie im Nordbahnviertel	93
5.3.1 Grenzen und Herausforderungen	95
5.3.2 Rolle der Planung	99
6. Schluss	104
6.1 Fazit	104
6.2 Ausblick	108
7. Verzeichnisse	112
7.1 Literatur	112
7.2 Abbildungen	118
8. Anhang	

1. Einleitung

In der Stadt- und Raumplanung sind Beteiligungsformate ein vielseitig angewendetes Format, um Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner:innen eines Quartiers oder Stadtteils in Erfahrung zu bringen. Sie sind wichtig, da die Stadt für die Menschen entwickelt werden sollte, die darin leben und sie somit einbezogen werden. Die Partizipation der Bürger:innen an stadtbezogenen Planungen ist in den letzten Jahren immer mehr in den Fokus gerückt und auf verschiedenen politischen Ebenen diskutiert worden. Die Neue Leipzig Charta führt z. B. im Themenfeld „Prinzipien guter Stadtentwicklungspolitik“ aus, dass öffentliche Beteiligungsprozesse eine wesentliche Voraussetzung für eine hohe Qualität der gebauten Umwelt sind (vgl. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung 2021: 26). Des Weiteren hat die Wiener Magistratsabteilung 18 (Stadtentwicklung und Stadtplanung) 2012 das Handbuch „Praxisbuch Partizipation“ herausgegeben. Dieses richtet sich an die Magistratmitarbeiter:innen und enthält ein Leitfadens für Bürger:innenbeteiligung. Auch der Wiener Stadtentwicklungsplan 2025 und die Smart (Klima) City Strategie von Wien beinhalten Zielsetzungen, die sich mit Partizipation auseinandersetzen (vgl. Magistrat der Stadt Wien - MA18 2022: 45 f.; Magistrat der Stadt Wien - MA18 2019: 114 ff.).

Parallel dazu stehen die derzeitigen Beteiligungsformate in der Kritik. Dies zeigt zum Beispiel das Beteiligungsparadoxon nach Hirschner (2017: 323), welches aufzeigt, dass mit der Konkretisierung eines Planungsvorhabens der Einfluss der beteiligten Personen sinkt. Gleichzeitig steigt jedoch erst mit fortlaufendem Planungsstand das Interesse und damit der Wunsch nach Beteiligung (vgl. Hirschner: 323 ff.). Des Weiteren beschreibt Neumann (200: 252 ff. in Selle 2004: 232 ff.), dass es eine unzureichende Verknüpfung zwischen Partizipationsprozessen und tatsächlichen Entscheidungen in der Planungspraxis gibt. Auch wenn Beteiligungsverfahren durchgeführt werden, ist zu beobachten, dass die Ergebnisse von den Entscheidungsträger:innen häufig nicht in vollem Umfang berücksichtigt oder dass Entscheidungen bereits vor Beginn eines Partizipationsprozesses getroffen werden. Die vermeintliche Beteiligung der Bevölkerung dient dann lediglich der Legitimation. Diese Form von Beteiligungsprozessen wird daher auch als Alibi- oder Pseudopartizipation bezeichnet (vgl. Neumann 2000: 252 ff. in

Selle 2004: 232 ff.).

Neben der Einbindung der Bevölkerung in geplante Beteiligungsprozesse sind eine „Do It Yourself“-Praxis des Stadtmachens als urbane Praxis und Bottom-Up-Projekte entstanden, die jenseits von Beteiligungsverfahren agieren und nach neuen Handlungsmöglichkeiten suchen. Dabei setzen sich die Bürger:innen mit ihrem Umfeld auseinander, gestalten es um und produzieren neue Möglichkeiten der Nutzung. Durch zahlreiche kleine und große Aktionen wie zum Beispiel offizielle und informelle Zwischennutzungsprojekte, Besetzungen oder Urban-Gardening-Projekte etc., zeigen die Bewohner:innen ihre Bedürfnisse nach Mitgestaltung und Aneignung des Freiraumes. Diese stadtproduzierenden Tätigkeiten können laut des Raumplaners und Stadtsoziologen Stephan Willinger als „Informeller Urbanismus“ bezeichnet werden (vgl. Willinger 2014a: I ff.). Dies umfasst laut Christa Reicher (2017: 234) mehr als Bürgerbeteiligung in geplante Beteiligungsprozesse. Es liegt laut Willinger (2014b: 26:30 ff.) in der Natur der informellen Aneignung, die Probleme des Alltags selbst zu definieren und die daraus entstehenden Bedürfnisse individuell, nicht auf Grundlage von formellen Plänen oder vorstrukturierten Prozessen, zu befriedigen.

Die beschriebenen stadtproduzierenden Formate und deren Einbeziehung in die Planung und Beteiligung geben den Anlass der vorliegenden Abschlussarbeit. Dabei sind Begriffe wie „Informeller Urbanismus“ und weitere in diesem Kontext wichtige Begrifflichkeiten einzuordnen. Die Arbeit setzt sich damit auseinander, welche Möglichkeiten und Qualitäten Aneignung, Gestaltung und Mitwirkung auch für die Planung mit sich bringen und skizziert, wie sich ein Quartier entwickeln kann, in dem diese ein bedeutender Bestandteil des Alltags und der Planung sind.

1.1 Forschungsfragen

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Thema des Informellen Urbanismus auseinander und gibt ein Überblick über teils informelle stadtproduzierende Aktionen und Projekte, die sich den öffentlich nutzbaren Raum aneignen, sowie über mögliche Ansatzpunkte, diese Prozesse in die Planung einzubeziehen. Dafür werden folgende Forschungsfragen näher behandelt:

Was ist Informeller Urbanismus, welche Merkmale und Qualitäten sind damit verbunden?

Die erste Forschungsfrage spannt den thematischen Rahmen der vorliegenden Arbeit auf. Hierfür werden die für den weiteren Verlauf relevanten Begriffserklärungen gegeben, Informeller Urbanismus im stadtplanerischen Kontext betrachtet und Praxisbeispiele analysiert. Diese Erkenntnisse fungieren als Basis für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage:

Wo liegen Ansatzpunkte bei der Berücksichtigung des Informellen Urbanismus in der Planung und welche Grenzen und Herausforderungen können sich daraus ergeben?

Die zweite Forschungsfrage stellt den informellen Urbanismus in den Kontext der Stadtproduktion anhand von Untersuchungen in einem konkreten Stadtentwicklungsgebiet in Wien. Der Fokus liegt dabei auf dem Erforschen der Möglichkeiten und Herausforderungen, den Informellen Urbanismus in die Planung einzubeziehen.

1.2 Methodik und Struktur der Arbeit

Die Arbeit legt den Fokus auf einen qualitativen-interpretativen Forschungsprozess. Darüber hinaus werden eine explorative Vorgehensweise und ein induktiver Ansatz gewählt.

Die Thesis ist inhaltlich in zwei Teile gegliedert, die sich an den Forschungsfragen orientieren. Um diese zu beantworten, eignet sich die Anwendung eines Methodenmixes. Der erste Teil schafft grundlegendes Verständnis des Informellen Urbanismus und zeigt auf, welche typischen Merkmale sowie Qualitäten die zugehörigen Projekte und Aktionen mit sich bringen. Hierfür wird Fachliteratur nach Informellem Urbanismus, Aneignung und ähnlichen Konzepten untersucht, welche sich mit dem Themenkomplex der informellen Raumnutzung und Mitbestimmung der Bewohner:innen in der Stadtplanung beschäftigen. Aus den gewonnenen Erkenntnissen kann der Begriff Informeller Urbanismus eingeordnet werden. Um die Dimension des Begriffs genauer zu untersuchen, werden Praxisbeispiele analysiert. Anhand von Literatur- und Internetrecherche werden 21 geeignete Beispiele zur vertieften Betrachtung herangezogen. Der Schwerpunkt der Recherche

liegt auf öffentlichkeitswirksamen Initiativen, Vereinen und Planungsbüros, die sich mit diesen Themen besonders auseinandersetzen. Um Aktionen und Projekte zu finden, die für die Arbeit geeignet sind, werden neben der ausgiebigen Literatur- und Internetrecherche Beobachtungen in der Stadt gemacht und informelle Gespräche zum Themenfeld geführt.

Um typische Merkmale und Qualitäten des Informellen Urbanismus herauszuarbeiten, werden die Praxisbeispiele anhand von Clusterbildungen auf Gemeinsamkeiten, Besonderheiten sowie mögliche Konfliktpunkte und den Einfluss des Projektes auf das Quartier untersucht.

Der zweite Teil der Arbeit hat die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage im Fokus. Die erlangten Erkenntnisse aus dem ersten Teil dienen dafür als Grundlage. Zur Untersuchung der Rolle der Planung, der Grenzen und Herausforderungen bei der Integration des Informellen Urbanismus in die Planung ist ein Untersuchungsgebiet Gegenstand der Forschung. Ausgiebige Beobachtungen in dem Quartier sorgen für einen breit gefächerten Überblick über das dortige Leben und Verhalten. Die Wahl der Beobachtungszeiträume erstreckt sich dabei über die Sommermonate von Juni bis Ende Oktober 2022 zu unterschiedlichen Tageszeiten. In diesem Zeitraum sind auf Grund der Wettergegebenheiten die häufigsten Projekte und Aktionen zu erwarten. Die erste Beobachtung fand im Juni 2022 Rahmen einer Gebietsbegehung statt, die von einer Person der zuständigen Gebietsbetreuung geleitet wurde. Aus dieser Begehung entstand ebenfalls ein informelles Gespräch über das Untersuchungsgebiet, welches keinen leitenden Fragen folgte. Diese Begehung fand zur Mittagszeit statt und wurde mittels Fotos, Sprachaufnahmen und Notizen dokumentiert. In vier weiteren Beobachtungsdurchführungen wurden ebenfalls Aufnahmen sowie Notizen angefertigt und diese in einer Karte verortet. Dabei wurde drauf geachtet, dass diese sich zu unterschiedlichen Tageszeiten (vormittags, nachmittags, abends, nachts) und über mindestens eine Stunde erstrecken. Eine dieser Beobachtungen entstand zudem während des Sommerfestes im Quartier. Die letzte in dieser Arbeit einfließende Beobachtung fand am 30. Oktober 2022 statt. An dieser Stelle ist anzumerken, dass sich die Beobachtungen auf den öffentlich nutzbaren Raum beziehen. Hierbei handelt es sich um alle Bereiche des Untersuchungsgebietes, ohne bauliche Hindernisse, die somit auch von nicht Anrainer:innen durchquert werden können. Parallel zu

den Begehungen wurden eine Recherche über die bauliche Geschichte des Quartiers durchgeführt und die Quartiersentwicklungskonzepte von 1994 und 2014 untersucht. Damit konnte die Struktur des Gebietes verstanden und untersucht werden, inwieweit das Themenfeld des Informeller Urbanismus in diesen Konzepten behandelt worden ist.

Auf Grundlage der Beobachtungen und der Analyse der Praxisbeispiele wird zur möglichen Erweiterung der Realität ein Gedankenexperiment in Form einer Utopie durchgeführt (Neusüss et al. 1968). Die Utopie wird in dieser Arbeit u.a. in Anlehnung an Levitas als eine Methode verstanden, die sich mit den Möglichkeiten und Bedingungen auseinandersetzt, um einen besseren Zustand der Gesellschaft zu erreichen (vgl. Levitas 2013: 149, in Stoltenberg 2016). Hierfür werden die Erkenntnisse und Beobachtungen in das Forschungsgebiet zusammengeführt und in Hinblick auf den Informalen Urbanismus einen besseren gesellschaftlichen Zustand des Nordbahnviertels in der Utopie formuliert. Zudem beinhaltet nach Schölderle (2012: 14) eine Utopie neben der kritischen Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Realität eine Initiierung von Reflexion auf verschiedenen Ebenen. Darauf aufbauend schafft die Utopie des Nordbahnviertels eine Grundlage für die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage und dient als Gegenstand zur Ableitung der Ansatzpunkte für die Berücksichtigung des Informellen Urbanismus in der Planung. Zusammen mit diesen Ansatzpunkten und den Erkenntnissen aus der Analyse der Praxisbeispiele werden Grenzen und Herausforderungen der Berücksichtigung des Informellen Urbanismus in die Planung formuliert. Um die ganzheitliche Beantwortung der Forschungsfrage zu gewährleisten, erfolgt abschließend die Ausformulierung der Rolle der Planung zur Berücksichtigung des Informellen Urbanismus.

BEGRIFFS- EINORDNUNG

2.1	Raumverständnis als Ausgangslage
2.1.1	Raum
2.1.2	Raumproduktion
2.2	Aneignung
2.3	Urbanismus
2.4	Revolutionäre Raumgestaltung
2.5	Informeller Urbanismus im Diskurs
2.5.1	Nach Stephan Willinger
2.5.2	Nach Christa Reicher
2.6	Begriffseinordnung
	Informeller Urbanismus

2. Begriffseinordnung

Der folgende Abschnitt steckt mithilfe von Begriffseinordnungen den Rahmen der vorliegenden Arbeit ab, um sich der Beantwortung der Forschungsfragen zu nähern. Dazu werden Begriffsdefinitionen erarbeitet, welche für die weiterführende Arbeit relevant sind. Es erfolgt zunächst eine Einordnung von Raum und Raumproduktion im soziologischen Kontext. Darauf aufbauend wird der Begriff Aneignung im soziologischen und stadtplanerischen Kontext erschlossen sowie die daraus entstehende Definition des Begriffs in dieser Arbeit formuliert. Ebenfalls wird der Begriff Urbanismus behandelt. Die betrachteten Themenfelder werden in einer Tiefe dargestellt, die für den Kontext der Arbeit einen geeigneten Rahmen bildet. Dies soll helfen den relevanten thematischen Hintergrund zu fokussieren, welcher zu den gezielten Erkenntnissen der Arbeit und zu der Beantwortung der Forschungsfragen beiträgt.

2.1 Raumverständnis als Ausgangslage

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen Aktionen und Projekte, in denen sich der öffentliche Raum angeeignet und dadurch der urbane Kontext verändert wurde. Besonders bei dieser Art der Nutzung eines Ortes wird dieser nach Belieben angepasst. Durch Interventionen im öffentlichen Raum finden Veränderungen statt, die hier Gegenstand der Untersuchung sind.

2.1.1 Raum

Um Informellen Urbanismus in seinen Dimensionen im urbanen Kontext untersuchen zu können, braucht es ein Verständnis von Raum und der Produktion von Räumen. Dies bietet ein theoretisches Gerüst, um zu verstehen, wie sich die Stadt durch informelle Aktionen und Projekte verändert und erlaubt eine nuancierte Betrachtung der komplexen Beziehung zwischen Raumproduktion und Handlungen im urbanen Kontext.

**Raumverständnis
nach Löw**

Um die Raumproduktion in Kontakt mit dem Thema der Arbeit zu setzen, muss zunächst das Verständnis von Raum bestimmt werden. Hierfür wird ein

soziologischer Ansatz von Martina Löw gewählt, da Löw in ihrer relationalen Raumtheorie materielle Körper sowie soziales Handeln als raumkonstituierend bestimmt und so eine Verbindung zwischen dem physischen und sozialen Raum herstellt (vgl. Löw 2012: 69 ff.). Raum wird in dieser Theorie nicht, wie in der Geografie beschrieben, als Behälter/Container gesehen, sondern als „eine relationale (An)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten“ (Löw 2012: 271). Mit dem Begriff „soziale Güter“ fasst Löw materielle oder symbolische Güter zusammen und beschreibt damit die „Körper“, wie Gassen, Türen, Regale oder Symbole, zwischen denen sich Raum konstituiert (vgl. Löw 2008: 153). Löw kritisiert die Auffassungen, die den Raum als Behälter beschreiben, da diese von einer Trennung von Subjekt und Raum ausgehen, sie also einen Raum voraussetzen, ohne Verbindung mit menschlichem Handeln. Diese Konzepte bezeichnet Löw als absolutistisch: „Absolutistisch meint hier, dass der Raum als eigene Realität, nicht als Folge menschlichen Handelns gefasst wird. Raum wird als Synonym für Erdboden, Territorium oder Ort verwendet“ (Löw 2012: 264). Dieser absolutistische Raumbegriff und die Gleichsetzung von Raum mit Ort bzw. Behälter würde den Begriff nicht ausreichend betrachten, sondern den komplexen Prozess der Raumkonstitution auf einen Aspekt der Lokalisierung an einem Ort reduzieren (vgl. ebd.: 270). Der soziologische Grundbegriff „Raum“ sollte das Ergebnis, z. B. ein Behälter zu sein, nicht voraussetzen, sondern den Prozess der Konstitution erfassen (vgl. ebd.). Diese Raumphänomene können nur erfasst werden, wenn nicht Raum den sozialen Gütern und Menschen dualistisch gegenübergestellt wird, sondern „Raum aus der Struktur der Menschen und sozialen Gütern heraus abgeleitet wird“ (ebd.: 264). Ulrich Deinet beschreibt diese Auffassung des Raumbegriffs von Löw als „einen dynamischen Raumbegriff, der die Trennung von Subjekt und Raum überwindet“ (Deinet 2009: 54). Die Einbeziehung von Menschen bzw. Lebewesen in das Verhältnis von Raum sei laut Löw wohl bisher ungewöhnlich, jedoch notwendig, denn Räume könnten erst konstituiert werden, wenn die anwesenden Menschen mit einbezogen werden (vgl. Löw 2012: 154).

Hierfür zeigt Löw das Beispiel von Diskotheken auf. Die großen Hallen von Diskotheken werden zu unterschiedlichen Räumen, wenn sich in diesen tanzende Menschen befinden oder es sich um leere Hallen handelt (vgl. ebd.). Zudem ist die Anordnung von Menschen zueinander ebenfalls raumkonstruierend. „Sozial sich Nahestehende lassen zwischen sich einen

kleineren Raum entstehen als Fremde“ (Löw 2012: 154). Die Besonderheit von Menschen als Bestandteile von Raumproduktion ist, dass sie sich platzieren lassen, aber auch die Platzierung verlassen können. Zudem beeinflussen Menschen unter anderem mit Mimik, Sprache und Gestik die Raumkonstitution (vgl. Löw 2012: 155). Räume werden in der vorliegenden Thesis nach Löw als Zusammenspiel von Menschen und sozialen Gütern gesehen und nicht als Ort, der sich auf einer geografischen Karte verorten lässt. Der Prozess der Raumkonstitution bzw. der Raumproduktion ist fundamental für den Raum.

2.1.2 Raumproduktion

Spacing Zur Definition von Raumproduktion schreibt Löw, dass es den performativen Handlungsvollzug von Räumen beschreibt (vgl. Löw 2008: 103). Räume entstehen erst durch die aktive Verknüpfung von Körpern und Menschen oder Menschengruppen durch Andere (vgl. Löw 2012: 158). Dies passiert durch zwei Prozesse, das Spacing und die Synthesenleistung (vgl. Löw 2012: 158 f.). Ersteres beschreibt Löw als das Platzieren von sozialen Gütern und Menschen, das bei der Entstehung von Räumen geschieht. Löw führt dafür unter anderem folgende Beispiele an: das Sich-Positionieren von Menschen gegenüber anderen Menschen, das Bauen von Häusern und das Vermessen von Landesgrenzen (Löw 2012: 158). Dabei ist anzumerken, dass Spacing sowohl das Errichten und Bauen beschreibt als auch den Moment der Platzierung sowie die Bewegung zur nächsten Platzierung bei beweglichen Gütern und Menschen (vgl. Löw 2012: 158 f.).

Synthesenleistung Synthesenleistung ist nach Löw (2008) die menschliche aktive Verknüpfung von Elementen. „Das heißt, über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse werden soziale Güter und Menschen/Lebewesen zu Räumen zusammengefasst“ (Löw 2008: 105). Das bedeutet auch, dass Ensembles von Gütern und Menschen zu einem Element zusammengefasst werden können (vgl. Löw 2012: 159). „Räume entstehen also dadurch, dass sie aktiv durch Menschen verknüpft werden“ (Löw 2012: 158). Dabei ist ein Raum, basierend auf Konstruktionsleistung und das Handeln, stets sozial (vgl. Löw 2008: 106).

Es ist jedoch anzumerken, dass das Eine nicht ohne das Andere im alltäglichen Handeln existieren kann. „Tatsächlich ist das Bauen, Errichten oder Platzieren, also das Spacing, ohne Synthesenleistung, das heißt ohne die gleichzeitige Verknüpfung der umgebenden sozialen Güter und Menschen zu Räumen, nicht möglich“ (Löw 2012: 159). Zusammenfassend betrachtet, ist die Konstitution von Raum durch die Platzierung sozialer Güter und Menschen bestimmt, aber erst die Verknüpfung derselben ist raum-produzierend.

Zu der Produktion von Raum im Alltag und deren räumlichen Strukturen schreibt Löw, dass die Konstitution von Raum aus einem praktischen Bewusstsein entsteht (vgl. Löw 2012: 161). Zudem schlussfolgert sie aus der Annahme, dass Räume im Handeln konstituiert werden, dass „dieses im Alltag in Routinen organisierte Handeln gesellschaftliche Strukturen reproduziert und zwar in einem rekursiven Prozeß. Das heißt, gesellschaftliche Strukturen ermöglichen raumkonstituierendes Handeln, welches dann diese Strukturen, die es ermöglichen (und anders verhindern), wieder reproduziert. Gesellschaftlich organisiert wird diese Reproduktion über Institutionen. In Institutionen sind gesellschaftliche Strukturen verankert“ (Löw 2012: 170). Inwiefern gesellschaftliche Strukturen Raumproduktion im Sinne von Informellem Urbanismus ermöglichen oder verhindern, ist Teil der vorliegenden Arbeit.

2.2 Aneignung

Aneignung ist ein zentraler Begriff in dieser Arbeit. Es beschreibt die Art der Raumproduktion, die bei Projekten und Aktionen des Informellen Urbanismus zu beobachten ist. Informeller Urbanismus ist mit Prozessen der Aneignung intensiv verknüpft, weshalb die Einführung des Begriffes für die Thematik von Bedeutung ist.

Der Begriff Aneignung hat seinen Ursprung vor allem in der sowjetischen Psychologie. Die, unter anderem von dem deutschen Philosophen und Ökonomen Karl Marx und dem sowjetischen Psychologen Leonjew beeinflusste, entwicklungspsychologische Theorie dazu hat die Auffassung, dass Aneignung die aktive Auseinandersetzung und das Verinnerlichen des Menschen mit seiner Umwelt ist. Aneignung bedeutet in diesem Sinne,

**In der
Soziologie**

Bedeutungen in Räumen und Gegenständen zu entdecken und zu verarbeiten, die aufgrund des vorherigen menschlichen und gesellschaftlichen Handelns entstanden sind. Es wird als eine Aneignung der materiellen und symbolischen Kultur verstanden (vgl. Deinet 2009: 27 ff.). Deinet greift 2009 in „‘Aneignung‘ und ‚Raum‘ – zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzeptes“ die Theorien der kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie auf und entwickelt sie, unter anderen mit Hilfe von Martina Löws Raumtheorie, weiter. Er kritisiert, wie Löw ebenfalls, die Auffassung von Aneignung der sowjetischen Psychologie dahingehend, dass sie von einem absolutistischen Raumverständnis (siehe Kapitel 2.1) ausgehen und damit Individuum und Raum trennen (vgl. Deinet 2009: 54). Aneignung bedeutet nach Deinet „Räume zu schaffen (Spacing) und sich nicht nur vorhandene gegenständlich anzueignen“ (Deinet 2009: 57). Genauer ausgeführt: „eigenständige Auseinandersetzung mit der Umwelt, (kreative) Gestaltung von Räumen mit Symbolen etc., Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) [...], Erweiterung des Handlungsraumes (die neuen Möglichkeiten, die in neuen Räumen liegen), Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements [...]“ (ebd.). Demzufolge ist Aneignung nach Deinet an den Prozess der Raumkonstitution gebunden.

In der Planung Im Kontext des aktuellen planerischen und gestalterischen Diskurses wird Aneignung mit zivilgesellschaftlicher Teilhabe und mit Zwischennutzungen in Verbindung gebracht. Das deutsche Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR¹) definiert Aneignung im Glossar zur gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung wie folgt: „Die bewusste und regelmäßige Nutzung eines Ortes innerhalb oder auch außerhalb der geltenden Regeln nennt man Aneignung. Der Begriff der Aneignung verknüpft die Begriffe ‚Ermächtigung‘, ‚Besetzen‘ und ‚Benutzen‘, indem die Nutzerinnen und Nutzer selbst über die Art und Weise des Gebrauchs und der alltäglichen Nutzung des Ortes bestimmen. Aneignung bedeutet oft mehr als zu protestieren oder Forderungen zu stellen. Denn wer sich etwas aneignet, entscheidet sich bewusst für eine Handlung [...]. Die Aneignung ist eine spezielle Form von Mitwirkung an der Gestaltung der Stadt“ (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) 2020: 36).

Die herangezogenen Definitionen beschreiben Aneignung als Konsequenz des aktiven Handelns. Dabei unterscheidet sich das Ausmaß und die Art des

¹ folgend als Abkürzung verwendet

Prozesses. Da sich Deinet auf die Konstitution von Raum nach Löw bezieht, greift seine Auffassung von Aneignung den Prozess der eigenständigen Auseinandersetzung mit der Umwelt auf. Die Definition vom BBSR bezieht sich dahingehend eher auf die bestimmte Nutzung eines Ortes und beschreibt Aneignung als ausführende, bewusste Tat. Durch die Beschreibung der Regelmäßigkeit und des Protestes, setzt dies ein aktivistisches Motiv voraus. Diese unterschiedlichen Dimensionen in den Definitionen machen klar, dass es sich um einen breitgefächerten Begriff handelt, der sowohl die kognitive Leistung der Raumwahrnehmung beschreibt als auch im stadtplanerischen Sinne die bewusste Handlung und Nutzung eines Raumes.

Aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunkte der herangezogenen Definitionen ist für die vorliegende Arbeit der Begriff zusammenfassend einzuordnen. In dieser Arbeit wird Aneignung als eine aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt gesehen, die raumproduzierend ist, mit welcher Spacing betrieben wird und die zur Gestaltung der Umwelt beiträgt. Diese Aktionen können dabei innerhalb oder außerhalb der geltenden Regeln geschehen, müssen jedoch nicht regelmäßig oder aus aktionistischen Motiven ausgeführt werden. Anderenfalls schränkt dies das Bedeutungsfeld von Aneignung zu sehr ein und schenkt der Konstitution des Raumes zu wenig Bedeutung.

In dieser Arbeit

2.3 Urbanismus

Aufgrund der häufigen Nutzung und der zentralen Rolle des Begriffs in der vorliegenden Arbeit ist es wichtig, den Begriff Urbanismus in seiner Bedeutung herzuleiten. Da keine allgemeingültige Definition des Begriffes existiert, wird im Folgenden eine grammatikalische Darstellung sowie eine fachliche Einordnung hinzugezogen. Das Wort Urbanismus setzt sich aus dem Adjektiv „urban“ und dem Suffix „-ismus“ zusammen. „Urban“ hat seine Herkunft laut Duden im Latein. Dort bedeutet „urbanus“ zur Stadt (lat. urbs) gehörend (Cornelsen Verlag GmbH 2018a). Das Suffix „ismus“ „kennzeichnet in Bildung mit einem Adjektiv die entsprechende einzelne Erscheinung, Sache, Handlung o. Ä.“ (Cornelsen Verlag GmbH 2018b) und/oder es beschreibt in Verbindung mit einem Adjektiv eine „entsprechende Geisteshaltung oder kulturelle, geistige Richtung“ (ebd.). Daraus folgt, dass Urbanismus

Wortursprung

städtisches Handeln beschreibt. Dies kann mit Hilfe eines weiteren Adjektivs eine kulturelle Richtung oder eine Geisteshaltung beschreiben, wie z.B. Situativer Urbanismus, Unitärer Urbanismus, Informeller Urbanismus.

**Wort-
verwendung** In einem Artikel beschreibt die Architektin Sofia Villareal den Urbanismus als Prozess der Untersuchung, des Erforschens und der Planung von Städten (vgl. Sofia Villareal: 2020). Dabei können Entwicklungen der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Technik, der Politik und des Rechts zusammengeführt werden und nachhaltig Stadt bilden (vgl. ebd.). Urbanismus konzentriert sich dabei auf das konkrete Handeln im städtischen Raum und dessen Untersuchung zur Optimierung der Stadt (vgl. ebd.).

In dieser Arbeit In der Arbeit wird Urbanismus als städtisches Handeln verstanden, welches auf die unterschiedlichen Einflüsse auf den städtischen Raum reagiert, diesen anpasst und verändert. Das Ziel zur Optimierung der Stadt ist dabei abhängig von den ausführenden Personen und dementsprechend nicht definiert. Es wird jedoch vorausgesetzt, dass dieses Handeln bewusst passiert.

2.4 Revolutionäre Raumgestaltung

Die Diskussion um Raum und Raumproduktion in der Soziologie färbte auch auf die Architektur und Planung ab. Gemeinsam mit den Aufständen der 1968er Bewegung in Frankreich entstanden besonders in dieser Zeit Werke und Strategien, die Stadt und Raum neu denken. *La Production de l'espace* (Henri Lefebvre), *The Image of the City* (Kevin Lynch), *Advocacy Planning* oder *Performed Space* sind nur eine geringe Auswahl an Beispielen für diese Epoche. Der folgende Abschnitt gibt eine kurze (historische) Übersicht über eine Auswahl an stadtplanerischen Strategien, die Raum für ihre Zeit neu verknüpfen, die hoheitliche Planung revolutionieren wollen und die Befürwortung der individuellen Aneignung gemein haben.

**Lettristische
Internationale** Die 1960er Jahre waren prägend für das Verständnis von Raum und für den Aktivismus, der raum- und stadtrelevante Themen auf seine Agenda nahm. Die Situationistische Internationale wird als die letzte Avantgarde beschrieben und hat sich mehr als jede andere Avantgarde mit räumlichen Fragestellungen befasst (vgl. Ngo 2007: 20). Die Gruppe, die ihre Ursprünge

unter anderem in dem Lettrismus² und der Lettristischen Internationale hat, existierte von 1957 bis 1972 im Bezugsraum Paris. Schon die Lettristische Internationale (1952-1957) hatte begonnen, sich mit der Stadt und dem Alltagsleben zu beschäftigen und „Strategien zu entwickeln, um das Leben in der Stadt zu verändern“ (Stahlhut et al. 2007: 24). Eine der Strategien war das *Dérive* (Umherschweifen), bei der sie den Einfluss der Stadtumwelt auf die Fantasie wahrnehmen. „Das Umherschweifen ist eine Bewegungsart, die sich durch ihre Ziel- und Planlosigkeit, durch ihre Verachtung ausgetretener Pfade, ihren Verzicht auf alle bisherigen Bewegungs- und Handlungsmotive den funktionalisierten Zwang- Strukturen der Stadt entzieht, ja diese zweckentfremdet. Mit der Methode des Umherschweifens soll die Stadt als Erfahrungs- und Erlebnisraum ausgelotet und auf ihre Möglichkeiten zur Konstruktion von Situationen befragt werden“ (Steiner 2007: 29). Dabei fiel ihnen besonders die betonierten, uniformierten Wohnmaschinen der Nachkriegsmoderne in den Pariser Banlieues negativ auf, die sie demzufolge stark kritisierten. Die Stadt sollte vielmehr das Potenzial ausschöpfen, an jeder Straßenecke unvorhergesehene Ereignisse und Emotionen hervorzurufen (vgl. Stahlhut et al. 2007: 24). Die Methode der *Psychogeographie* bedient sich der Methode des Umherschweifens und kartiert die Erlebnisse der Psyche bei den Umherschweifenden sowie wie die Dauer des Aufenthalts. Daraus entsteht eine Gefühlskarte der Stadt, die zur Produktion neuer Situationen führen kann (vgl. Steiner 2007: 50).

Die, nach der Auflösung der Lettristischen Internationale, gegründete Situationistische Internationale vereinigte Gruppierungen aus verschiedenen Ländern, welche „die Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit durch ästhetische Konzepte“ (Stahlhut et al. 2007: 25) gemein haben. Guy Debord beschrieb in dem Gründungsmanifest der Situationistischen Internationale in den ersten zwei Sätzen die Hauptaktivitäten der Bewegung: „[W]ir meinen zunächst, dass die Welt verändert werden muss“ und „[w]ir wollen die größtmögliche emanzipatorische Veränderung der Gesellschaft und des Lebens, in die wir eingeschlossen sind“ (Guy Debord in (Kuhnert et al. 2007: 18). Es geht der Situationistischen Internationale um die Aneignung der Alltagsräume und um die Revolution des Alltags durch die Konstruktion von Situationen (Kuhnert et al. 2007: 18f.). Diese Sabotage der „Gesellschaft des Spektakels“ (Guy Debord) soll durch die Methode *Détournement* (Zweckentfremdung) erreicht werden. Die gezielte Zweckentfremdung soll

² *Künstlerische Bewegung, die Freiheit für die Sprache durch die Zerstörung der Poesie und dem „Zerhacken bis zum letzten Buchstaben (lettre)“ forderte (Stahlhut et. al.: 24).*

Situationistische Internationale

die vollständige Inszenierung des Spektakels fragmentieren. Dadurch wird Raum für eine kreative Neuinterpretation entstehen, bei der die Bruchstücke in einen neuen subjektiven Kontext gebracht werden, um die eigene Lebenswirklichkeit neu zu formen (vgl. ebd.). Das Ziel der Situationist:innen ist ein Unitärer Urbanismus und somit das Verschieben der Bedeutungsebene der Stadt, indem sich der Fokus hin zur Handlung und Ausführung dieser Handlungen verlagert. Demnach liegt der Fokus auf den performativen Aspekten des städtischen Lebens. Die physische Stadt und Stadtarchitektur dienen lediglich als Ausgangspunkt für die Erlebnisse der Lebensräume und Aneignung des Alltags (vgl. Ngo 2007:20).

1968er Revolte Der Höhepunkt der Aktivitäten der Situationistischen Internationale war der 14. Mai 1968. Sie gilt unter anderem als Auslöser der Revolte von 1968. (vgl. Stahlhut et.al. 2007:22). Zusammen mit den Werken von Henrie Lefebvre, der in Kontakt mit der Situationistischen Internationale und zur Zeit der studentischen Aufruhen 1968 in Nanterre Fachbereichsleiter für Soziologie war (vgl. Mullis 2017: 351), waren die Bewegungen der 1960er Jahre für die heutige Architektur und Stadtplanung fundamental. Henrie Lefebvres Essay *Le Droit à la Ville* (Das Recht auf die Stadt), welches ebenfalls 1968 erschien, ist seitdem Bezugswerk für zahlreiche emanzipatorische Bewegungen. Lefebvres weitere Werke wie *La Production de l'espace* werden zum Kanon in der Stadtsoziologie (vgl. ebd.). Parallel entwickelte sich ebenfalls in der Architektur eine Form, die situationsbezogenen Möglichkeitsräume schafft: die Architektur to enable, eine Ermöglichungsarchitektur, die sich auf ein Bewusstsein für die Situation vor Ort bezieht (vgl. Kuhnert et. al. 2007: 18). Die Methoden der Lettrist:innen und Situationist:innen - *Dérive*, *Psychographie* und *Détournement* haben sich bis in die zeitgenössische Architektur und Planung weiterentwickelt. Sie sind in Form von Stadtpaziergängen, Cognitive Mapping und Zwischennutzungen bewährte Methoden der heutigen Planung (vgl. ebd.: 18). Auch Methoden wie advocacy planning und Konzepte wie die Ermöglichungsarchitektur nehmen die damaligen Intentionen in ihren Konzepten auf (vgl. ebd.).

Situativer Urbanismus Die Ansätze der damaligen Erneuerung der Architektur und des Städtebaus beruhten auf einer Revolution für die Freiheit der Menschen in ihrem Alltag mit Freiheitsspielräumen für die Planung und gegen eine Kontrollgesellschaft. Die

Fachzeitschrift Archplus veröffentlichte 2007 ein Schwerpunktheft zum Thema Situativer Urbanismus. Darin argumentiert Kuhnert et al., dass es damals wie heute darum geht, Alternativen für eine absolute Planungshoheit und damit Möglichkeitsräume zu schaffen sowie um „die Beziehung zum Raum, zwischen Planer und Planungsraum und zwischen Bewohner und Lebensraum neu [zu] fassen“ (Kuhnert et. al. 2007: 18). Daraus entstehen keine vollendeten Planungsinstrumente, sondern ergebnisoffene Handlungskonzepte, die Neues ermöglichen können (vgl. ebd.).

Die Fachzeitschrift bezeichnet die situative Ermöglichungsarchitektur im Kontext von Raum als Raumproduktion zweiter Ordnung: „ein Entwurf von Raum, der wiederum zur Produktion von Räumen anregt“ (Kuhnert et. al. 2007: 19). Darunter können verschiedene architektonischen Konzepte gefasst und miteinander in Kontext des Raumes gebracht werden. Dabei liegt der Akzent einerseits auf dem Ermöglichen *to enable* und andererseits auf dem Ausführen *to perform* (vgl. ebd.). In der heutigen Planung werden diese als ergebnisoffene performative, emanzipatorischen Planungsansätze und Open-Source Urbanismus diskutiert und von Büros, wie z.B. Urban Catalyst oder Raumlaborberlin (siehe Praxisbeispiele), angewendet.

**Ergebnisoffene
Konzepte**

2.5 Informeller Urbanismus im Diskurs

Informeller Urbanismus wird in der Sozial- und Raumforschung bisher nur im geringen Maße untersucht. Die veröffentlichten Dokumente und Abhandlungen sind dabei auf wenige Institutionen und Personen zurückzuführen. Im Folgenden werden zwei ausgewählte Konzepte dargestellt, die den Begriff und die Dynamik des Informellen Urbanismus einordnen. Christa Reicher und Stephan Willinger beschäftigen sich vorrangig in der deutschen Stadtplanung mit dem Thema des Informellen Urbanismus. Willinger arbeitet im deutschen Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Referat „Stadtentwicklung“, in dem Informeller Urbanismus eines der Forschungsschwerpunkte ist (vgl. Köln International School of Design 2014). Mit seinem Team hat er einige Publikationen herausgebracht, die Informellen Urbanismus als Themenschwerpunkt haben. Christa Reicher ist die Herausgeberin des Standardwerkes für Raumplaner:innen „Städtebauliches Entwerfen“, in dem seit der fünften Auflage, die 2017 erschien, ein ganzes

Kapitel dem informellen Städtebau gewidmet ist. Zudem ist sie Lehrende und Inhaberin des Lehrstuhls für Städtebau und Entwerfen an der RWTH Aachen (vgl. REICHER HAASE ASSOZIIERTE 2022).

2.5.1 Nach Stephan Willinger

Stephan Willinger studierte Raumplanung an den Technischen Universitäten Dortmund und Berlin sowie Baukunst an der Kunstakademie Düsseldorf. Darauffolgend nahm er ein Stipendiat am Bauhaus Dessau an und schrieb dort seine Arbeit über den Narrativen Urbanismus. Seit 2002 ist er Stadtforscher im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung in Bonn, Deutschland, mit den Forschungsfeldern Informeller Urbanismus, Partizipation, Zivilgesellschaft und öffentlicher Raum (vgl. 2014 KIDS Conference).

**Begriffs-
einordnung** Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat 2014 ein Heft herausgebracht, welches den Titel „Informeller Urbanismus“ trägt. Stephan Willinger hat darin die Einführung und den Beitrag „Governance des Informellen. Planungstheoretische Überlegungen“ verfasst. In der Einführung wird ein grober Rahmen des Themenfeldes Informeller Urbanismus abgesteckt, jedoch keine genaue Definition gegeben. Im Rahmen des Heftes wird Informeller Urbanismus als „eine spezifische Form der Raumproduktion und Raumnutzung verstanden [...], die im städtischen Alltagsleben wurzelt und ihre Anlässe weniger in der Anbindung an formelle Planungsverfahren als in der Befriedigung praktischer Bedürfnisse hat“ (Willinger 2014a: 1). Auch in einem Vortrag im Rahmen der Köln International School of Design (KIDS) Conference, im Pannel „Formel/Informel“ mit dem Vortragstitel „Informeller Urbanismus. Ein anderer Blick auf Stadtentwicklung“, erwähnt Willinger, dass er informellen Urbanismus als eine Art Raumproduktion von den Bewohner:innen sieht, die damit zwar auch Stadtentwicklung betreiben, jedoch nicht auf Grundlage von Plänen, sondern um ihre Bedürfnisse im Alltag zu befriedigen (vgl. Willinger 2014b: 12:30 f.). Dabei sei die Grundmotivation meist nicht hauptsächlich gemeinwohlorientiert, sondern bezieht sich nur auf die Alltagsbedürfnisse der einzelnen Akteur:innen (vgl. ebd.). Jedoch äußert Willinger auch direkt nach diesen Aussagen die Empfehlung, dies nicht als feste Definition des Informellen Urbanismus zu sehen. Er sehe dies eher „als eine Sichtweise der Stadt, die weniger nach den Strukturen und

nach den Rastern schaut, sondern auf das Lebendige und sich Entwickelnde“ (Willinger 2014b: 12:40). Als Beispiele werden eine Bandbreite an Aktivitäten und Akteur:innenkonstellationen genannt. In der Arbeit im BBSR und den dazugehörigen Forschungen hat Willinger festgestellt, dass es ein Spektrum informeller Aktivitäten gibt und diese Aktivitäten dezentriert in der Stadt aufzufinden sind.



Abb.1:
Spannbreiten des
Informellen Urbanismus 1
(e. D. 2023 nach BBSR
Bonn 2014)

Zudem zeigt die Abbildung 1 das Spektrum informeller Akteur:innen in der Stadtentwicklung und inwieweit diese institutionalisiert sind, sowie den Grad der Komplexität der Stadtentwicklungsaufgabe (vgl. Willinger 2014b: 14:45). Dies weist auf die weite Spannweite des Begriffes hin. Es werden Kulturprojekte, Gemeinschaftsgärten, Soziokulturelle Zentren, aber auch Genossenschaften angeführt.

Zu der Einordnung des Begriffs informell im Kontext der Stadtplanung wird im Heft „Informeller Urbanismus“ vom BBSR dargelegt, dass die Fachdiskussion über die Informalität in der Stadtentwicklung nicht nur auf Entwicklungsländer und Krisenregionen bezogen werden soll. Die Assoziation mit „fehlenden formalen Regelstrukturen“ (Willinger 2014a: II) und dem Illegalen ist zu vermeiden. In dem Kontext der Stadtplanung lässt sich informell nicht formell dualistisch gegenüberstellen. Informalität ist kontextuell, situativ und relational, weshalb eine Trennung von dem Paar Ordnung/Unordnung notwendig ist (vgl. ebd.). Willinger kritisiert

Informell

damit die einseitige Betrachtung informeller Strukturen, die aus fehlender organisatorischer Planung hervorgehen. Er verweist darauf, dass informelle Strukturen ein Teil der Stadtgestaltung sind, was nicht ein ausschließliches Phänomen von Entwicklungsländern und Krisenregionen ist.

Informelle Prozesse In Mitteleuropa hat sich durch den Umgang mit Leerstand in schrumpfenden Gebieten eine zivilgesellschaftliche Aneignungsform gebildet (vgl. Willinger 2014a: II). In postindustriellen Ländern werden verstärkt konventionelle Top-Down-Planungsansätze mit traditionellen Akteur:innenkonstellationen hinterfragt (vgl. ebd.: I). Nach Willinger (2014a: I) ist die Produktion von (Stadt-) Raum nicht länger ausschließlich ein Ergebnis kommunaler Planungsprozesse. Räume entwickeln sich demnach als Konglomerat, die zu großen Teilen aus informellen Prozessen durch Eigeninitiative von unternehmerischen, zivilgesellschaftlicher Akteur:innen bestehen (vgl. ebd.).

Aufgabe der Planung Aufbauend dazu stellt Willinger in dem Vortrag auf der KIDS Conference 2014 und in später erscheinenden Publikationen, wie „Gemeinsam Stadt gestalten“ 2021 zusammen mit Lisa Schopp, die Behauptung auf, dass das „Verhältnis staatlicher Steuerung und zivilgesellschaftlichen Handelns neu ausbalanciert werden [muss]“ (Willinger und Schopp 2021: 10). Dazu sollten sich hierarchische Kommunikationsstrukturen auflösen, dies funktioniere so nicht mehr. „Der informelle Urbanismus will sich nicht an irgendwas beteiligen“ (Willinger 2014b: 26:30). Die Akteur:innen des informellen Urbanismus würden sich die Probleme selbst definieren, um diese auf deren Lebenswirklichkeit anzupassen (vgl. ebd.).

Die Aufgabe der Planung sieht Willinger unter anderem darin, mit informellen Akteur:innen zusammenzuarbeiten und Möglichkeiten zu schaffen, deren Ideen zu verwirklichen. Dabei ist die Aufgabe der Planer:innen das Gemeinwohl stets zu repräsentieren (Willinger 2014b: 09:40).

2.5.2 Nach Christa Reicher

Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher studierte an der RWTH Aachen und der ETH Zürich Architektur. Zudem ist sie Gründerin und geschäftsführende Gesellschafterin von dem Architektenbüro RHA Reicher Haase Architekten. Nach zahlreichen Lehraufträgen an der TU Dortmund, der Hochschule Bochum,

der FH Frankfurt und der FH Trier ist sie seit 2018 Leiterin und Inhaberin des Lehrstuhls „Städtebau und Entwerfen“ und Direktorin des Instituts „Städtebau und Europäische Urbanistik“ an der Fakultät für Architektur der RWTH Aachen University (vgl. RHA Reicher Haase Assoziierte).

In der fünften Auflage des Lehrbuches „Städtebauliches Entwerfen“ widmet Reicher das Kapitel neun dem Informellen Städtebau. Darin beschreibt Reicher den Informellen Städtebau ähnlich wie S. Willinger den Informellen Urbanismus im Heft vom BBSR 2014 und nimmt laut Literaturverzeichnis in dem Abschnitt Bezug auf das Heft. „Unter dem Begriff des „Informellen Städtebaus“ soll im Folgenden eine spezifische Form des städtebaulichen Entwerfens und der Stadtplanung verstanden werden, die im städtischen Alltagsleben verwurzelt ist und der Befriedigung praktischer Bedürfnisse dient. Der Begriff verweist so auf eine Fülle von Aktivitäten, die zur Stadtentwicklung zwar beitragen, ihr aber bislang kaum zugerechnet oder als sinnvolle strategische Bausteine anerkannt wurden“ (Reicher 2017: 235).

**Begriffs-
einordnung**

Auch Reicher gibt an, dass sich die Informalität im Städtebau nicht mehr auf die „Länder des globalen Südens“ mit fehlenden Formalitäten und Illegalität beschränkt. Seit Ende der 2000er Jahre wird bei Informellem Urbanismus, hier gleichgesetzt mit informellem Städtebau, auch nicht mehr an die „informellen Instrumente“ der Stadtplanung gedacht, die durch die nicht vollständig durch Gesetze geregelten Verfahren Planungsfreiheit geben (vgl. Reicher 2017: 234). „Es geht vielmehr um eine durchaus wünschenswerte ‚Informalität‘ des Planers und der Stadtentwicklung insgesamt“ (ebd.). Sie spielt damit auf die bislang eher negative Konnotation des Wortes „informell“ an und widerlegt diese. Reicher bezieht sich dabei auf Mechanismen, die außerhalb formeller Planungsprozesse ablaufen und die zum großen Teil durch die Zivilgesellschaft durchgeführt oder genutzt werden (ebd.).

Informell

Dabei solle es nicht „um ein bisschen mehr Bürgerbeteiligung“ gehen, sondern um ein Umdenken (vgl. ebd.). Die Planungsinstrumente entfalten nach Reicher ihre Wirkung besser, wenn sie Möglichkeitsräume für zivilgesellschaftliche Akteur:innen schaffen. Hierfür müssen die „traditionellen Planungswerkzeuge durch Handlungswerkzeuge ersetzt werden“ und die Akteur:innenkonstellation verändert werden (Reicher 2017: 235). Die

**Aufgabe der
Planung**

Nutzer:innen treten in eine gleichberechtigte Partnerschaft neben Planer:innen und Entwerfer:innen und werden als Koproduzent:innen einbezogen. Laut C. Reicher müssen die Planer:innen neue Methoden einsetzen, welche die Nichtlinearität, Komplexität und Unsicherheiten berücksichtigen, sodass die aktive Entwicklung und Gestaltung, nicht die Festschreibung eines finalen Entwicklungsstadiums, die zentrale Aufgabe ist (vgl. Reicher 207: 235). „Der Ausgang solcher Prozesse muss teilweise offenbleiben, um der Kreativität und Gestaltungskraft der Zivilgesellschaft Freiraum zu lassen“ (ebd.). Die Planung soll dabei keine steuernde Position einnehmen, sondern einen Rahmen für Selbststeuerung und Selbstorganisation setzen (vgl. ebd.).

2.6 Begriffseinordnung Informeller Urbanismus

Informeller Urbanismus bezieht sich auf eine spezifische Form der (Stadt-) Raumproduktion, die der Anpassung des Lebensraumes und der Befriedigung alltäglicher Bedürfnisse dient. Informeller Urbanismus ist nicht durch feste Regelungen und Vorschriften gekennzeichnet, sondern kontextuell sowie situativ und reagiert dadurch auf die unterschiedlichen Einflüsse im urbanen Raum. Durch Aktionen und Projekte des Informellen Urbanismus findet eine aktive Umnutzung und Aneignung des Raumes statt, wodurch Informeller Urbanismus raum- und stadtproduzierend ist. Die Projekte und Aktionen werden nicht oder nur teilweise von Planenden initiiert und sind abhängig von den ausführenden Personen, wodurch ein gewisses Maß an Planungsunsicherheit entsteht.

INFORMELLER URBANISMUS IN VERSCHIEDENEN AUSFÜHRUNGEN

- Eine Analyse von Praxisbeispielen

- 3.1** **Vorstellung der Praxisbeispiele**
- 3.2** **Analyse der Merkmale und Qualitäten**
 - 3.2.1 Typische Merkmale
 - 3.2.2 Qualitäten
- 3.3** **Erkenntnisse der Analyse im**

3. Informeller Urbanismus in verschiedenen Ausführungen - eine Analyse von Praxisbeispielen

Aufbauend auf dem theoretischen Teil werden in diesem Abschnitt der Theses Praxisbeispiele untersucht, um aus den gewonnenen Erkenntnissen typische Merkmale und Qualitäten des Informellen Urbanismus ableiten zu können und diese zu diskutieren. Dabei wird das Vorgehen der Analyse beschrieben, die Beispiele vorgestellt, Merkmale der Praxisbeispiele hervorgehoben und die Erkenntnisse des bisherigen Prozesses zusammengefasst.

3.1 Vorstellung der Praxisbeispiele

Um typische Merkmale sowie Qualitäten des Informellen Urbanismus beschreiben zu können und zu sehen, in welchen Formen dieser in der Stadt bereits stattfindet, werden Praxisbeispiele herangezogen.

Vier Arten

Die Recherche umfasst eine Literaturrecherche, informelle Gespräche zum Themenfeld, Beobachtungen in der Stadt, Recherche in Bibliotheken und Lehrstühlen verschiedener Universitäten. Es wurde nach Situationen, Aktionen, Projekten, Akteur:innen, Vereinen, Initiativen und Büros gesucht, die sich den öffentlich nutzbaren Raum aneignen, Konzepte für die Förderung von Aneignung entwickelt oder ergebnisoffene Planungsverfahren durchgeführt haben. Im Folgenden werden 21 Praxisbeispiele angeführt, die jeweils einen anderen Blickwinkel auf das Nutzungspotenzial des öffentlich nutzbaren Raumes zeigen. Neben initiierten Projekten mit teils großer Wirkung sind darunter kleine spontane Aktionen von Privatmenschen, die verstetigt wurden, oder aber Konflikte auslösen bzw. aufzeigen, welche Möglichkeiten und Freiheiten die Planung zur Aneignung und Raumproduktion schaffen kann. Diese Beispiele sind nur eine Auswahl von möglichen Aktionen und Projekten, die weltweit in unterschiedlichen Formen in diesem Themenbereich produziert werden. Bei der Auswahl dieser 21 Praxisbeispiele wurde darauf Wert gelegt, unterschiedliche Ansätze von unterschiedlichen Akteur:innen zu beleuchten. Dies bietet eine weit aufgestellte Grundlage, um Merkmale für den Informellen Urbanismus herauszukristallisieren. Die Beispiele lassen sich für die weitere Betrachtung in vier verschiedene

Arten des Informellen Urbanismus einteilen: selbstorganisierte Projekte, Interaktionen von institutionalisierten Gruppen im öffentlichen Raum, ergebnisoffene institutionalisierte Planungen und informelle Aktionen und Handlungen. Auf den folgenden Seiten werden die 21 Praxisbeispiele inklusive der analysierten typischen Merkmale zusammengefasst dargestellt. Sie sind jeweils nach Namen des Projektes, Eckdaten, Merkmale und Besonderheiten stichpunktartig aufgeschlüsselt. Die Eckdaten geben die allgemeinen hardfacts (z. B. Datum, Ort, Art, Ziel) der Beispiele an, die zur Einordnung beitragen. Unter der Überschrift „Eigenschaften“ stehen die typischen Merkmale. Des Weiteren wurden die Beispiele auf bauliche und räumliche Elemente untersucht, welche in den folgenden Beobachtungen im Quartier helfen, Projekte und Aktionen zu erkennen. Diese werden in den Darstellungen angeführt, sind jedoch zu divers, um allgemeingültige typische Gemeinsamkeiten herauszufinden. In den Darstellungen werden zudem die Besonderheiten bzw. die Besonderheiten/ Konflikte angeführt. Diese beschreiben den Grund, warum die Beispiele für diese Arbeit ausgewählt wurden, welche Herausforderungen für die Initiator:innen bei der Umsetzung des Projektes/ der Aktion auftreten, sowie welche Konflikte zwischen den beteiligten Akteur:innen entstanden sind. Zur besseren Einordnung der Praxisbeispiele in dieser Arbeit, werden darauffolgend zusätzlich mindestens ein Projekt der angesprochenen vier Arten und die, für weitere Erläuterungen in der Arbeit relevanten Beispiele, textlich ausgeführt.

Bei der Recherche sind zunächst einige Projekte aufgefallen, die von Bürger:inneninitiativen und selbstorganisierten Gruppen geführt werden bzw. wurden. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist der **offene Garten am Moritzplatz** in Berlin. Dies ist ein Nachbarschaftsgarten auf einer 6000 m² großen ehemaligen Brachfläche, die direkt an einem großen Kreisverkehr angrenzt und von fünf- bis sechsgeschossigen Wohn- und Gewerbebauten umrandet ist. Begonnen wurde im Rahmen eines Jugendbeteiligungsprojektes „Stadtsafari“ der ExWoSt 2009, die von Kiezgruppen unterstützt wurden (vgl. Prinzessingarten 2023). Mittels Crowdfunding, Camps, internationaler Projekte und engagierter Bürger:innen konnte sich der Garten der Privatisierung der Stadt entgegensetzen und ist bis heute ein Kiezgarten. Nachdem er im Jahr 2019 kurz vor erzwungener Schließung stand, hat der Bezirk die gemeinwohlorientierte Funktion jedoch anerkannt und damit den

Selbstorgani- sierte Gruppen

Grundstein für die endgültige Verstetigung gelegt. Seit 2020 haben sich die Vielzahl an Teilnehmenden in zwei Organisationen auf zwei verschiedene Standorte verteilt. Daraus entstanden das Kollektiv Prinzessinnengärten und der offene Garten Moritzplatz (vgl. ebd.). Der Garten am Moritzplatz hat das Ziel ein Lernort zu sein, in dem Jugendlichen Selbstorganisation gezeigt werden soll. Dies wird in Form von zahlreichen Workshops und Mitmachaktionen unterstrichen (vgl. Common Grounds e.V. o. J.). Es ist ein konsumfreier Ort, der offen und inklusiv für Menschen und Mitmenschen in der Nachbarschaft sein soll (vgl. ebd.). Aus diesen Angaben lässt sich als Qualität besonders die gemeinwohlorientierte Funktion für den Bezirk herauslesen.

Ein weiteres Beispiel für einen Nachbarschaftsgarten ist die **Keimzelle** in Hamburg. Die Keimzelle ist im Jahr 2011 aus einer Grünpatenschaft von engagierten Bürger:innen entstanden und bot, wie der offene Garten am Moritzplatz, Workshops zur Ernährung und Möglichkeiten zur Mitgestaltung. Jedoch blieb die andauernde, nachhaltige Beteiligung der Nachbarschaft an dem Projekt aus, sodass die Keimzelle im Jahr 2019 abgebaut wurde (vgl. Keimzelle o. J.).

Ein weiteres temporäres und letztlich selbstorganisiertes Projekt, ist die **Nordbahnhofhalle** in Wien. Sie ist 2017 als Zwischennutzung von ehemaligen Lagerhallen, im Rahmen eines Forschungsprojektes der TU Wien konzipiert worden (vgl. TU Wien 2017 a). Das Ziel war, neue Impulse für die Stadtentwicklung zu setzen. Besonders an der Halle war, dass sie in einem Stadtentwicklungsgebiet stand. Dort fanden verschiedene Projekte sowie Veranstaltungen statt und sie bot Platz für Ateliers, kreativen Austausch, Werkstätten, Coworking, Projekträume, Lagerräume und weitere Ideen von „Macher:innen“ (TU Wien 2017 a). Mit dem Ende des Forschungsprojektes im Jahr 2019 sollte laut der Stadt Wien auch die Zwischennutzung beendet sein, da die ehemaligen Lagerhallen im neuen Bebauungsplan des Quartiers nicht inbegriffen sind (vgl. Leimer und Rauth 2019: 55). Es entstand ein Konflikt zwischen den zahlreichen Nutzer:innen, Befürworter:innen sowie den Studierenden, welche die Halle für weitaus mehr nutzten als im Rahmen der Lehrveranstaltung konzipiert wurde. Die Stadt Wien sah jedoch eine Stadtwildnis auf diesem Gebiet vor (vgl. ebd.). Im Sommer 2018 begannen die Studierenden Unterschriften gegen den Abriss der Halle zu sammeln und

die Zeitschrift *Dérive* veranstaltete ein Nordbahnhallenforum. Bei diesem Forum zeigte sich laut Zeitschrift die Wichtigkeit dieses Projektes für die Nachbarschaft deutlich, da es ein „nicht kommerzielles Zentrum für das Viertel sowie eine Erinnerung an die vergangene Nutzung darstellt und einen ästhetischen Kontrast zu all den Neubauten in der Umgebung bildet“ (ebd.). Die Studierenden sowie Befürworter:innen aus der Architektur, Urbanistik, Kultur und Kunst sowie die Zeitschrift *Dérive* haben sich zur Interessengemeinschaft Nordbahnhof zusammengeschlossen und Kompromissvorschläge zur Erhaltung des Projektes gegeben. Die Pläne der Stadt Wien standen jedoch fest und die Halle schloss am 1. August 2019. Im November 2019 brach in der Nordbahnhof ein Feuer aus, wonach die Halle abgerissen wurde. Die IG Nordbahnhof fordert räumlichen Ersatz (vgl. IG Nordbahnhof o. J.). Derzeit befindet sich das Gebiet um die ehemalige Halle im Bau und die Freie Mitte mit der Stadtwildnis entsteht. Interessant an diesem Projekt ist, dass die Verstetigung gescheitert ist, obwohl es viele Unterstützer:innen mit Lobbyismus gab.

Ein weiteres Projekt, welches unter anderem aus einer Universitätslehrveranstaltung entstanden ist, ist ***Floating Berlin*** (ursprünglich Floating University Berlin). Es soll einen Ort entstehen lassen, der zum Lernen, Hinterfragen, Austauschen und Handeln anregt. Dies geschieht auf modularen Holzelementen, die in einem Regenwassersammelbecken des ehemaligen Flugplatzes Tempelhof stehen. Nach Beendigung des Forschungsprojektes von dem Raumlaborberlin und der TU Berlin, konnte das Projekt durch die Gründung eines Vereins verstetigt werden (vgl. Floating e.V. 2021).

Ein weiteres Projektbeispiel aus Berlin mit Bezug zum Wasser ist die Selbstorganisation der ***Spree:publik***. Diese hat als Ziel die „partizipative Nutzung der Gewässer und Zugangsmöglichkeiten zum Wasser für Alle!“ (freie Spree:publik Hafengesellschaft UG o. J.). Die Teilnehmer:innen sind mit Booten, Flößen und Hausbooten auf den Berliner Gewässern unterwegs. Seit dem Jahr 2011 haben sich die Berliner Kunst- und Kulturflößer*innen zur Spree:publik zusammengeschlossen und veranstalten Konzerte, Kunst- und Integrationsprojekte sowie Informationsveranstaltungen und Lesungen. Sie bezeichnen sich als gemeinwohlorientierte Umweltschützer:innen. Zudem haben sie eine Bürger:inneninitiative für eine Kulturbucht in der

Rummelsburger Bucht in Berlin Lichtenberg gegründet, welche gegen die Privatisierung der Uferzonen und für den Erhalt von Kunst- und Kulturprojekten sowie Clubs in der Bucht steht (vgl. ebd.). Derzeit hat die Stadtverwaltung ein Konzept verabschiedet, welches sich zwar gegen die Privatisierung der Uferzonen in Berlin ausspricht, jedoch auch alle Hausboote und Flöße verbietet bzw. die Anlegestellen nur für Wassersportler:innen zulässt. Die Spree:publik kämpft weiter für den Wasserzugang für alle, gegen den Müll in öffentlichen Gewässern und für den Erhalt der Kultur in der Rummelsburger Bucht (vgl. ebd.). Sehr interessant an diesem Beispiel ist die durch die Flöße entstehende sich immer verändernde Position der Teilnehmer:innen. Zudem sind die meisten Flöße selbstgebaut. Durch die Positionierung zueinander und möglicher Zusammenschlüsse der Boote entstehen verschiedene zusammenhängende Räume, die je nach Art der Nutzung variieren (vgl. ebd.).

Ein internationales Beispiel für selbstorganisierte informelle Raumanneignung und Stadtproduktion ist der **Torre David** in Caracas, Venezuela. Dort haben sich im Jahr 2007 wohnraumsuchende Menschen einen leerstehenden Rohbau eines Hochhauses angeeignet. Letztlich haben sich 3000 Menschen in dem Rohbau ein neues Zuhause geschaffen. Sie kreierten eine städtische Wohnstruktur mit selbstgebauter Infrastruktur, Gemeinschaftsräumen, Fitnessstudio, Friseursalon, einer Schneiderei, kleinen Läden und einer Kirche (vgl. Haid 2013). Dies war eine illegale Besetzung von einem geplanten Bankturm, welcher nach dem Baustopp der Stadt Caracas gehörte. Der Rohbau wurde trotz fehlender Lifte und nicht gesicherter Treppen bis in das 28. Geschoss bewohnt. Die Bewohner:innen organisierten sich in verschiedene Gruppen mit verschiedenen Aufgaben (z. B. Sicherheit, Infrastruktur, Mobilität), um ein gemeinschaftliches Leben im Tower zu ermöglichen (vgl. ebd.). Schließlich wurde im Jahr 2014 der Tower mit Hilfe des Militärs geräumt und 160 von 1156 Familien umgesiedelt. Laut Regierung wurde der Turm auf Grund der fehlenden Sicherheitsbedingungen im Gebäude geräumt (vgl. ORF 2014). Besonders an diesem Beispiel sind die Größe und das Ausmaß, welches diese Besetzung aufwies. In den sieben Jahren der Besetzung haben sich die Menschen einen Wohnraum geschaffen und diesen nach ihren Bedürfnissen angepasst.

Die bis hier vorgestellten Beispiele haben gemein, dass sich eine Gruppe von Menschen gefunden hat, die sich und ihr Projekt selbst organisieren und sich den ausgewählten Raum frei nach ihren Bedürfnissen gestalten. Dafür wurden sich Räume angeeignet, welche viel Platz und eine Art Unfertigkeit aufweisen. Es entstand bei jedem dieser bisher angeführten Beispiele etwas Neues auf einer Fläche, die vorher nicht oder kaum genutzt wurde. Unterschiede werden in der Dauer und Verstetigung bewusst. Obwohl alle Praxisbeispiele die Verstetigung anstrebten, sind derzeit nur drei fortlaufend. Gründe für das Scheitern der Verstetigung sind bei diesen Beispielen vielschichtig, sodass diese nicht ausführlich rekonstruiert werden können. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass die Projekte unterschiedliche Entstehungsdaten haben und es nicht gewährleistet ist, dass die drei Projekte, die derzeit bestehen, dauerhaft bestehen werden.

OFFENER GARTEN MORITZPLATZ

EIGENSCHAFTEN:

- gemeinwohl-orientiert
- selbstorganisiert
- vor Nutzung: rudimentäre
- Brachfläche
- Workshops
- Lernort für Selbstorganisation

BESONDERHEIT:

- Start als Jugendbeteiligungsprojekt der ExWoSt 2009 und durch Bürger:inneninitiative
- mithilfe von Unterschriften als Selbstorganisation verstetigt
- in den Öffnungszeiten ist Jeder/e willkommen

ECKDATEN:

- seit 2009 (laufend)
- in Berlin, Deutschland
- Gartenprojekt
- Ziel: Jugendlichen soll Selbstorganisation gezeigt werden
- seit 2020 gibt es zwei Zweige des Projektes.; der Prinzessinnengarten am Moritzplatz und das Kollektiv Prinzessinnengarten
- innerstädtische Brachfläche im Wohn- / Gewerbegebiet



Abb.2: Offener Garten (Bild: Common Grounds e.V., Text:Prinzessinnengarten 2023)

KEIMZELLE

EIGENSCHAFTEN:

- selbstorganisiert
- temporär
- Raum mit (politischer)
- Aussage
- alle Elemente aus Holz eigenangefertigt

BESONDERHEIT:

- tief in St. Paulis Subkultur und der dortigen Protestkultur verwurzelt
- Anfangsvisoin: sollte als Anstoß, „Keimzelle“ für größere, weitere Projekte in der Nachbarschaft dienen
- Vision hat nicht funktioniert - Beteiligung der Nachbarschaft war nicht groß genug

ECKDATEN:

- von 2011 bis 2019
- in Hamburg, Deutschland
- Nachbarschaftsgarten
- als Grünpatenschaft übernommen
- utopisches Labor einer gerechten und ökologischen Stadtgesellschaft
- Ziel: „die Stadt gehört uns“ (diekeimzelle.de, 16. Okt. 2019, Aufgerufen am 17.02.2023)
- auf Grünfläche am Eck



Abb.3: Keimzelle (Bild und Text Keimzelle o. J.)

NORDBAHNHALLE

EIGENSCHAFTEN:

- modulare Gestaltung, veränderbar
- temporär
- für Quartier und Menschen

BESONDERHEIT/KONFLIKT:

- Politik will Halle abreißen für mehr Grünraum
- 2019 gründete sich aus dem Studierenden-Team, dem Verein Dérive, Mitstreiter:innen und der IG Kultur Wien die IG Nordbahnhof um dem Abriss der Halle zu verhindern
- Kompromiss? Halle belegt nur wenige Prozent vom geplanten Grünraum
- 10.Nov. 2019 zerstörender Brand

ECKDATEN:

- 2017 bis 2019
- in Wien, Österreich
- Zwischennutzung
- Ziel: Impulse in der Stadtentwicklung setzen
- Raum für Macher:innen
- Nutzung: Co-Working, kreativer Austausch, Werkstatt, Raum für Veranstaltungen, Atelier, Projektraum, Lagerräume, Treffpunkt
- von TU Wien initiiert
- seit 2020 entsteht der Grünraum „Freie Mitte“



Abb.4: Nordbahnhof (Text: IG Nordbahnhof o. J., Bild: TU Wien 2017)



Abb.5: Floating Berlin (Bild und Text: Floating e. V. 2021)

FLOATING E.V.

ECKDATEN:

- seit 2019
- in Berlin, Deutschland
- erst als temporär gedacht, jetzt aber verstetigt durch Gründung eines e.V.
- initiiert von raumlaborberlin u.a. in Kooperation mit der TU Berlin
- Ziel: ein Ort zum Lernen, Handeln, Hinterfragen und Schaffen anderer Lebensformen
- an und auf einem Regenwassersammelbecken

EIGENSCHAFTEN:

- Bezug zum Wasser
- selbstgebaut
- individuell, je nach Nutzung
- Bewusstsein schaffend für Raum und Welt

BESONDERHEIT:

- April bis September 2018 entsteht die Floating University (geplante Zwischennutzung)
- Ende 2018, gründete sich aus Studierenden und Interessierten Anreiner:innen die Floating e.V. um das Projekt weiterzuführen
- gehört zur Fläche des Tempelhofer Feldes (ehemaliger Flughafen)



Abb.6: Spree:publik (Bild und Text: freie Spree:publik Hafengesellschaft UG o. J.)

SPREE:PUBLIK

ECKDATEN:

- seit 2011 (laufend)
- auf berliner Gewässer,
- Ziel: partizipative Nutzung der Gewässer und Zugangsmöglichkeiten für alle; zudem ein Kulturhafen in der Rummelsburger Bucht
- Flöße als Basis
- organisiert von den berliner Kunst- und Kulturflößer*innen die sich als Spree:republik Kollektiv zusammengeschlossen haben

EIGENSCHAFTEN

- selbstorganisiert
- selbstgebaute Floße
- hohe Veränderbarkeit

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- Investor:innen: wollen ruhigen Wohnraum, Hotels und private Uferzonen
- Spree:publik: fordert Uferzonen für Alle und dass die lange Geschichte der Kultur und Clubs in der Rummelsburger Bucht aufgenommen wird/ bestehen bleibt
- Senat: entwickelt Konzept für frei zugängliche Uferzonen, jedoch ohne Hausboote und Kultur in der Bucht



Abb.7: Torre David (Bild und Text: Haid 2013)

TORRE DAVID

ECKDATEN:

- 2007 bis 2014
- in Caracas, Venezuela
- illegale Wohnraumeignung
- 2500 Menschen besetzen ein leerstehenden Rohbau eines Hochhauses
- Leerstand wegen Insolvenz des Investors -Grundstück gelangt in staatliche Hand
- Besetzer:innen kreieren eine städtische Wohnstruktur innerhalb des Komplexes
- temporär

EIGENSCHAFTEN

- Stadt in Stadt - eigene Community
- Privatisierung von staatlichem Raum
- großflächige Aneignung
- Gefahrenpotenzial vorhanden
- von provisorischer Raumteilung bis neuem Mauerwerk
- wohnraum-schaffend

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

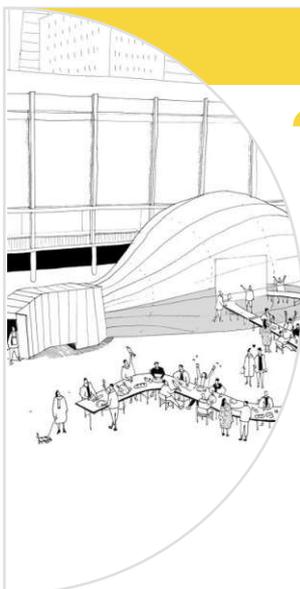
- selbstorganisierte Struktur mit Supermarkt, Kirche und Eingangskontrolle
- hohes Gefahrenpotenzial
- Ende durch Räumung von der Regierung, ein Ausweichquartier wurde angeboten

Aneignung des öffentlichen Raumes durch institutionalisierte Gruppen

Nach dem Überblick über die Projekte von selbstorganisierten Gruppen, werden weitere Interaktionen im öffentlichen Raum aufgezeigt. Die folgenden Beispiele zeigen unterschiedliche Aktionen im öffentlichen Raum von institutionalisierten Gruppen, die in den aktiven Austausch mit den Stadtbewohner:innen gehen. Ein Beispiel dafür ist das **Pop Up Monument** von Raumlaborberlin. Bei diesem Projekt wird ein Element im öffentlichen Raum aufgestellt, welches aus zwei Teilen besteht. Das eine Element ist eine feste Box, die als Eingang dient und das zweite Element ist eine Blase aus einer transluzenten Folie, die für die Anwendung aufgeblasen wird und betretbar ist (vgl. Raumlaborberlin 2008: 98). Die Skulptur wird an verschiedenen Orten in Deutschland aufgestellt, welche als „Unorte“ oder „Nicht-Räume“ betitelt werden können, also „ihren Nutzen für die Stadt scheinbar verwirklicht haben“ (ebd.). Raumlaborberlin hat die Blase zum einen als sogenanntes Küchenmonument eingesetzt und dort zusammen mit den Anreiner:innen gekocht und an einer langen Tafel gegessen. Das Motto dieser Idee war: „[I]n einer Küche setzt man sich zusammen und auseinander“ (ebd.). Zum anderen wurde die mobile Skulptur auch in Frankfurt als temporärer Teil des Jüdischen Museums eingesetzt. An diesem Standort hat sich die lange Tafel innerhalb und außerhalb der Blase befunden. Auf den Tischen waren Namen von berühmten jüdischen Personen angebracht und an dem Teil des Tisches, der sich in der Blase befand, saßen Expert:innen der jüdischen Geschichte und Lebensweise zum Austausch bereit (vgl. Liesegang et al. o. J.). Die Blase passt sich der Umgebung an und tritt durch die Transparenz in einen Dialog zwischen innen und außen, sie schafft einen Raum im vorhandenen Raum (vgl. Raumlaborberlin 2008: 98). Ziel ist die Wiederbelebung des öffentlichen Raums und die Auseinandersetzung mit Öffentlichem und Privatem (vgl. ebd.). Dieses Beispiel wurde gewählt, da es eine temporäre Installation ist, die durch das Schaffen eines neuen Raumes im vorhandenen Raum in einen Dialog mit den Nutzer:innen tritt und die Nutzer:innen in einen Dialog mit sich und dem öffentlichen Raum treten. Raumlaborberlin schreibt in der Herausgabe „Acting in Public“ 2008, dass ihre Projekte Sehnsüchte der Stadtbewohner:innen nach bestimmten und unbestimmten Veränderungen produzieren und sie mit den Projekten Möglichkeit von Sehnsüchten aufzeigen (vgl. ebd.: 34).

Weite Beispiele für Projekte im öffentlichen Raum von institutionalisierten Gruppen sind unter anderem das **Stadtstudio Feldkirch** und **Union Press**. Diese beiden Beispiele sind Projekte zur Aktivierung des öffentlichen Raumes, und um Bewusstsein für diesen Raum zu geben. Im Rahmen des Stadtstudio Feldkirch ist ein Teehaus entstanden, welches ebenfalls für Musik- oder Theaterauftritte genutzt werden kann und so den Raum belebt. Im Rahmen des Union Press Projektes werden Workshops zur Raumsituation und Beobachtungen gegeben, die auf Plakaten und anderen Publikationen an einem temporären Kiosk ausgestellt werden (vgl. public workes o. J.). **City I'm Back** (Urban Toolkit o.J. a) und **Open Code Urban Furniture** (Urban Toolkit o. J. b) von Urbantoolkit sowie das Projekt **Ich Brauche Platz** sind ebenfalls von Institutionellen Gruppen initiiert worden und wollen durch ihre Veranstaltungen und Aktionen ein neues Bewusstsein für den Raum schaffen. Zu dieser Kategorie des Informellen Urbanismus gehören auch Demonstrationen, wie zum Beispiel die **Vienna Pride**, welche sich den Straßenraum einer Stadt aneignen, um auf ein Thema aufmerksam zu machen (vgl. Vienna Pride o. J.).

POP UP MONUMENT



ECKDATEN:

- 2016/17
- an verschiedenen Orten in Deutschland u.a. in Berlin und Frankfurt am Main
- temporär
- von raumlaborberlin
- eine Blase die aufgeblasen wird um Raum für Workshops, Kreativität und Bewusstsein für den Ort zu schaffen

EIGENSCHAFTEN

- fördernd für das Raumbewusstsein
- schafft einen Rückzugsraum im öffentlichen Raum
- teiltransparent
- passt sich verschiedenen Situationen und Räumen an

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- Verbindung mit außen bleibt durch teiltransparentes Material der Blase bestehen
- Räume interagieren miteinander
- theoretisch überall anwendbar

Abb.8: Pop Up Monument (Text: Raumlaborberlin 2008, Bild: Raumlaborberlin o. J.)

STADTSTUDIO FELDKIRCH

EIGENSCHAFTEN:

- fördernd für das Raumbewusstsein
- schafft einen Rückzugsraum im öffentlichen Raum
- teiltransparent
- passt sich verschiedenen Situationen und Räumen an

BESONDERHEIT:

- der öffentliche Raum soll als Gesamtsystem agieren, in dem Räume unterschiedlichen Raum- und Nutzungscharakters auf vielfältige und nicht hierarchisch strukturierte Weise miteinander in Beziehung stehen

ECKDATEN:

- November 2019
- in Feldkirch, Österreich
- temporär
- Installationen in der Stadt
- in Kooperation mit der Universität Liechtenstein und POTENTIALe
- Ziel: Möglichkeitsräume für Begegnung, Ausstellungen, kreativem Handeln und städtebaulichem Diskurs schaffen
- Revitalisierung der Ortsmitte



Abb.9: Stadtstudio Feldkirch (Bild und Text: Martin Mackowitz o. J.)

UNION PRESS

EIGENSCHAFTEN:

- raumverändernde Umnutzung des öffentlichen Raumes
- aus Holzstäben, die Statements, Beobachtungen zeigen
- Bewusstsein für den ist-Zustand des Raumes schaffend

BESONDERHEIT:

- Workshops zum Beobachten, und Analysieren der Union Street und deren Menschen, alltäglichen Geschehen und Abläufe
- interaktiv mit Passant:innen

ECKDATEN:

- 2012
- Union Street, London, UK
- temporär (14 Tage)
- ad-hoc publishing house
- Ziel: durch Experimentieren mit Formen der Publikation und der öffentlichen Produktionen des in der Umgebung Analysierten, Bewusstsein für die Union Street und deren Anreiner:innen schaffen
- ähnelt einer Litfaßsäule
- jeden Tag eine neue Publikation



Abb.10: Union Press (Bild und Text: public workers o. J.)

VIENNA PRIDE

EIGENSCHAFTEN:

- Umnutzung des Straßenraumes
- politische Forderungen
- gewollte Aufmerksamkeit und Sichtbarkeit
- bunt

BESONDERHEIT/KONFLIKT:

- Hauptverkehrsstraße wird für den Normalverkehr gesperrt
- genehmigte Ausnahme
- Veränderung der Aufteilung des Straßenraumes
- tausende Menschen eignen sich den öffentlichen Raum an

ECKDATEN:

- jährlich
- in Wien (auch in anderen Städten der Welt)
- Ziel: mehr Akzeptanz, mehr Rechte und Respekt für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Heterosexuelle, Trans-, Cis-, Inter- und queere Personen in Österreich und der ganzen Welt
- ca. 250000 Teilnehmende
- Straßensperrung für Parade



Abb.11: Vienna Pride (Text: Vienna Pride o. J., Bild: e. J.)

OPEN CODE URBAN FUNITURE



ECKDATEN:

- 2015
- Vilnius, Litauen
- von urbantoolkit
- modulare Sitzmöbel im öffentlichen Raum
- partizipativ gestaltet
- Ziel: öffentliche Räume, die sich den Bedürfnissen der Nutzer:innen anpassen

EIGENSCHAFTEN:

- anpassbar, veränderbar
- offen zugänglich
- selbstgebaut
- bunt

BESONDERHEIT:

- in Bürgerbeteiligung entworfen und gebaut
- Aneignung gewollt
- frei beweglich, raumunabhängig
- schafft Möglichkeit zur individuellen Aneignung (zum Sitzen, Liegen, als Mauer, etc.)

Abb.12: Open Code Urban Furniture (Bild und Text: Urban Toolkit o. J. b)

CITY I'M BACK



ECKDATEN:

- Stare Przedmieście, Gdańsk, Polen
- von urbantoolkit
- Ziel: Ortsmitte revitalisieren, durch das Zusammenbringen von Nutzer:innengruppen
- „Pup Up“- Elemente im öffentlichen Raum

EIGENSCHAFTEN

- veränderbare Elemente im öffentlichen Raum
- einfache Elemente errichtet (Bühne, Klappstühle, etc.)
- bewusstsein-
- schaffend für den Ort und das Zusammenleben

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- „We need to show people the place we want to talk about. We need to build their interest in it and most importantly, build the connections between them and the place they share.“

Abb.13: City I'm Back (Bild und Text: Urban Toolkit o. J. a)

ICH BRAUCHE PLATZ



ECKDATEN:

- 2019 bis 2020
- in 1090 Berggasse, 1100 Per-Albin-Hansson-Siedlung, 1210 Neu Leopoldau Wien, Österreich
- von TU Wien - Institut für Kunst und Gestaltung, KÖR - Kust im öffentlichen Raum und der IBA Wien
- Ziel: zu erforschen wofür die im Untersuchungsgebiet lebenden jungen Menschen ihrer Meinung nach Platz brauchen
- Bus-Labor-Studio

EIGENSCHAFTEN

- schafft Raum- und Selbstwahrnehmung
- temporär
- Veränderbarkeit (des Ortes)
- Raum im und um den
- Bus gemeinsam gestaltet
- teiltransparent
- schafft einen privaten Raum im öffentlichen Raum

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- räumliche Bedürfnisse wurden in spielerischen Raumerkundungsprozessen hinterfragt
- sozialintegrativ
- vor Ort und online
- ergebnisoffener Prozess

Abb.14: Ich brauche Platz! (Bild und Text: IBA_Wien 2022)

Ergebnisoffene Planung Es wurde ebenfalls nach Projekten recherchiert, die eine ergebnisoffene institutionalisierte Planung besitzen. Das **Kreativ-Quartier** München ist eines der Beispiele, das zeigt, dass die Planung Freiheiten zur Aneignung in die Entwicklung eines Quartieres integrieren kann. Das Projekt ist im Rahmen eines Wettbewerbes im Jahr 2012 entwickelt worden und erstreckt sich über ein 20 ha großes Areal in Innenstadtnähe (vgl. Teleinternetcafe o. J.). Aufgrund der Lage, ist ein hoher Entwicklungsdruck für dieses Gebiet vorhanden. Eine rasche Verdichtung der Teilbereiche mit Wohn- und Arbeitsschwerpunkt soll den bestehenden Nutzungen Zeit geben, um sich zu entwickeln und sich dem Quartier anzupassen (vgl. ebd.). Das Quartier ist in vier Teilbereichen aufgeteilt und hat als Ziel, eine atmosphärische sowie programmatische Vielfalt zu generieren. Dabei soll der Charakter der Zwischennutzungen bestehen bleiben (vgl. ebd.). Dieses Beispiel wurde gewählt, weil im Prozess ein großer Fokus auf die Kommunikation mit den Vertreter:innen der vor Ort bestehenden Kunst- und Kulturszene gelegt wurde. Der Teilbereich mit bereits bestehender informeller Nutzung wird als „Labor“ betitelt. Bei der Planung dieses Gebietes wird kein endgültiger Plan entworfen, sondern den Nutzungen Raum für eine Eigendynamik gegeben (vgl. ebd.)

Weitere Beispiele für diese Art des Informellen Urbanismus sind **Almere Oosterwold** und **Fuggerei of the Future** von MVRDV. In beiden Beispielen gibt die Planung lediglich ein Verhältnis der Nutzungen vor, die an die Situation und an den Bedürfnissen der Nutzer:innen angepasst werden. Wie dies umgesetzt wird, ist ebenfalls den Nutzer:innen überlassen. So soll ein do-it-yourself urbanismus die Stadtplanung revolutionieren (vgl. MVRDV o.J. a, o. J. b).



KREATIV QUARTIER

ECKDATEN:

- 2012 (Wettbewerb)
- in München, Deutschland
- 20 ha großes Areal
- verschiedene Zwischennutzungen
- Ziel der Planung: Charakter der Zwischennutzungen beibehalten
- vier Teilbereiche geplant
- Ausgewiesener Platz für kreative Nutzungen: Labor Bereich
- hoher Entwicklungsdruck durch gute Lage in der Stadt
- rasche Verdichtung der neuen Teilquartiere, soll bestehende Nutzungen Zeit geben

EIGENSCHAFTEN:

- kommunikative Entwicklung des Quartiers
- anpassbar
- aneignungsoffene Planung

BESONDERHEIT:

- Ergänzung bestehender Gebäude
- aneignungsoffener, vielfältig nutzbarer öffentlicher Raum wird mitgedacht
- starke Beteiligung bei Planung und Entwicklungen vom „Labor“ der bestehenden kreativen Nutzungen
- Entwurf bietet Zeit und Raum für den vorhandenen kreativen Bereich, sodass Eigenentwicklung stattfinden kann

Abb.15: Kreativquartier (Bild und Text: Teleinternetcafe o. J.)



ALMERE OOSTERWOLD

ECKDATEN:

- Planung ab 2011
- Almere, Niederlande
- 43 km²
- Ziel: „do-it-yourself“ Urbanismus, um die Stadtplanung zu revolutionieren
- offene Planung
- Grundstück kann beliebige Form und Größe besitzen
- freie Fläche mit Kriterien zur Bebauung
- z.B.: 13 % öffentliches Grün, 59 % urban agriculture vom eigenen Grundstück

EIGENSCHAFTEN

- individuelle Aneignung wird von Planung vorausgesetzt
- Veränderbarkeit
- experimentell

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- große Freiheit von der Planung
- Grundstück kann beliebige Form und Größe besitzen
- neues Wohnquartier ausgeschrieben

Abb.16: Almere Oosterwold (Bild und Text: MVRDV o. J. a)



FUGGEREI OF THE FUTURE

ECKDATEN:

- Konzeptplanung 2022
- Ursprung in Augsburg, Deutschland
- theoretisch Weltweit anwendbar
- offene Planung
- Toolkit aus der Struktur des ältesten Sozialbaus

EIGENSCHAFTEN

- modulares, anpassbares System
- experimentell

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- Elemente aus dem ältesten Sozialbau „Fuggerei“ in Augsburg
- übertragbar auf verschiedene Bau- und Stadttypologien
- Elemente: Straße, Naturraum, Treffpunkt, Basiselemente, besondere Elemente, Stadttor, Kurator, Wohnraum
- Verhältnis der strukturellen Aufteilung bleiben immer gleich

Abb.17: Fuggerei Of The Future (Bild und Text: MVRDV o. J. b)

Aktionen des Informellen Urbanismus Eine Aktion, die im städtischen Alltag oft beobachtet werden kann, ist Flächenaneignung durch **Graffiti**. Diese kann in unterschiedliche Dimension auftreten und ist ein beliebtes Mittel zum Ausdruck. Das Ziel eines Graffitis ist oft eine hohe Sichtbarkeit des eigenen Schriftzugs für Aufmerksamkeit und Anerkennung in der Community (vgl. Schünemann o. J.). Sprayer:innen setzen sich für das Erreichen des Zieles über bestehende rechtliche Grenzen hinweg. Auf dem Bild ist eine Häuserwand in Berlin zu sehen, welche mit verschiedenen Graffitis bedeckt ist.

Weitere Aktionen des Informellen Urbanismus sind zum Beispiel die **Brachflächenaneignungen**, **Aneignung für Wohnraum** und **informelle Treffpunkte**. Diese Aktionen konnten in verschiedenen Ausführungen in der Stadt beobachtet werden und die angeführten Situationen dienen als Beispiel und inkludieren ähnlich ausgeführte Aktionen. Des Weiteren ist an dieser Stelle auch der **Donaukanal** in Wien angeführt. Dieser Ort umfasst eine Vielzahl an Aktionen und Projekte des Informellen Urbanismus, die miteinander verbunden sind bzw. sich in manchen Fällen auch gegenseitig bedingen. Diese Darstellung fokussiert sich jedoch auf die Aneignung der Bodenflächen am Wasser, die auf vielseitige Art genutzt werden.

GRAFFITI

EIGENSCHAFTEN:

- oft auffällig, bunt
- individuell gestaltet
- braucht Aufmerksamkeit
- Gefahrenpotenzial und meist illegal

BESONDERHEIT:

- persönlicher Ausdruck in der Öffentlichkeit
- im öffentlichen und privatem Raum

ECKDATEN:

- Beispiel in Berlin, Deutschland 2018 (an vielen Orten zu beobachten)
- temporär bis dauerhaft
- bemalte Hauswand
- Ziel: Sichtbarkeit des eigenen Schriftzuges für Aufmerksamkeit und Anerkennung in der Community



Abb.18: Graffiti (e. D.)

BRACHFLÄCHENANEIGNUNG



ECKDATEN:

- Beispiel: 2022
- Wien, Österreich
- temporär
- Aneignung der Brachfläche von einer Großbaustelle
- dient als Treffpunkt/Rückzugsort

EIGENSCHAFTEN:

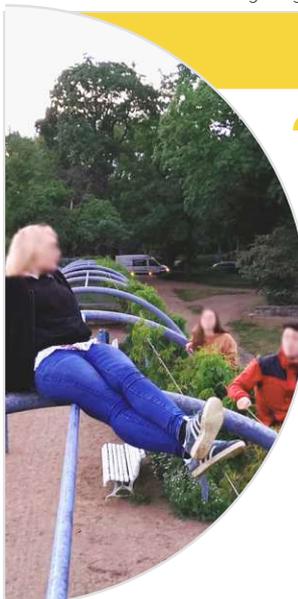
- zwischen einer Mauer und einem Hügel - versteckt
- auf großer Brachfläche
- illegal (jedoch temporär toleriert)
- diente als Treff und Rückzugsort
- provisorisch
- selbstgebaut aus Baustellenmaterial

BESONDERHEIT:

- Baustelle wurde verstärkt gesichert, sodass nun das Betreten schwieriger ist
- Baustelle bietet viel Material zum bauen und aneignen

Abb.19: Brachflächenaneignung (e. D.)

INFORMELLE TREFFPUNKTE



ECKDATEN:

- Beispiel: 2022 in Berlin, Deutschland
- temporär, spontan
- Aneignung eines Parkelementes zur Beschattung der Anlage
- junge Menschen steigen auf ein Gerüst und sitzen drauf, anstatt drunter hindurchzugehen

EIGENSCHAFTEN

- auf höherer Ebene
- Aneignung des Stadtmobiliars

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- spontane, illegale Aktion
- Personen sind auf das Gerüst geklettert
- kein expliziter Grund angeben

Abb.20: informelle Treffpunkte (e. D.)

DONAUKANAL



ECKDATEN:

- dauerhaft bei gutem Wetter
- in Wien, Österreich
- Promenade am Donaukanal wird zum beliebten Aufenthaltsort
- Menschen sitzen meist auf dem Boden an der Kante zum Wasser

EIGENSCHAFTEN

- Gefahrenpotenzial durch fehlende Abschilderung zum Wasser
- tiefer gelegen als Stadtebene
- Wände bunt mit Graffiti
- Bezug zum Wasser

BESONDERHEIT/ KONFLIKT

- ohne Geländer/Hürden zum Wasser
- der befestigte Boden wird zur Sitzfläche (keine Stühle oder andere Sitzgelegenheiten vorhanden)

Abb.21: Donaukanal (Bild: APA/Neubauer in Der Standart 2021)

ANEIGNUNG FÜR WOHNRAUM

EIGENSCHAFTEN:

- oft unter einer Brücke, in Nischen oder nicht viel genutzten Orten
- provisorisch
- Privatisierung des öffentlichen Raumes
- wohnraumschaffend

BESONDERHEIT:

- aufgrund von mangelndem bezahlbarem Wohnraum und anderen Konflikten mit der Gesellschaft

ECKDATEN:

- Beispiel: November 2021 unter einer Brücke in Wien, Österreich (dauerhaft beobachtbar)
- Zelt als Unterkunft
- öffentlicher Bereich wird zum „Wohnort“
- an mehreren Stellen in einer Stadt auffindbar



Abb.23: Aneignung für Wohnraum (e. D.)

3.2 Analyse der Merkmale und Qualitäten der Praxisbeispiele

Aufbauend auf der ausführlichen inhaltlichen Auseinandersetzung der Praxisbeispiele wurden Daten und weitere Informationen zur Organisationsform, zum Motiv und Besonderheiten zusammengefasst, die bei der Recherche in Bezug auf die Beantwortung der Forschungsfrage prägend waren. Mit dieser Auswahl an Information wurden einheitliche Identitätskarten erstellt, um im weiteren Schritt die Beispiele besser miteinander vergleichen und clustern zu können. Zur Identifizierung typischer Merkmale und Qualitäten des Informellen Urbanismus wurden die Praxisbeispiele mit Hilfe von Clustern nach Gemeinsamkeiten, Besonderheiten und möglichen Konfliktpunkten untersucht. Zudem wurde der Einfluss des Projektes auf das Quartier betrachtet. Um zum Beispiel die typischen Merkmale herauszufinden, wurden die auffälligen Eigenschaften aus den Ergebnissen der Clusterungen hervorgehoben und mit Hilfe von Codierungen in Themenblöcke gegliedert, welche sich auf ein Merkmal reduzieren ließen. Dieser Vorgang wurde zur Erlangung der Qualitäten angepasst und wiederholt.

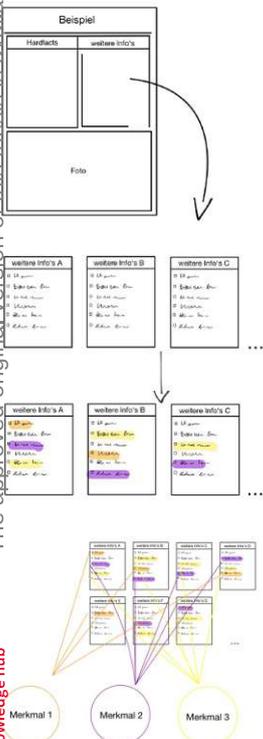


Abb.22: Clusterung (e. D.)

3.2.1 Typische Merkmale

Aus der Clusterung haben sich nachfolgend beschriebene typische Merkmale des Informellen Urbanismus ergeben. Hierbei ist anzumerken, dass es, wie schon bei der Auswahl der Praxisbeispiele beschrieben, eine Vielzahl an verschiedenen Arten von Informellen Urbanismus gibt. So divers der Informelle Urbanismus auftreten kann, so diverse Merkmale können die einzelnen Aktionen und Projekte mit sich bringen. Es hat sich gezeigt, dass es nicht möglich ist einheitliche Merkmale für spontane Aktionen (siehe Einteilung der Praxisbeispiele auf Seite 36) des Informellen Urbanismus zu finden. Diese Aktionen treten in den unterschiedlichsten Formen, an den unterschiedlichsten Orten und mit den unterschiedlichsten Absichten auf, sodass sich keine typischen Merkmale und Qualitäten für diese Aktionen zusammenfassen lassen. Mit diesen Praxisbeispielen soll jedoch ein Überblick über die verschiedenen Arten des Informellen Urbanismus gegeben werden, weshalb die Aktionen trotzdem als Beispiele in dieser Arbeit angeführt werden. Des Weiteren sind sie im fortlaufenden Forschungsprozess ein wichtiger Bestandteil.

Zunächst wurden die Praxisbeispiele nach den jeweiligen Motiven untersucht. Aus ihnen konnte in Zusammenhang mit der Literatur, besonders in Bezug auf die Aussagen von S. Willinger und der Motivation der Situationistischen Internationale, herausgearbeitet werden, dass Informeller Urbanismus von Stadtbewohner:innen durchgeführt wird, **um den öffentlichen Raum den Bedürfnissen des Alltags anzupassen**. So wird in der Fachzeitschrift Archplus von 2007 die Motivation der Situationistischen Internationale als die Aneignung der Alltagsräume um die Revolution des Alltags durch die Konstruktion von Situationen beschrieben (vgl. Kuhnert et al. 2007: 18 f.). Darauf aufbauend beschreibt S. Willinger Informellen Urbanismus im Heft vom BBSR. Informeller Urbanismus wird hier als „eine spezifische Form der Raumproduktion und Raumnutzung verstanden [...], die im städtischen Alltagsleben wurzelt und ihre Anlässe weniger in der Anbindung an formelle Planungsverfahren als in der Befriedigung praktischer Bedürfnisse hat“ (Willinger 2014a: I). In Anbetracht der Vielzahl an Projekten des Informellen Urbanismus ist abzuleiten, dass die Alltagsbedürfnisse ebenfalls so stark variieren können, wie die ausführenden Aktionen und Projekte, um diese zu befriedigen. Informeller Urbanismus

Motiv

ist also abhängig von den Alltagsbedürfnissen und der Kreativität der jeweiligen Stadtbewohner:innen. Bei den analysierten Praxisbeispielen ist das Bedürfnis der gemeinsamen Ausführung eines Hobbys, wie das Gärtnern, Floßfahren oder mit Freund:innen treffen aufgefallen. Ein weiteres auffälliges Bedürfnis, welches sich aus den Praxisbeispielen herauslesen lässt, ist die Konstitution eines Rückzugsraumes. Dies ist besonders in dem Beispiel der Wohnraumeignung im öffentlichen Raum, Torre David, als auch den informellen Treffpunkten und der Brachflächenaneignung zu sehen.

Typische Merkmale Bei der Aneignung des Öffentlichen Raumes ist zu beobachten, dass ein persönliches Verhältnis zwischen den Nutzer:innen und dem sich angeeigneten öffentlichen Raum entsteht. So wurde zum Beispiel bei dem Union Press Projekt der öffentliche Straßenraum als Durchgangsort zu einem Ort, an dem sich die Menschen unterhielten, sich austauschten und ein Verhältnis zum Raum aufgebaut haben. Des Weiteren wurde bei dem Projekt *Ich brauche Platz* der öffentliche Raum als Terrasse von dem modifizierten Bus genutzt, auf der gespielt, gelernt und gebaut wurde. Durch das vertraute Verhältnis unter den Personen, die sich den Raum aneignen, und das Verhältnis des Raumes durch die Aneignung, entsteht auch ohne physische Abgrenzung ein Bezugsort der Aktion oder des Projektes. Ähnlich ist es ebenfalls bei der *Aneignung für Wohnraum* und *informellen Treffpunkten* zu sehen. Dieses persönliche Verhältnis wird durch das Einsetzen baulicher Elemente hervorgehoben. So schafft das *Pop Up Monument* beispielsweise durch einen teiltransparenten Stoff einen Raum im öffentlichen Raum, der zu einem vertrauteren Verhältnis unter den Teilnehmenden führen soll (vgl. Raumlaborberlin 2008: 98). Daraus ist das **Merkmal des persönlichen Bezuges zum Raum** abgeleitet. Zudem hat sich herausgestellt, dass Projekte des Informellen Urbanismus an Orten stattfinden, die als rudimentär zu bezeichnen sind. Zu sehen ist dieses Merkmal zum Beispiel bei der Nordbahnhofhalle, da die Ausgangshalle eine ausrangierte leere Lagerhalle war, die viel Platz für bauliche Aktionen bot. Weitere deutliche rudimentäre Flächen bei den Beispielen sind vor der Nutzung durch den *offenen Garten am Moritzplatz* zu vermerken und bei der *Brachflächenaneignung*. Daraus ist das **Merkmal der rudimentären Ausgangslage** abzuleiten. Aus den analysierten Beispielen lässt sich zudem herauslesen, dass sich die Projekte des Informellen Urbanismus kollaborativ entwickeln. Dies geschieht durch eine Gruppe von Menschen, die gleiche oder

ähnliche Alltagsbedürfnisse haben und sich den Raum dahingehend anpassen. Den Praxisbeispielen ist zu entnehmen, dass die Projekte im Prozess des Gemeinsamen-daran-Arbeitens entstehen, wie beispielsweise die *Keimzelle*, der *offene Garten am Moritzplatz*, die *Nordbahnhofhalle* oder *Open Code Furniture*. So ist **kollaborativ als weiteres Merkmal** des Informellen Urbanismus zu vermerken. Ergänzend zu diesem Merkmal ist auch die Veränderbarkeit, welche die Projekte und Aktionen aufweisen, zu nennen. Durch den Prozess des Entstehens und dem Motiv der Anpassung der Alltagsbedürfnisse, weisen die Projekte und Aktionen **eine Veränderbarkeit** auf. Diese äußert sich nicht nur im aktiven Prozess des Aufbaus der Projekte, sondern auch darin, dass sich das Projekt fortlaufend den aktuellen Bedürfnissen anpasst. Dabei können wechselnde Teilnehmer:innenzahlen oder Nutzer:innen sowie neu entwickelte Ideen und Visionen für das Projekt entstehen. Es gilt an dieser Stelle zu erwähnen, dass es sich um typische Merkmale handelt, die vermehrt in der Analyse aufgetreten sind. Diese sind nicht ganzheitlich auf alle möglichen Projekte des Informellen Urbanismus zu übertragen.

3.2.2 Qualitäten der Praxisbeispiele

Durch die diversen Arten, wie Informeller Urbanismus ausgeübt werden kann und den unterschiedlichen Merkmalen, die Projekte und Aktionen besitzen können, ist das Herausarbeiten einheitlicher Qualitäten nicht zur Gänze möglich. Einige Gemeinsamkeiten lassen sich jedoch erkennen, die im Folgenden dargestellt werden. Hierbei ist anzumerken, dass Projekte und Aktionen mehrere Qualitäten aufweisen und diese unterschiedlich ausgeprägt sein können.

Bei den selbstorganisierten Projekten, den Interaktionen einer Organisation im öffentlichen Raum oder bei der Planung, die Informellen Urbanismus als Baustein in die Planung einbeziehen, ist zu erkennen, dass es unter anderem um die Aufwertung der Umgebung und das Gemeinwohl der Anrainer:innen geht. Diesen Projekten lässt sich demnach eine **Qualität der Gemeinwohlorientiertheit** zuordnen. Dies ist zum Beispiel besonders bei dem Praxisbeispiel *offener Garten am Moritzplatz* zu erkennen. Das Gemeinwohl des Projektes für den Bezirk wurde von der Stadt erkannt

und der Garten konnte sich dadurch verstetigen (vgl. 3.1 Seite 42). Auch die im Begriffserklärungsteil beschriebenen Organisationen und Konzepte, wie die Situationistische Internationale oder der Situative Urbanismus, lässt eine Gemeinwohlorientiertheit zu erkennen. Die Konzepte treten auch besonders für die Mitbestimmung der Stadtbewohner:innen für die Stadtgestalt ein. Dies weist auf eine weitere Qualität hin, die auch bei den analysierten Praxisbeispielen im Vordergrund steht: die hohe Mitbestimmung der Bewohner:innen, wie sie in ihrem Stadtteil leben möchten. Durch den Informellen Urbanismus bekommen alle Anrainer:innen die Möglichkeit, ihren Lebensraum zu verändern und den aktuellen Bedürfnissen anzupassen. Dies ist die markanteste Qualität, die in allen untersuchten Beispielen zum Ausdruck kommt. Dabei ist es irrelevant, ob es ein Projekt ist, welches von einer Bürger:inneninitiative oder einer Institution initiiert wird oder ob es eine spontane Aktion im öffentlichen Raum ist, die aus einer Affekthandlung entsteht. Entscheidend ist die Grundmotivation, den Raum so zu nutzen, wie es die jeweiligen Stadtbewohner:innen in diesem Moment möchten und so die Gestalt der Stadt mitbestimmen. Dabei ist anzumerken, dass die Veränderung der Stadtgestalt in unterschiedlicher Intensität auftritt, je nachdem wie einflussreich und groß das Projekt oder die Aktion ist. Ein kleines Graffiti wirkt nicht im gleichen Maße auf die Stadtgestalt ein wie ein 6000 m² großer Grätzel³garten, an dem viele Menschen mitarbeiten und das Projekt vom Bezirk bewilligt ist.

³ Grätzel: österreichisch umgangssprachlich und wird in dieser Arbeit als Synonym für ein Teil eines Wohnviertels verwendet

Durch die Vielfalt, wie Informeller Urbanismus ausgeführt werden kann, gewährt dieser einen leichten Zugang zu Veränderung. Bereits kleinere Aktionen im öffentlichen Raum können zur Befriedigung und zur Anpassung des Quartiers auf die Bedürfnisse der Bewohnenden beitragen. Eine weitere Qualität ist also **der leichte Zugang zur Mitbestimmung und Veränderungen** der Stadtgestalt, angepasst an die aktuellen Bedürfnisse der Bewohner:innen. Dies zeigen besonders die spontanen Aktionen, wie zum Beispiel das Sitzen auf einem Weg am Wasser oder die informellen Trefforte im öffentlichen Raum. Diese spontanen Aktionen können wiederum von Anrainer:innen gesehen, reproduziert, institutionalisiert und auf längere Zeit angepasst werden. Ein Beispiel dafür ist der *Donaukanal* in Wien, der sich über die Jahre zu einem bekannten Treffpunkt entwickelt hat und die Aufenthaltsqualität vor Ort mithilfe von Kunstprojekten sowie Bars und Restaurants gesteigert wurde.

Eine aus der Mitbestimmung der Bürger:innen resultierende Qualität ist der **aktive Dialog und das Verhältnis der Stadtbewohner:innen zu deren Lebensraum**. Wie in der Begriffseinordnung angegeben und im oberen Text erläutert, fungieren die Projekte und Aktionen des Informellen Urbanismus der Anpassung des öffentlichen Raumes an die aktuellen Bedürfnisse des Alltags. Daraus resultiert ebenfalls eine Qualität des Informellen Urbanismus, denn durch die Mitgestaltung des Lebensraumes und die dadurch resultierende Befriedigung der Alltagsbedürfnisse wird der öffentliche Raum von Quartiersbewohner:innen fortlaufend angepasst. Dies bedeutet, dass Bewohner:innen eines Quartiers, mit vielen Projekten und Aktionen des Informellen Urbanismus, ständig mit ihrem Lebensraum im Dialog stehen und so Lebensraum und Bewohner:innen aufeinander abgestimmt sind. Durch die immer fortlaufende aktive Auseinandersetzung des Raumes ausgehend von den Nutzer:innen findet sich eine Ungewissheit dahingehend, wie der Raum, in dem Informeller Urbanismus stattfindet, aussehen wird und welche weiteren Qualitäten dieser aufweist. Die Unfertigkeit der Projekte und die Ungewissheit, wie sich die Projekte und das Quartier entwickeln, lassen sich zu einer weiteren Qualität zusammenfassen. So ist zu sagen, dass der Verlauf der Projekte und Aktionen des Informellen Urbanismus **zu einem hohen Grad mit Ungewissheit behaftet** ist, was sich wiederum auf den Prozess der Quartiersentwicklung mit nichtplanbaren und nichtvorhersehbaren Auswirkungen zeigt. Darüber hinaus sind die Auswirkungen, die bestimmte Projekte und Aktionen des Informellen Urbanismus auf weitere Quartiersbewohner:innen haben, ungewiss. Zwar streben, wie oben beschrieben, die analysierten Projekte eine Gemeinwohlorientiertheit an, jedoch ist nicht ausgeschlossen, dass Aktionen oder Projekte nicht den Bedürfnissen aller Bewohner:innen entsprechen oder sogar dem Wohl derer entgegenstehen. Dies zeigt beispielsweise das Gartenprojekt *Keimzelle* in Hamburg, bei dem die Organisator:innen des Projektes die Verstetigung und Veränderung des Stadtteils anstrebten, jedoch die Beteiligung der Anrainer:innen an dem Projekt ausblieb und die Keimzelle eingestellt wurde (vgl. Keimzelle o. J.). Zudem ist gerade bei den spontanen Aktionen des Informellen Urbanismus zu erkennen, dass diese nicht per se gemeinwohlorientiert sind und lediglich der Befriedigung der eigenen Bedürfnisse dienen. Die Diversität der Beispiele zeigt, dass viele verschiedene Bedürfnisse im Alltag der jeweiligen Menschen vorhanden sind und es möglich

ist, dass die Aktion zur Befriedung der diversen Bedürfnisse kontroverse Diskussionspunkte hervorbringt.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die angeführten Qualitäten des Informellen Urbanismus anhand der ausgewählten Praxisbeispiele und unter Berücksichtigung ausgewählter Konzepte entstanden sind und dadurch auch nur für diese Aussagen getroffen werden können. Die genannten Praxisbeispiele und die sich daraus ergebenden Qualitäten zeigen, dass Informeller Urbanismus den Bewohner:innen die Chance und den leichten Zugang bietet, an der Gestaltung der Stadt mitzuwirken. Dies kann zu einem aktiven Dialog der Bewohner:innen mit ihrem Lebensraum und zu einer Anpassung der Stadt an die Bewohner:innen führen.

3.3 Erkenntnisse aus der Analyse der Praxisbeispiele

Wie im vorherigen Abschnitt angedeutet und wie auch Stephan Willinger mit der Abbildung 1 zeigt, ist bei der Recherche der Praxisbeispiele aufgefallen, dass Informeller Urbanismus ein großes Spektrum an Projekten und Aktionen einbezieht. In der Abbildung 3 ist, auf Grundlage von Abbildung 1 in 2.5.1, die Spannweite der 21 gewählten Praxisbeispiele dargestellt. Die Einordnung der Projekte und Aktionen ist nach eigener Einschätzung erfolgt und gilt der Veranschaulichung. Die Vertikale (Y-Achse) gibt den Grad der Komplexität der Stadtentwicklungsaufgabe an und die Horizontale (X-Achse) den Institutionalierungsgrad bzw. die Verbindlichkeit zivilgesellschaftlicher Organisationen. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass die Abbildung 3 nur bedingt mit der Abbildung 1 zu vergleichen ist, da die Art der Projekte und Akteur:innen sehr verschieden sind, so hat zum Beispiel das Projekt mit der höchsten Komplexität der Stadtentwicklungsaufgabe nicht den gleichen Wert an Komplexität für die Stadtentwicklung wie das am höchsten eingeschätzte Projekt in Abbildung 3. Diese Einordnung bezieht sich immer auf die jeweils behandelnden Projekte und deren Verhältnis zueinander.



Abb.24:
 Spannbreiten des
 Informellen Urbanismus 2
 (e. D. 2023 nach BBSR
 Bonn 2014)

Auf den ersten Blick ist zu erkennen, dass es eine breite Streuung der Beispiele in dieser Grafik gibt. Es werden Aktionen angeführt, die keine Verbindlichkeit zivilgesellschaftlicher Organisationen und keine Stadtentwicklungsaufgabe übernehmen, wie zum Beispiel *Graffiti* und *Aneignung für Wohnraum*. Es werden ebenfalls Projekte angeführt, wie Almere Oosterwold und die Fuggerei oft the Future, die dadurch, dass sie ausgearbeitete stadtplanerische Konzepte sind, eine hohe Komplexität der Stadtentwicklungsaufgabe und eine hohe Institutionalisierung aufweisen. Diese Beispiele greifen an einem anderen Punkt in der Stadtentwicklung. Die von Architekt:innen und Planer:innen geplanten Projekte sind als Konzepte zu verstehen, die ergebnisoffene Planung und die Schaffung von Möglichkeitsräumen als Ziel haben, damit sich der Raum den Situationen anpassen kann und sich angeeignet werden kann. Das Beispiel des Graffitis hingegen nutzt aktiv eine Oberfläche im Stadtraum, obwohl sie meist nicht dafür vorhergesehen ist. Die Aktion wird aktiv von den Sprayer:innen im Stadtraum ausgeführt, der von den Architekt:innen und Raumplaner:innen geplant wurde.

Aus den Erkenntnissen der Analyse der Praxisbeispiele ergibt sich, dass Aktionen und Projekte des Informellen Urbanismus auf unterschiedlichen Ebenen in der Stadt stattfinden. Diese verschiedenen Ansatzpunkte der Praxisbeispiele ergeben eine mögliche Abfolge von Projekten des Informellen Urbanismus, wie sie Verstetigung erlangen und nachhaltig das

**Ebenen des
 Informellen
 Urbanismus**

Abb.25:
Ebenen des Informellen Urbanismus (e. D.)



Grätzel verändern können. Dies ist in Abbildung 4 dargestellt. Grundlegend für Veränderung ist die Motivation dafür. Die Grundmotivation des Informellen Urbanismus und Beispiele dafür sind auf Seite 34 ausgeführt. Manche Projekte der Praxisbeispiele haben unter anderem das Ziel das Raumbewusstsein der Teilnehmer:innen zu fördern. Dieses Raumbewusstsein kann den Zugang zu Informellem Urbanismus und die Motivation zur Veränderung fördern (vgl. Raumlaborberlin 2008: 34). Des Weiteren ist den Praxisbeispielen zu entnehmen, dass die Anfangsmotivation experimentell oder auch illegal umgesetzt und geäußert werden kann. Beispiele dafür sind Graffitis oder das nicht gestattete Gärtnern im öffentlichen Raum (z. B. auf Baumscheiben). Aus dieser experimentellen informellen Aneignung kann eine Bürger:inneninitiative entstehen, die sich gemeinsam für die Legalisierung der Aktionen und der Befriedigung der gemeinsamen Alltagsbedürfnisse einsetzt. Dabei ist anzumerken, dass die Grafik keine zwingende Abfolge darstellt. Sie ist bei der Analyse der ausgewählten Praxisbeispiele entstanden. Es ist zu beachten, dass die Projekte in ihrem Zyklus nicht alle stringent der Grafik folgen. Sie können auf beliebiger Stufe unabhängig von den Punkten davor oder danach, existieren. Als „Erfolg“ wurde die Verstetigung der Projekte eingeordnet und in dieser Abbildung dargestellt. Weitere Projekte, die an diesem Punkt der Darstellung greifen, sind jene die von Organisationen initiiert werden, beispielsweise im Rahmen einer Lehrveranstaltung einer Universität, wie bei dem Floating e. V. und der Nordbahnhof Wien. Bei diesen beiden Beispielen ist auch gut zu erkennen, dass, wenn eine Verstetigung erwünscht ist, sich ebenfalls eine selbstorganisierte

Gruppe bilden kann, die das Projekt weiterführt. Unabhängig davon ob es eine Bürger:inneninitiative ist, die als gemeinsame und eventuell experimentelle Aktion startete oder die Initiative von einer Institution kam, ist bei den Praxisbeispielen zu erkennen, dass aus diesen selbstorganisierte Aktionen und Projekte hervorgehen. Des Weiteren ist den Praxisbeispielen zu entnehmen, dass die selbstorganisierten Gruppen Vereine gründen. Also eine Institutionalisierung dieser stattfindet. Die Vereine treten nun offiziell für ihre gemeinsame Idee ein, die aus dem Grundmotiv entstanden sind, die Stadt zu verbessern. Hier ist das Merkmal des Gemeinwohlgedankens herauszustellen. Dafür öffnen sich die Projekte, werben zum Mitmachen und Selbst-Aneignen. Diese Vereine werden aktive Akteur:innen der Stadtentwicklung. Durch ihr Handeln werden Bedürfnisse im Alltagsleben sichtbar. Dies kann wiederum dazu führen, dass sich Büros mit Planungsbezug diesen Problemen zuwenden und Projekte entstehen, die Möglichkeitsräume zur Befriedigung der Bedürfnisse und zur Aneignung entwickeln. Die helleren Elemente in der Abbildung weisen auf die nicht lineare und offene Struktur der Darstellung hin. Zudem wird durch das Aneinanderpassen der oberen und unteren Bausteine gezeigt, dass dieser Prozess wiederholt werden kann. Durch Projekte, die zum Aneignen und Mitmachen anregen, wird auch ein Raumbewusstsein bei den Teilnehmer:innen geschaffen, was wiederum die Motivation für mehr Veränderung und weitere Projekte wecken kann. Diese aufgezählten Wege und Stadien des Informellen Urbanismus sind jedoch beispielhaft und anhand der ausgewählten Praxisbeispiele entstanden.

Es sind Parallelen zwischen den beiden letzten genannten Grafiken zu erkennen. Die Beispiele, welche Merkmale aufweisen, die am Anfang der Kette greifen, sind in der unteren Ecke der Abbildung 3 zu finden. Diese weisen am wenigsten Komplexität der Stadtentwicklungsaufgabe und am wenigsten Institutionalisierungsgrad auf. Abbildung 3 orientiert sich an den Beispielen und Abbildung 4 an den analysierten Merkmalen und deren Verhältnis zueinander. Durch das Fokussieren auf die Merkmale und die Motivation der Projekte wird der Prozess inklusive den unterschiedlichen Stufen des informellen Urbanismus, deutlich.

Bei der Analyse der räumlichen und baulichen Anforderungen ist zudem aufgefallen, dass die Grundeigenschaft der Beispiele die Raumveränderung

Persöhnliches Verhältnis zum Raum ist. Durch die stattfindende Aneignung wird der Raum verändert und Raum wird produziert. Durch die Aneignung des öffentlich sichtbaren Raumes, entsteht in unterschiedlicher Ausprägung eine Personalisierung des Raumes. Das bedeutet, dass sich die Wahrnehmung des Verhältnisses zwischen privat und öffentlich verändert. Hier ist zu beachten, dass die meisten Aktionen im öffentlichen Raum stattfinden und der entstandene Raum nicht als privat im rechtlichen Sinne betitelt werden kann. Der Raum wird nach persönlichen Bedürfnissen oder nach Bedürfnissen einer Gruppe angepasst und personalisiert. Dadurch entsteht ein weiterer Raum, der eine persönlichere Beziehung zwischen den Menschen und den sozialen Gütern aufweist. Dies wird besonders bei den Beispielen deutlich, bei denen mit baulichen Elementen gearbeitet wird, um die Vereinnahmung des Raumes mit Elementen zu verdeutlichen. Auffällig dabei ist, dass es Projekte und Aktionen gibt, die Aufmerksamkeit wollen und auch brauchen, um nachhaltig zu existieren aber auch welche, die als Grundmotivation haben einen Rückzugsraum zu schaffen. Bei all diesen Räumen entsteht ein neuer Raum mit einem personalisierten Verhältnis zwischen Menschen und sozialen Gütern. Ausnahmen hierbei sind die Projekte, die eine ergebnisoffene Planung oder ein Konzept zur Ermöglichung der Aneignung darstellen, wie *Fuggerei oft the Future*, *Almere Ooserwold*, sowie das *Kreativquartier*. Bei diesen Beispielen handelt es sich um Konzepte, bei denen die Aneignung der Bürger:innen (noch) nicht aktiv stattfindet. Diese Projekte sind bei der Umsetzung auch raumaneignend bzw. raumproduzierend, jedoch ausschließlich, weil ein neues Quartier von der Akteur:innenseite der Planung formell geplant und gebaut wird.

Zusammenfassung Diese dargelegten Erkenntnisse weisen darauf hin, dass sich Informeller Urbanismus innerhalb eines Themenfeldes auf weiten Spannbreiten bewegt. Die in dieser Arbeit bisher betrachteten Themenfelder in der sich Projekte und Aktionen zu einem unterschiedlichen Grad bewegen, werden folgend angeführt. Die Projekte und Aktionen umfassen Themenfelder wie die Personalisierung des öffentlichen Raumes mit unterschiedlichen Grundmotivationen der Initiator:innen. Das bedeutet zu welchem Grad der Raum personalisiert wird und mit welcher Grundmotivation. Des Weiteren kann der Grad der baulichen und räumlichen Veränderung aufgeschlüsselt werden. Weitere Untersuchungspunkte sind die unterschiedliche Stufen des Informellen Urbanismus und inwieweit die Projekte von Bürger:inneninitiativen oder von

Organisationen initiiert wurden. Die Abbildung 4 fasst die genannten Punkte zusammen. Diese diversen Themenfelder lassen darauf schließen, dass Informeller Urbanismus ein breites Feld an Projekten und Aktionen inkludiert. Im Folgenden wird der Begriff im praktischen stadtplanerischen Kontext abgesteckt.

INFORMELLER URBANISMUS IM QUARTIER

- 4.1** **Beispielregion Nordbahnviertel**
- 4.2** **Analyse des Gebiets**
 - 4.2.1 Untersucher Raum
 - 4.2.2 Beobachtungen im Quartier
 - 4.2.3 Erkenntnisse aus der Analyse im Gebiet
- 4.3** **Reflexion der Analyse in Quartier**

4. Informeller Urbanismus im Quartier

Im folgenden Abschnitt wird die Beispielregion vorgestellt und anhand dieses Gebiets untersucht, wo und in welcher Form Informeller Urbanismus in einem ausgewählten Wiener Stadtteil stattfindet. Hierfür wurde ein Teil des Nordbahnviertels herangezogen und untersucht.

4.1 Beispielregion Nordbahnviertel

Abb.26: Verortung des Nordbahnviertels (vgl. Magistrat der Stadt Wien et al. 2015: 14)



Der ausgewählte Bereich liegt im zweiten Wiener Gemeindebezirk und ist Teil des sogenannten Nordbahnviertels. Das Gelände war einst ein Bahngelände mit einem kleinen Kopfbahnhof, der als Hauptstation der Nordbahn bekannt war (vgl. Wien Geschichte Wiki 2023). Ab dem Jahr 1839 wurde der Bahnhof kontinuierlich erweitert, um den Anforderungen des stetigen Verkehrs, insbesondere des erhöhten Frachtaufkommens, gerecht zu werden. Infolge der Erweiterungen entstand ein aufwendiges Aufnahmegebäude mit Personenhalle, weshalb der Bahnhof seinerzeit als prunkvollster Bahnhof Wiens bezeichnet wurde (ebd.). Bis zum Jahr 1900 hatte sich der Bereich des Bahnhofes bereits um das Vierfache vergrößert (vgl. ebd.). Durch den Zerfall der Monarchie im Jahr 1918 verlor der Bahnhof jedoch seine übergeordnete Bedeutung und diente während des zweiten Weltkrieges

für Deportationstransporte der jüdischen Bevölkerung Wiens (vgl. ebd.). Zum Ende des Zweiten Weltkrieges erlag der Bahnhof den Beschädigungen der Bombardierungen und im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurde der nahegelegene Bahnhof Praterstern zum wichtigen Verkehrsknoten für den Personenverkehr (vgl. MA 18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung 2017: 18).

Im Jahr 1979 hat die Österreichische Bundesbahn bereits ein 200 Meter langes Grundstück entlang der Lassallestraße zur Bebauung freigegeben, welches heute überwiegend mit Bürogebäuden bebaut ist (vgl. Wien Geschichte Wiki 2023). Im Jahr 1994 wurde ein städtebauliches Leitbild Nordbahnhof für die Bebauung des gesamten Nordbahnhofareals vom Gemeinderat beschlossen. Dies machte das Areal zu einer der größten innerstädtischen Entwicklungszonen in Wien und bildete die Grundlage der städtebaulichen Entwicklung im Nordbahnhofviertel (vgl. ebd.). Das Gestaltungskonzept entstand aus einer Fusion von zwei Entwürfen im Rahmen eines international besetzten Wettbewerbs und sieht eine etappenweise Entwicklung mit großzügigen Blockzuschnitten vor, um attraktive Innenhöfe zu ermöglichen (vgl. Müller 2004: 3). Zudem sind Dachgärten, Vorgärten sowie ein 3 ha großer Stadtpark und eine durch natürlichen Bewuchs biologisch wertvolle Fläche im Nordwesten vorgesehen (vgl. ebd.: 6).

Städtebauliches Leitbild 1994

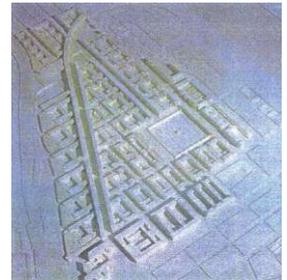


Abb.27: Städtebauliches
Leitbild 1994
(Müller 2004: 1)

Die erste Etappe der Bebauung fand anliegend an den bereits bebauten Streifen an der Lassallestraße und rund um den Stadtpark, dem heutigen Rudolf-Bednar-Park, statt. Für die detaillierte Bebauung haben im Vorfeld sowohl zwei städtebauliche Wettbewerbe für die Alte Busgarage und Wohnen am Park stattgefunden als auch ein Bauträger:innenwettbewerb (Junges Wohnen) und ein Planungswettbewerb für die Gestaltung der Parkanlage. Die Fertigstellung dieses Bereiches des Nordbahnhofareals wurde 2013 vollzogen. Auffällig bei den Projektbeschreibungen von den Wettbewerbsgewinner:innen ist, dass besonders auf die gesellschaftliche Durchmischung im Quartier geachtet wird. In Bezug auf das Thema dieser Arbeit ist in den Konzepten wenig zu finden (vgl. PPAG architects ztgmbh o. J.; Uniola AG o. J.; Sumnitsch 2012). Lediglich PPAG architects ZT GmbH beschreiben zu ihrem entworfenen Gebäude Wohnen am Park, dass der überdachte Bereich im Erdgeschoss sowohl als Durchgang zum Park dienen soll als auch als allgemein zugänglicher Bereich gesehen wird, der auch der umliegenden Nachbarschaft Raum zur Nutzung anbietet (vgl. PPAG architects ztgmbh o. J.). Des Weiteren wird bei dem Bauträger:innen-Auswahlverfahren für das Bearbeitungsgebiet nord-westlich an den Rudolf-Bednar-Park angrenzend Junges Wohnen von wohnfonds_wien beschrieben, dass bei der Ausstattung unter anderem auf die Möglichkeit der Selbstgestaltung eingegangen wird (wohnfonds_wien 2008: 17). In einigen der bereits gebauten Gebäude sind gemeinschaftliche

Erste Bauetappe

Flächen und Räume zu befinden, die zur Selbstgestaltung und Nutzung einladen. Auf den Freiraum sind diese Ideen jedoch nicht ausgeweitet (Uniola AG o. J.).

Zweite Bauetappe Der westliche Bereich, an den Rudolf-Bednar-Park angrenzend, gehört ebenfalls mit zur ersten Bauetappe und beinhaltet den Bildungscampus Gertrude Fröhlich-Sander mit einem städtischen Kindergarten und dem Wohnprojekt Wien. Fertigstellung dieser Gebäude war in den Jahren 2010 und 2013. Bis zum Jahr 2018 entstand der Austria Campus, der sich zwischen den Gebäuden um den Rudolf-Bednar-Park und dem Praterstern erstreckt und in Folge eines städtebaulichen Wettbewerbs nach den Plänen von Boris Podrecca entstanden ist (vgl. UniCredit Bank Austria AG 2023). Eine weitere Bauetappe Wohnallee mit Bildungscampus, bezieht sich auf die nord-westliche Seite von der Bruno-Marek-Allee und wurde im Jahr 2019 fertiggestellt (vgl. Stadt Wien o.J. a).

Dritte Bauetappe Weitere Bauetappen beschäftigen sich mit dem Bereich um die Freie Mitte. Aufgrund von starken Änderungen der städtebaulichen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel der Bedarf nach einem weiteren Bildungscampus und mehr Baufeld durch die Verschmälerung der Schnelltrasse, wurde im Jahr 2014 für diesen Abschnitt ein neues städtebauliches Leitbild entwickelt (vgl. Stadt Wien o. J. b). Hierfür fand ein neu aufgelegter EU-weiter städtebaulicher Ideenwettbewerb statt, auf deren Basis das neue städtebauliche Leitbild entstand. Der gewonnene Entwurf von STUDIOVLAY, AGENCE und dem Planungsteam Käfer bricht die flächige Blockrandstruktur der vorherigen städtebaulichen Idee aus dem Jahr 1994, öffnet die Mitte des Gebiets für eine großzügige Freiraumfläche und konzentriert die Bebauung an den Rand des Baufeldes (vgl. ebd.). Die Grundidee wurde zum Namen des Konzeptes: Freie Mitte – Vielseitiger Rand. Dieser Abschnitt befindet sich momentan im Bau und soll bis zum Jahr 2026 fertiggestellt werden (vgl. ebd.).

Städtebauliches Leitbild 2014 In dem Leitbild aus dem Jahr 2014 werden Räume für (informelle) Aneignung in einigen kleinen Aspekten mitgedacht. So ist auf dem Baufeld fünf (siehe Abbildung 9) das Teilkonzept der aktiven Erdgeschosszone vorgesehen. Hierbei sollen die Wohngassen zur Aneignung als erweiterte Wohnräume

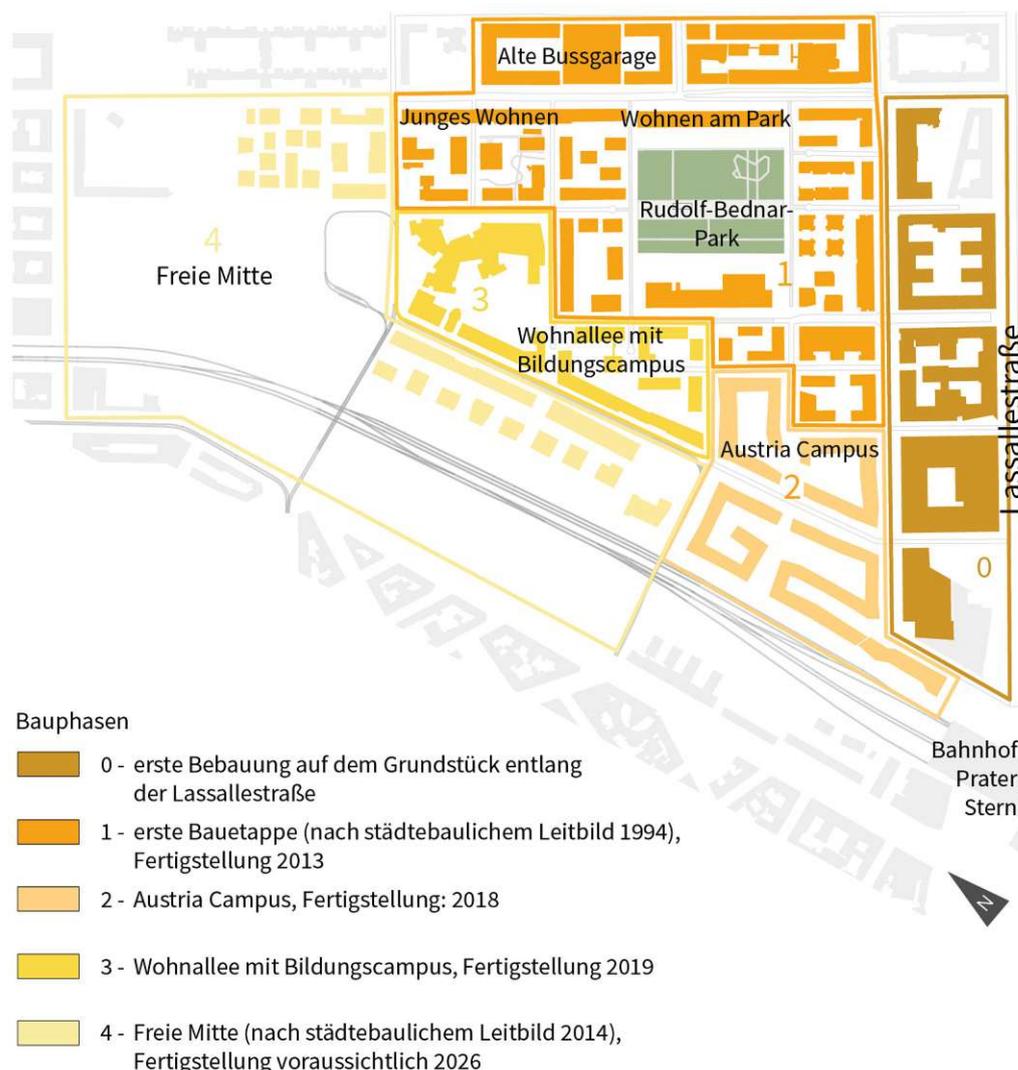


Abb.28: Phasierung des Nordbahnhofs (e. D.)

einladen (vgl. Magistrat der Stadt Wien et al. 2015: 175). Zudem ist unter der Überschrift „Im Alltag für Alle“ zur Nutzung der Freien Mitte erwähnt, dass diese Kinder auf Abenteuer, zum Verstecken und laut sein einlädt und die Freie Mitte groß genug wäre um ungestörte Rückzugsräume für Jugendliche, Gruppen, allein, zu zweit, für Mädchen und für Buben zu bieten (ebd.: 211). Insgesamt soll das Areal des Nordbahnhofs bis 2026 mit etwa 10000 Wohnungen und 20000 Arbeitsplätzen inklusive Folgeeinrichtungen realisiert werden (vgl. Stadt Wien o. J. c). Mit einer Größe von insgesamt 85 Hektar „ist das Nordbahnhof-Areal eine der größten und bedeutendsten innerstädtischen Entwicklungszonen Wiens“ (Stadt Wien o. J. d). Dies und die Besonderheit, dass ein Teil dieses großen Projektes bereits bezogen und bewohnt ist, ein Teil jedoch noch im Bau ist, macht es städtebaulich und hinsichtlich

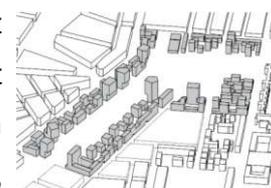


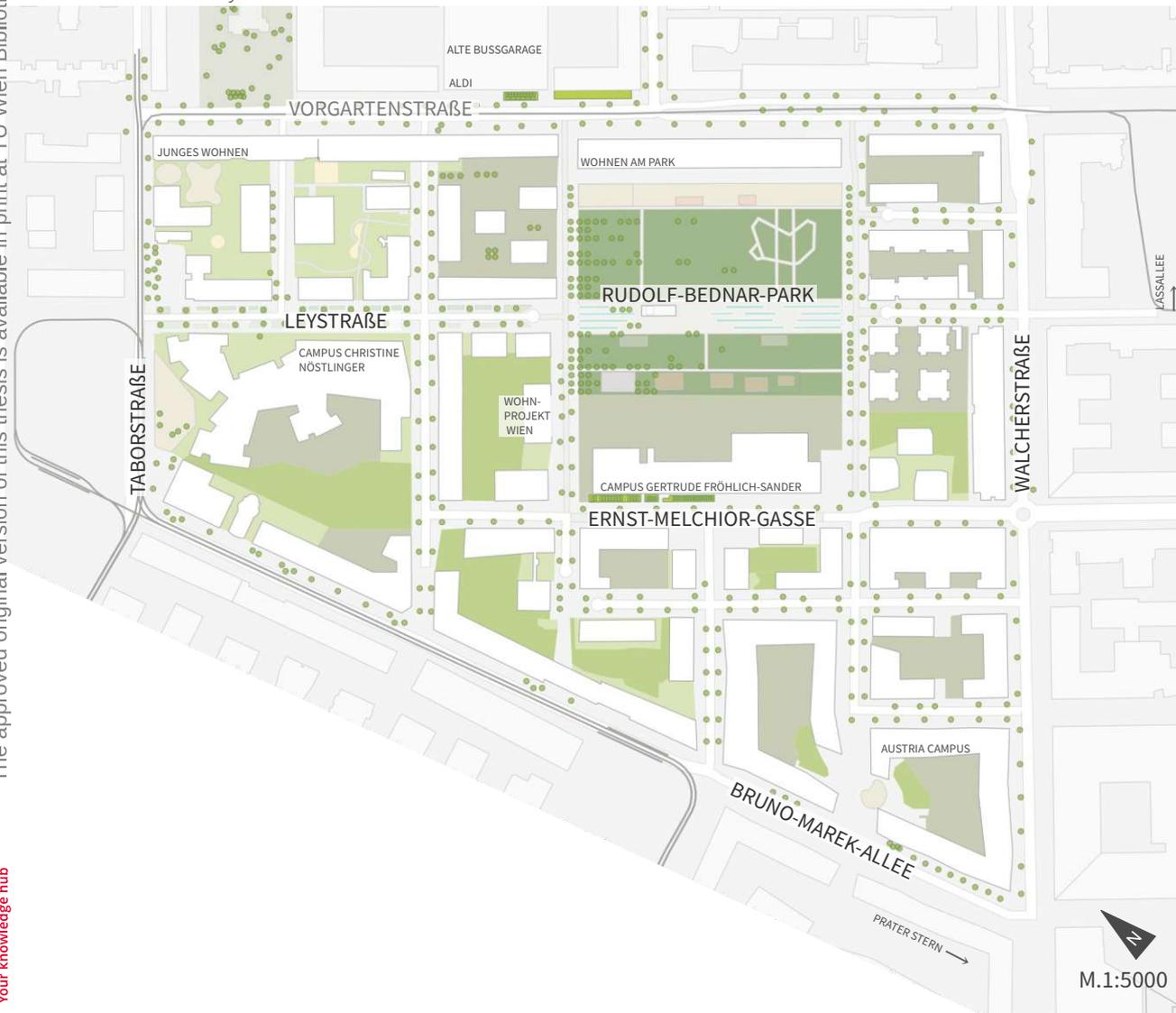
Abb.29: Endwurfsperspektive (Magistrat der Stadt Wien et al. 2015: 48)



Abb.30: Baufeld 5
(Magistrat der Stadt Wien et al. 2015: 173)

der Untersuchungen für diese Thesis interessant. Das Areal wurde für die Arbeit herangezogen, da es auf einer unbebauten Fläche neu entwickelt wurde und durch die innerstädtische Lage sowie die Größe der Baufläche bedeutend für Wien ist. Zudem ist davon auszugehen, dass durch die Wettbewerbsstruktur ein innovatives zeitgemäßes Grätzler entsteht, an denen sich die gegenwärtigen Praktiken der Stadtplanung ablesen lassen. Es bietet einen Blick auf die aktuelle Planung, inwieweit Räume für den Informellen Urbanismus mitgedacht werden und gleichzeitig auf die Aneignungskultur der Bewohner:innen, die bereits dort wohnen. Dies bietet eine gute Grundlage, um die Forschungsfrage „Wo liegen Ansatzpunkte bei der Berücksichtigung des Informellen Urbanismus in der Planung und welchen Grenzen und Herausforderungen können sich daraus ergeben?“ zu untersuchen

Abb.31: Ansicht des analysierten Gebiets



In der angeführten Abbildung 10 ist eine Übersicht des beschriebenen und bereits bebauten Gebiets zu erkennen, welches in der weiteren Analyse in den Fokus genommen wird

4.2 Analyse des Gebietes

Die Analyse des Quartiers erfolgte mittels mehrmaliger Untersuchungen vor Ort und Beobachtungen. Zudem wurden mit der zuständigen Gebietsbetreuung (GB*⁴) eine Besichtigung des Quartiers durchgeführt und im Rahmen der Nachbarschaftswoche im Grätzel an einem Workshop von der GB* zum Thema „geteilte Räume“ teilgenommen. Informelle Gespräche sowie Aufnahmen und Skizzen halfen dabei, die Analyse des Gebietes zu erstellen.

⁴ folgend wird die für das Nordbahnviertel zuständige Gebietsbetreuung mit GB* abgekürzt

4.2.1 Untersucher Raum

Im Quartier wird der öffentlich nutzbare Raum untersucht. Darunter fallen alle Räume, die bei Begehung des Gebietes keine baulichen Barrieren (Mauer, Türen, Zäune, etc.) aufweisen und somit auch als nicht Anrainer:in durchwegbar sind. Darunter fallen auch Räume, die nur temporär zugänglich sind, sowie Räume, die vom öffentlichen Raum deutlich einsehbar sind (z.B. private Häuserwände). Welche genauen Räume im Quartier inwieweit untersucht wurden, zeigt Abbildung 11. Aus der Analyse der Praxisbeispiele ist zu entnehmen, dass Informeller Urbanismus sich nicht auf öffentliche Räume beschränkt, sondern auch in anderen Arten von Räumen wie zum Beispiel den privaten Räumen oder auch gemeinschaftlichen Räumen zu finden ist. Aufgrund der Bewahrung der Eigentumsverhältnisse, wurde der private Raum nicht untersucht, solange dieser nicht im Sichtbezug zum öffentlichen Raum steht.

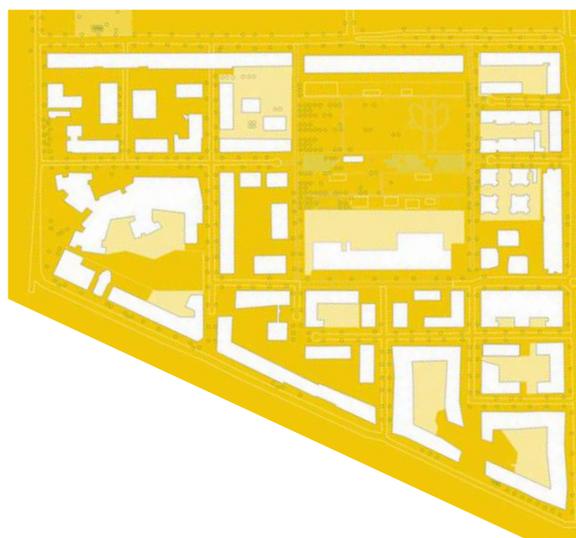


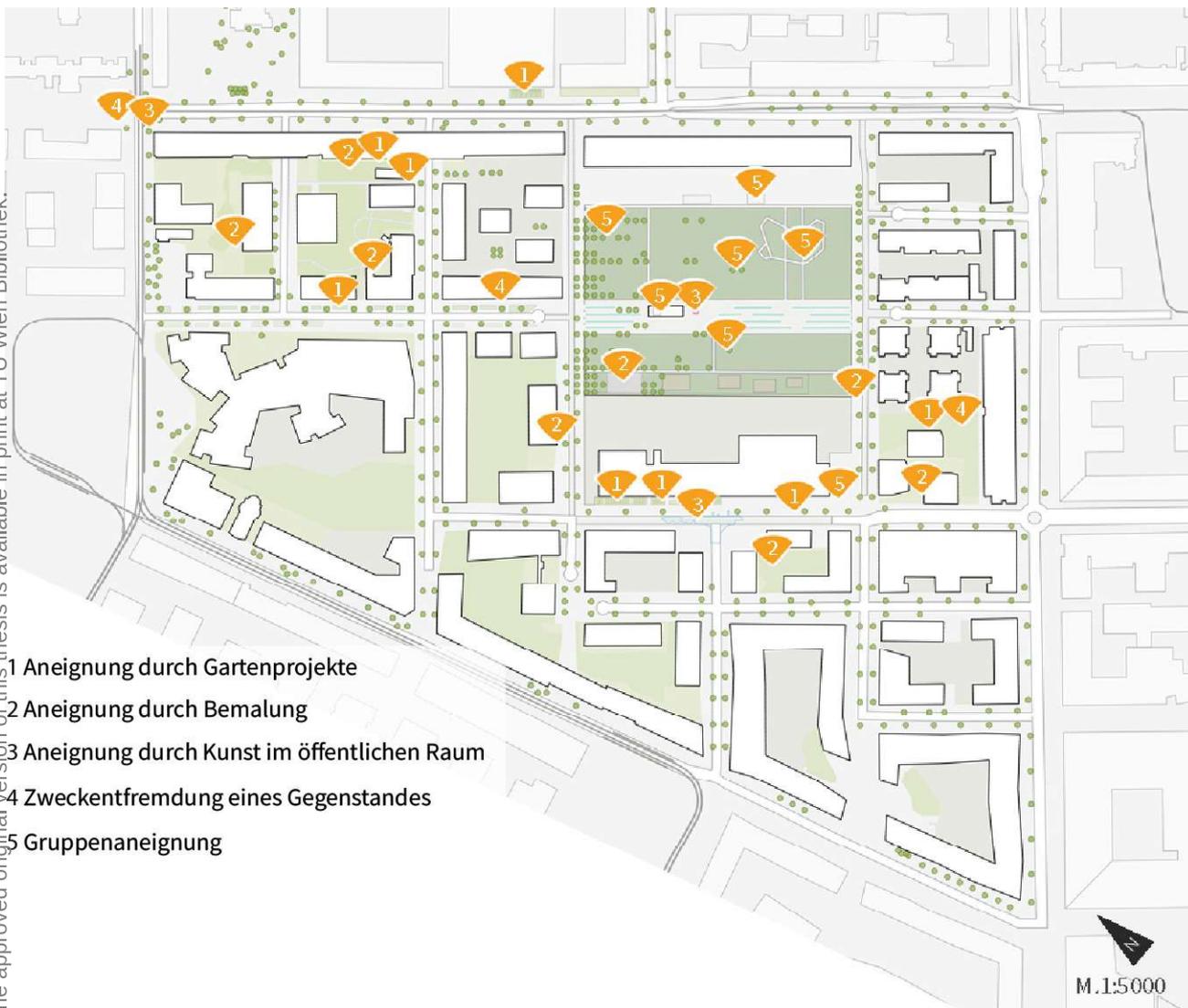
Abb.32: betrachteter Raum des Untersuchungsgebietes (e. D.)

■ betrachteter Raum
■ nicht betrachteter Raum

4.2.2 Beobachtungen im Quartier

Im Zeitraum von Juni bis November 2022 wurden zu unterschiedlichen Tageszeiten wiederholt Beobachtungen im Nordbahnviertel durchgeführt. Bei den Begehungen wurden die Merkmale und die Definition des Informellen Urbanismus aus den bereits angeführten Teilen dieser Arbeit zur Hand genommen und das Gebiet auf diese untersucht.

Abb.33: Verortung der Beobachtungen (e. D.)



- 1 Aneignung durch Gartenprojekte
- 2 Aneignung durch Bemalung
- 3 Aneignung durch Kunst im öffentlichen Raum
- 4 Zweckentfremdung eines Gegenstandes
- 5 Gruppenaneignung

In Abbildung 33 sind alle Beobachtungen von Aktionen und Projekten des Informellen Urbanismus eingetragen, die während der Begehungen identifiziert wurden. Dies lässt jedoch nicht ausschließen, dass kein Informeller Urbanismus auf den anderen nicht eingezeichneten Flächen stattfindet. Die

Nummerierung eins zeigt die Orte, an denen sich der öffentlich einsehbare Raum mit Hilfe von Urban Gardening angeeignet wird. Wie auf der Karte zu erkennen, ist dies eine häufige Art des Informellen Urbanismus im Grätzl. Darunter zählen zum Beispiel öffentliche Gärten zum beliebigen Garteln, die regelmäßig an unterschiedliche Anrainer:innen vermittelt werden oder auch die Erweiterung der privaten Terrasse in den öffentlichen Raum. Auf dem Foto eins wird die Baumscheibenpatenschaft in der Leystraße dargestellt. Diese werden von der zuständigen Gebietsbetreuung organisiert. Bei der Begehung des Gebiets mit einer Mitarbeiterin der Gebietsbetreuung wurde erwähnt, dass es zwar Regeln gibt, in welchem Rahmen die Baumscheiben bepflanzt werden dürfen, jedoch ist bei der Begehung aufgefallen, dass diese Regeln nur zum Teil eingehalten werden. Es sind zum Beispiel keine Gegenstände auf den Baumscheiben erlaubt, es soll allein um die Begrünung der Baumscheiben gehen, dennoch haben Anrainer:innen die Baumscheiben mit kleinen Gegenständen wie Gartenzwerge etc. geschmückt. Die Aneignung der Baumscheiben passiert also innerhalb und außerhalb der geltenden Regelungen.



Abb.34:
Baumscheibenpatenschaft
(e. D.)

Nummer zwei verortet alle Aktionen, bei denen der öffentlich einsehbare Raum bemalt wurde. Der öffentlich sichtbare Raum wird sich hierbei als Ausdrucksplattform angeeignet und mit farblichen Umgestaltungen den persönlichen Bedürfnissen angepasst. Es ist jedoch in zwei Ausmaßen zu unterscheiden. Zum einen die temporäre Bemalung zum Beispiel mit Kreide, und der permanenteren Bemalung mit Sprühdose oder Stift wie beim Graffiti. Die Beobachtungen im Gebiet sind beispielsweise eine Strecke mit Start und Zielpunkt oder ein Geburtstagsgruß mit Kreide an einer Wand. Foto zwei zeigt ein Beispiel für die permanente Variante - ein Graffiti an der Häuserwand von der Wohngemeinschaft Wien. Graffitis gelten als Ausdruck in Form von Signaturen, Motiven, einer Buchstabengruppe oder politischen Parolen (vgl. Schönemann o. J.).



Abb.35:
BoBo Shit Graffiti
(e. D.)

Nummer drei zeigt die Orte auf, an denen Kunst im öffentlichen Raum installiert wurde. Dies äußert sich im Grätzl ebenfalls auf unterschiedliche Arten. Die drei die auf Abbildung 33 vor dem Bildungscampus Gertrude Fröhlich-Sander zu finden ist, zeigt eine Straßenbemalung von Sylvia Konstanze. Eine Künstlerin, die mehrere Straßenabschnitte in Wien farbig



Abb.36:
Nordbahn-Zeh (e. D.)

gestaltet hat, um auf verkehrsberuhigte Zonen- oder Fußgänger:innenzonen aufmerksam zu machen. Aus diesem Anlass ist auch die farbliche Umgestaltung der Ernst-Melchior-Gasse im Untersuchungsgebiet zustande gekommen (Rachbauer und Mangione 2019). Das Projekt ist zusammen mit der zuständigen Gebietsbetreuung entstanden und soll eine Fahrradstrecke für Kinder darstellen. Das Foto drei zeigt eine temporäre Kunstinstallation im Rudolf-Bednar-Park, den „Nordbahn-Zeh“. Der weiße Nagel auf dem monumental dargestellten plastischen Zeh wächst zwei Zentimeter pro Tag. Die Anrainer:innen haben die Aufgabe den Nagel beliebig zu kürzen. Diese Kunstinstallation ist temporär auf ein Jahr beschränkt. Der Künstler Leopold Kessler untersucht in seiner Arbeit das urbane Leben und Organisationsformen des öffentlichen Raumes (Kunst im öffentlichen Raum GmbH o. J.) „Ein Motiv zur eigenmächtigen Bearbeitung des Nagels kann das Gefühl von Selbstwirksamkeit sein, sich einzuschreiben in seine Umwelt oder Missstand zu beheben. Auch die Lust an Zerstörung ist eine Bestätigung der Selbstwirksamkeit“ (Kessler in Kunst im öffentlichen Raum GmbH o. J.). Das Kunstprojekt ist bis August 2023 installiert.



Abb.37: entwendeter
Einkaufswagen (e. D.)

Die Nummer vier in Abbildung 33 zeigt zweckentfremdete Gegenstände, wie zum Beispiel einen Einkaufswagen oder Holzbalken. Dabei werden Gegenstände, die im Gebiet oder im Umkreis des Gebietes gefunden werden, dem eigentlichen Ort oder Zweck entnommen und die Funktion neu interpretiert. Es wurde im Gebiet beobachtet, wie Kinder sich mit Holzbalken einen kleinen Unterschlupf und einen Weg kreierte. Es ist anzunehmen, dass die Holzbalken ursprünglich zur Unterstützung der Bäume dienen sollten. Eine weitere Beobachtung sind zweckentfremdete Einkaufswagen, die im Grätzl verteilt herumstanden. Da die Einkaufswagen Eigentum des jeweiligen Supermarktes sind, ist es verboten, diese vom Grundstücks des Unternehmens zu entwenden.



Abb.38: Schaukel als
informeller Treffpunkt (e. D.)

Nummer fünf zeigt Aneignung durch mehreren Personen, die sich den Raum personalisieren und ihren Bedürfnissen anpassen. Es wurde zum Beispiel beobachtet, wie sich Jugendliche eine Schaukel und eine Mauer angeeignet haben, um sich dort zu treffen, Getränke zu konsumieren und Musik zu hören. Dabei wurde das Stadtmobiliar und Gegenstände auf eigene Art und Weise verwendet und eigene Gegenstände hinzugefügt. Abbildung 38

zeigt eine solche Situation. Hierbei haben Jugendliche die Umgebung um die Schaukel mit lauter Musik und unkonventioneller Nutzung der Schaukel, ihren Bedürfnissen angepasst und personalisiert. Um die Privatsphäre der Personen zu schützen, wurde die Situation nach der Beobachtung im Foto skizziert dargestellt.

Weitere Fotos im Anhang

Bei der Analyse ist zuerst die hohe Dichte an Urban-Gardening-Projekten aufgefallen. Diese sind teils auf freien Flächen und aus Initiative der Anrainer:innen entstanden oder aber zugehörig zum Wohngebäude geplant und nur für die Bewohner:innen zugänglich. Das Wohnprojekt Wien besitzt zum Beispiel einen privaten Obst- und Gemüsegarten. Diese privaten Gärten wurden nicht in die Karte aufgenommen. Es werden außerdem Baumscheibenpatenschaften und Patenschaften für begrünte Sitzmöbel im Quartier vergeben. Wie aus den Gesprächen mit der Gebietsbetreuung hervorgeht, sind diese Projekte begehrt und verzeichnen eine hohe Nachfrage zur Teilnahme.

Zwischen- erkenntnisse

Auf den zweiten Blick und nach mehreren Begehungen und Untersuchungen im Grätzl, sind auch Spuren des Informellen Urbanismus aufgefallen. Wie im theoretischen Abschnitt I dieser Arbeit festgestellt, können Aktionen des Informellen Urbanismus eine unterschiedliche Dauer haben. Informeller Urbanismus beinhaltet auch Aktionen, die auf eine kurze Zeit beschränkt sind und die ausführenden Personen nicht dabei beobachtet werden wollen, was die Beobachtung solcher Aktionen erschwert. Manche dieser Aktionen hinterlassen jedoch Spuren, wie zum Beispiel Müll oder Sticker, die darauf schließen lassen, dass Informeller Urbanismus stattgefunden hat. Durch die kurze Zeitspanne mancher Aktionen ist es nicht möglich, alle Aktionen und Projekte, die im Grätzl stattfinden, zu beobachten. Die Spuren jedoch geben Hinweise darauf, dass mehr Aktionen stattfinden als bei den Besichtigungen zu beobachten war. Es wurden zum Beispiel vermehrt im und um den Rudolf-Bednar-Park Ansammlungen leerer Getränke- und Lebensmittelbehälter gefunden.

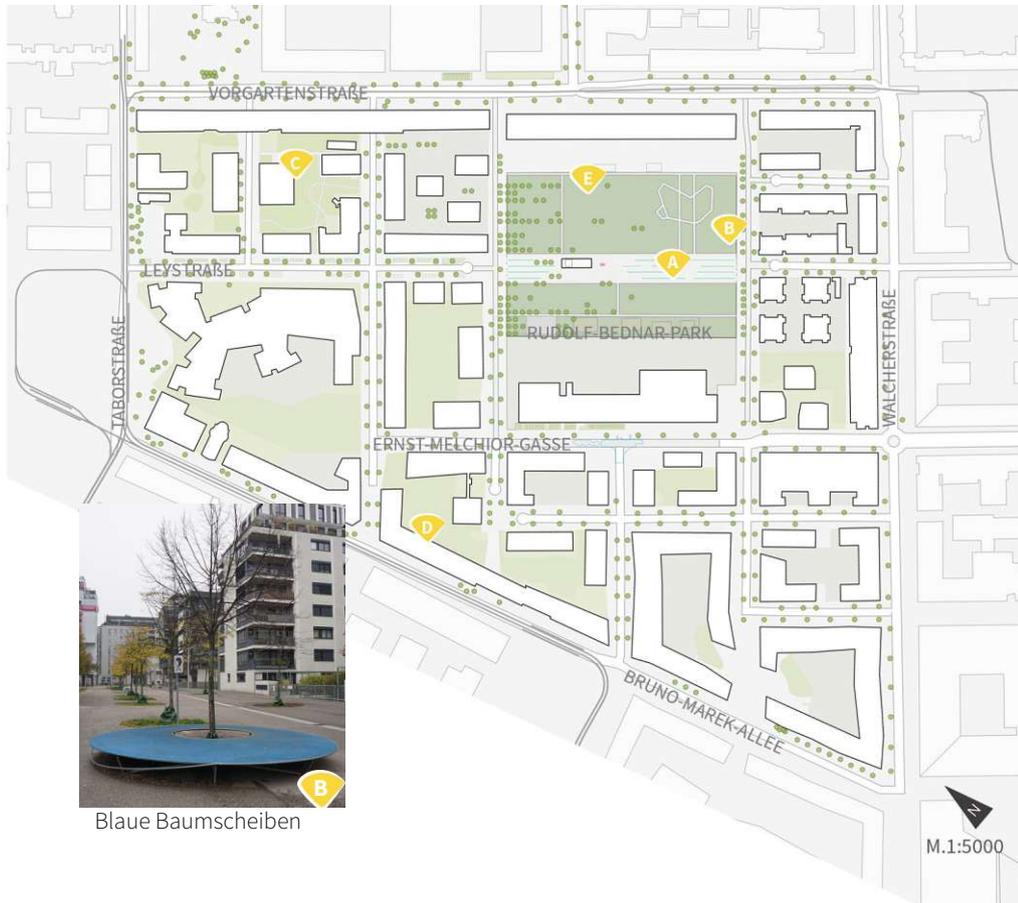
Spuren des Informellen Urbanismus

Bei den Begehungen des Gebietes waren die oben angeführten Aktionen und Projekte des Informellen Urbanismus erkennbar, welche in Abbildung auf der Seite 46 kartiert sind. Es ist anzumerken, dass, aufgrund der zeitlich

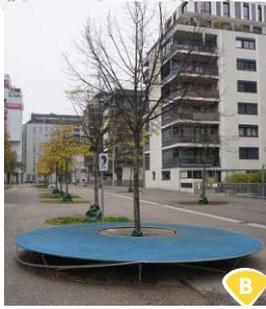
begrenzten Begehungen und der zeitlich begrenzten Aktionen, nicht alle Aktionen beobachtet werden konnten. Es sind jedoch Räume aufgefallen, bei denen kein Informeller Urbanismus beobachtet worden ist, diese weisen allerdings ähnliche räumliche Gegebenheiten auf, wie die Praxisbeispiele oder beobachtete Aktionen. Diese Räume sind unterstützend zu den beobachteten Aktionen hier angeführt und werden in der folgenden Utopie aufgegriffen. Tendenziell gelten alle Räume als potenzielle Räume für Informellen Urbanismus und es ist nicht auszuschließen, dass dieser im gesamten Gebiet stattfindet.

Diese Räume werden in der Abbildung 39 kartiert. Sie sind in gelben Verortungspunkten mit weißen Großbuchstaben gekennzeichnet.

Abb.39: ergänzende Möglichkeitsräume (e. D. mit eigenen Fotos)



Am Wasser



Blaue Baumscheiben



Lüftungsschacht

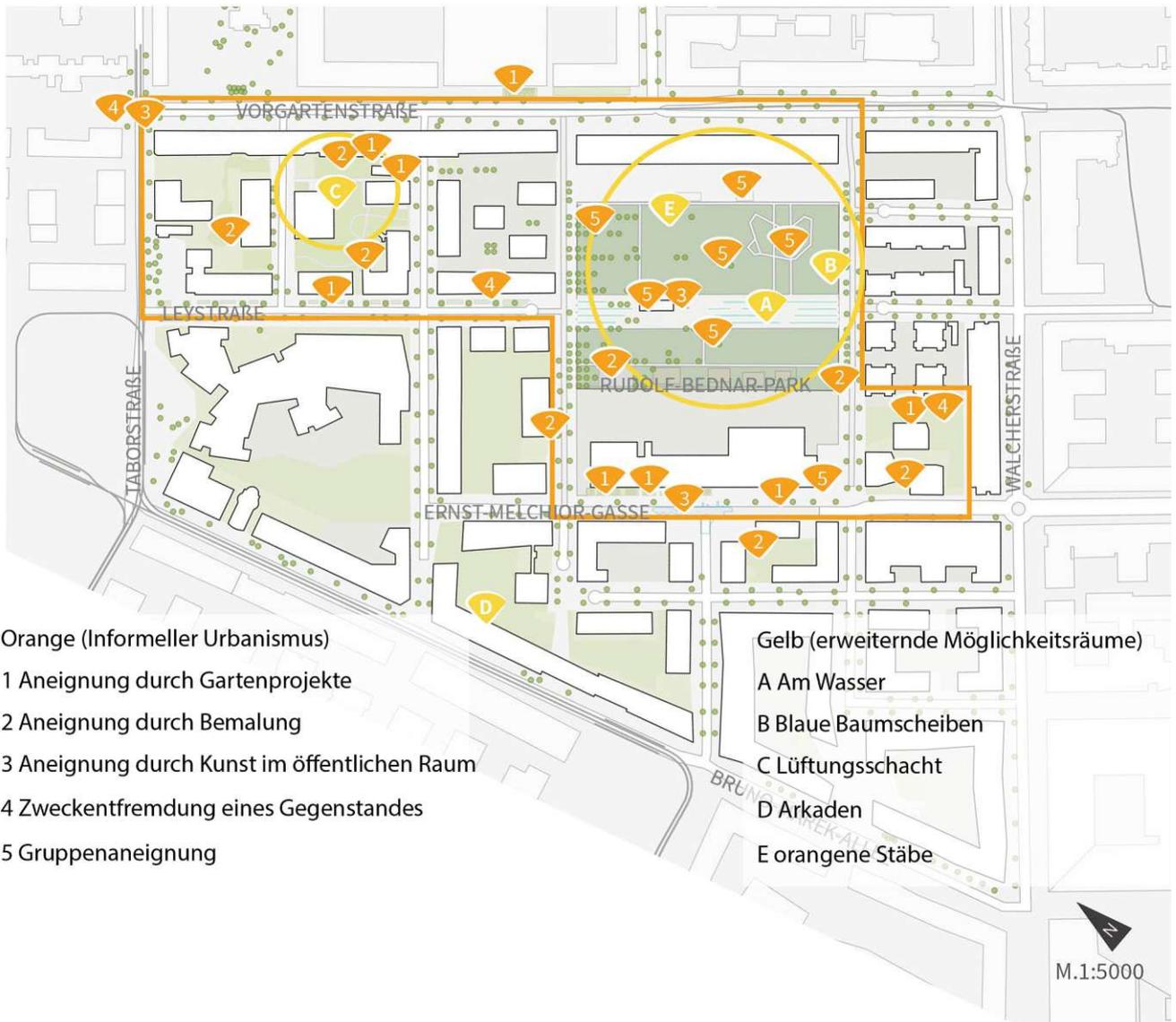


Arkaden



Orangene Stäbe

Abb.40: Verortung der Beobachtungen



Am häufigsten und auffälligsten bei den Stadtteilbegehungen waren die Gartenprojekte (Nummer eins). Die meisten Gartenprojekte sind auf Wunsch und Initiative der Anrainer:innen entstanden und werden von einer externen Stelle, z.B. der Gebietsbetreuung, verwaltet. Diese Projekte werden also von einer Institution geregelt, organisiert und kontrolliert. In der Abbildung 4 wie auf Seite 60 zu sehen, sind diese Projekte im unteren Teil angesiedelt. Die Aneignung des Stadtmobiliars hingegen, was die zweite große Gruppe bei den Beobachtungen darstellt (Nummer fünf), sind häufig als spontane und kurzweilige Aktionen beobachtet worden. Diese sind am Anfang der Kette einzuordnen und können außerhalb der geltenden Regeln und Gesetze stattfinden. Das insgesamt häufige Vorkommen der Projekte und Aktionen des

Zusammenfassung der Erkenntnisse

Informellen Urbanismus im Gebiet zeigt, dass Bedürfnisse vorhanden sind, sich das Gebiet anzueignen. Die Beteiligung an den verstetigten Projekten, wie zum Beispiel den Gärten, und die Beteiligung an dem Kunstprojekt der Nordbahnzeh, lassen zudem auf eine Bereitschaft der Anrainer:innen schließen, an Aktionen und Veränderungen im Grätzl teilzunehmen. Dies ließ sich auch aus dem Gespräch mit der zuständigen Gebietsbetreuung heraushören.

Es ist anzumerken, dass zwei der analysierten Praxisbeispiele in der unmittelbaren Umgebung des untersuchten Gebiets existiert haben. Die Nordbahnhofhalle und die Brachraumaneignung befanden sich auf dem derzeit entwickelten Gebiet um die Freie Mitte aus dem städtebaulichen Leitbild 2014. Die Nordbahnhofhalle bot viel Raum zur Aneignung, sich und seine Bedürfnisse zu verwirklichen und war Veranstaltungsort für zahlreiche kulturelle Projekte. Die Halle ist, wie im Beispiel auf Seite 42 angemerkt, im November 2019 abgebrannt. Ein neuer Ort, der ähnliche Eigenschaften wie die Nordbahnhofhalle hat, existiert im Gebiet und in unmittelbarer Umgebung nicht. Die Brachraumaneignung (siehe Seite 51) wurde auf der Großbaustelle des Gebiets der zukünftigen Freien Mitte beobachtet. Der Zugang zur Baustelle wurde nach der Beobachtung jedoch gesichert und es kann nicht eindeutig festgestellt werden, ob sich die Aneignung derzeit noch auf dem Gelände befindet. Durch die Nähe dieser beiden Praxisbeispiele ist jedoch davon auszugehen, dass sie einen Einfluss auf das untersuchte Gebiet hatten. Gerade auch die Nordbahnhofhalle wurde bei den informellen Gesprächen mit Anrainer:innen bei Besichtigungen und Veranstaltungen im Quartier mehrmals positiv erwähnt. An der Stelle dieser beiden Beispiele entsteht derzeit die Freie Mitte, welche durch den partizipativen Gestaltungsprozess und der Stadtwildnis Aneignungsmöglichkeiten bietet (vgl. Magistrat der Stadt Wien o. J.)

Es kann festgehalten werden, dass nicht alle der in dieser Arbeit angeführten Arten (siehe Kapitel 3.1) des Informellen Urbanismus notwendig sind, um ein vielfältiges Gebiet diesbezüglich zu sein. Es geht um die Offenheit und Freiheit für die Anrainer:innen, sich ihr Wohngebiet anzueignen, es so zu personalisieren wie ihre derzeitigen Bedürfnisse es erfordern. Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine Auswahl der Theorie und Praxisbeispiele getroffen,

die einen vielseitigen Überblick über den Informellen Urbanismus gibt. Jedoch ist anzumerken, dass weitere verschiedene Formen des Informellen Urbanismus weltweit zu finden sind. Die Vielseitigkeit und die Arten des Informellen Urbanismus, sind variabel und abhängig von den Bedürfnissen und der Kreativität der jeweiligen Stadtbewohner:innen. Die angeführten im Untersuchungsgebiet nicht vorhandenen Formen des Informellen Urbanismus sollen zeigen, dass es eine Vielzahl weiterer Arten gibt, für die das Gebiet keine idealen Bedingungen aufweist.

Ein in diesem Abschnitt der Arbeit herausgefundenenes ergänzendes typisches Merkmal des Informellen Urbanismus ist, dass die damit verbundenen Aktivitäten verschiedene Arten von Spuren hinterlassen können, die darauf hinweisen, dass die Aktion bereits in der Vergangenheit stattgefunden hat. Diese Spuren wirken bekräftigend in der Veränderung des Raumes, da sie entweder das sichtbare Produkt einer Aneignung sind oder durch die hinterlassenen Spuren die Aktion länger sichtbar bleibt. Somit wird die Dauer der Aneignung verlängert. Informeller Urbanismus kann Aktionen beinhalten, die durch performatives Handeln neuen Raum produzieren und sich so der urbane Raum den aktuellen Bedürfnissen der Anrainer:innen anpasst. Diese Handlungen sind in verschiedenen Dimensionen (zeitlich, räumlich, baulich, nachhaltig usw.) unterschiedlich umfangreich. Neben Aktionen mit aktionistischem Hintergrund sind auch spontane Anpassungen des Raumes an die aktuellen Bedürfnisse möglich, wie zum Beispiel das Umnutzen der Kinderschaukel als Treffpunkt und Partyraum für Jugendliche. Durch diese Aktionen wird ein neuer Raum geschaffen und damit der urbane Raum verändert. Wie nachhaltig im Sinn der Zeit eine Aktion ist, ist nicht nur von der Dauer der Umsetzung der Aktion abhängig, sondern auch davon, welche Spuren diese im Stadtraum hinterlässt. Ein Beispiel hierfür ist Graffiti. Die Aktion des Sprayens, tagen etc. ist von kurzer Dauer, es hinterlässt jedoch ein Graffiti-Piece, welches für längere Zeit angedacht ist. Dies ist eine Spur der früheren Aktion, die zu Informellem Urbanismus zählt. Ein weiteres Beispiel ist die Anhäufung von Getränke- und Essensbehältern, die vor allem im und um den Rudolf-Bednar-Park gefunden wurden. Sie weisen auf eine frühere Aneignung des Raumes hin. Diese Spuren verändern den Stadtraum auch nach der durchgeführten Aktion nachhaltig, obwohl die Aktivität bereits abgeschlossen ist. Dies kann als passiver Informeller Urbanismus

bezeichnet werden. Wenn der Informelle Urbanismus durch die Spuren für die Anreiner:innen länger sichtbar ist, kann es, wie in 3.3 Erkenntnisse der Analyse beschrieben, durch reproduktives Verhalten zu mehr Informellem Urbanismus im Quartier kommen. Die Spuren sind also ein wichtiger Bestandteil.

Die orangen Elemente als gestalterische Elemente lenken die Aufmerksamkeit auf die aktiven Bereiche des Parks. Sie haben meist eine zugewiesene praktische Funktion, wie das Halten einer Hängematte oder einer Schaukel. In der Beschreibung des Planungsbüros zur Parkgestaltung werden die orangen Stäbe nicht weiter erläutert (Uniola AG o. J.). Dabei bieten gerade die Stäbe, wie in Abbildung 24 zu sehen, eine frei interpretierbare Nutzung. Im Kapitel 5 werden diese Orte aufgenommen und neu interpretiert.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Untersuchungsgebiet bereits mehrere Aktionen und Projekte beobachtet wurden. Das neu beobachtete Merkmal der Spuren, die Aktionen des Informellen Urbanismus hinterlassen können, hat zu einem besseren Verständnis der Aktionen geführt. Dadurch konnten in den Beobachtungen mehr Aktionen des Informellen Urbanismus identifiziert und die Beobachtungen umfassender dargestellt werden.

4.3 Reflexion der Analyse in Quartier

Trotz mehrfacher Beobachtungen über einen Zeitraum von mehreren Monaten zu unterschiedlichen Tageszeiten und Witterungsbedingungen ist es nicht möglich, alle Handlungen des Informellen Urbanismus zu beobachten. Zum einen findet dieser nicht ausschließlich im beobachteten, öffentlich einsehbaren Raum statt, sondern, wie aus der Theorie abzuleiten ist, auch im privaten Raum. Aufgrund der Wahrung der Eigentumsverhältnisse wurde der private Raum jedoch nicht untersucht. Zudem ist es auch, wie aus der Theorie zu entnehmen, eine Motivation zur Aneignung, einen Rückzugsraum zu schaffen, der nicht gefunden werden soll. Darüber hinaus wäre für eine umfassende Beleuchtung eine noch breitere und längere Beobachtung notwendig gewesen, um auch alle Tages- und Jahreszeiten abzudecken und den Verlauf von Aktionen und Projekten besser nachverfolgen zu können. Da jedoch nicht alles erfasst werden kann, wäre zudem eine Befragung der Anreiner:innen notwendig, um die blinden Flecken der Beobachtungen zu füllen und die

Bedürfnisse und Verhaltensweisen der Bewohner:innen abzufragen. Diese umfassenden Maßnahmen zur Detaillierung der Untersuchungen sind im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt worden. Die Theorie und die vorliegenden Erkenntnisse aus der Theorie haben die Beobachtungen im Gebiet hilfreich unterstützt. Die in dieser Arbeit angeführte Theorie hat einen Einblick in die Materie von Raum und Raumeignung gegeben, um das Verständnis für die Raumveränderung bei den Beobachtungen vor Ort zu erweitern. Des Weiteren waren die analysierten Praxisbeispiele und deren Erkenntnisse hilfreich, um das Spektrum des Informellen Urbanismus aufzuführen. Insbesondere die Erkenntnis, dass sich aufgrund der Bandbreite und Dimension des Informellen Urbanismus bei der Begehung des untersuchten Grätzls nicht die Frage stellt, ob es sich um Informellen Urbanismus handelt, sondern inwiefern es Informeller Urbanismus ist, ist prägend für das Verständnis der Handlungen in einer Stadt. Die Analyse der Praxisbeispiele hat einen allgemeinen Überblick über mögliche Formen des Informellen Urbanismus gegeben. Es muss jedoch festgehalten werden, dass mehr Formen des Informellen Urbanismus existieren, als in den Beispielen beschrieben. Dies ist abhängig den Alltagsbedürfnissen der jeweiligen Stadtbewohner:innen. Zur besseren Analyse sind noch weitere theoretische Einblicke vonnöten. Zum besseren Verständnis ist es zudem interessant genauer zu untersuchen, wie sich Menschen im öffentlichen Raum bewegen und welches Handeln sie aufgrund welcher Impulse ausführen. Diese Analyse kann das Verhalten der Anrainer:innen in den Beobachtungen genauer erklären und weitere Hinweise auf Orte geben, an denen Informeller Urbanismus stattfindet. Im Zuge der Beobachtungen stellte sich auch die Frage, was die Gründe für die Aneignung gerade dieses Raumes durch die Menschen sind. Ein theoretischer Einblick in die gestalterischen Anreize zur Aneignung ist sicherlich auch für das Verständnis von informellen Prozessen in der Stadt hilfreich.

UTOPIE UND UMSETZUNG

- 5.1 **Schlüsselerkenntnisse für das untersuchte Gebiet**
- 5.2 **Utopie des Nordbahnviertels**
- 5.3 **Ansatzpunkte, die Utopie im Nordbahnviertel zu leben**
 - 5.3.1 Grenzen und Herausforderungen
 - 5.3.2 Rolle der Planung

5. Utopie und Umsetzung

Im weiteren Verlauf werden die Schlüsselerkenntnisse für das Untersuchungsgebiet auf Grundlage der vorherigen Teile dieser Thesen zusammengefasst. Auf Grundlage dessen wird eine Vision des Nordbahnviertels aufgezeigt, wie das Quartier mit alltäglicher informeller Aneignung bestehen könnte. Dies umfasst gestalterische wie auch strukturelle Aspekte, um alle Potenziale des Gebiets zu nutzen, Möglichkeitsräume für den Informellen Urbanismus zu schaffen und eine ganzheitliche Beteiligung an der Gestaltung des Lebensraumes für die Anwohner:innen zu gewährleisten.

5.1 Schlüsselerkenntnisse für das Untersuchungsgebiet

Das Nordbahnhofareal ist mit seiner Größe von 85 ha, seiner innerstädtischen Lage und seiner mehrfach adaptierten Planung ein markantes Entwicklungsareal in Wien. Es bietet Einblicke in die aktuelle planerische Auseinandersetzung mit Möglichkeitsräumen für den Informellen Urbanismus und gleichzeitig in die Aneignungskultur der bereits dort lebenden Bewohner:innen.

Es sind bereits mehrere Aktionen und Projekte des Informellen Urbanismus im Untersuchungsgebiet vorhanden. Das Fazit daraus ist, dass die Anrainer:innen tendenziell das Bedürfnis haben, sich den Außenraum ihres Wohngebietes anzueignen und zu personalisieren. Dies wird aktuell am meisten in Form von Gartenprojekten und informellen Treffpunkten im Quartier durchgeführt. Besonders die Treffpunkte hinterlassen Spuren, die im Gebiet verteilt zu beobachten sind. Diese Spuren sind Hinweise auf durchgeführte Aktionen im Rahmen des Informellen Urbanismus. Es sind sowohl aktive Projekte als auch Spuren der Aktionen im Grätzl vermehrt zu finden.

Zudem bedarf nicht aller analysierten Arten und Merkmale des Informellen Urbanismus, um ein aneignungsoffenes und vielseitiges Gebiet zu sein. Wichtig sind die Offenheit und Freiheit der Anwohner:innen, ihr Wohngebiet nach Bedarf zu gestalten. Insgesamt gibt es verschiedene Formen des Informellen Urbanismus, die von den Bedürfnissen, den Notwendigkeiten

und der Kreativität der Stadtbewohner:innen abhängen. Im Folgenden wird gezeigt, wie sich die Potenzialorte entwickeln können und mit welchen Maßnahmen die Defizitorte zu Möglichkeitsräumen werden.

5.2 Utopie des Nordbahnviertels

Im Folgenden wird eine Utopie beschrieben, die eine Variante des Nordbahnviertel zeigt, in der Informeller Urbanismus in vielfältigen Formen Platz finden kann und planerisch mitgedacht wird. Die Utopie wird in dieser Arbeit u.a. in Anlehnung an Levitas als eine Methode verstanden, die sich mit den Möglichkeiten und Bedingungen zur Erreichung eines besseren Zustandes der Gesellschaft auseinandersetzt (vgl. Levitas 2013: 149 in Stoltenberg 2016: 64). Dazu werden die Erkenntnisse und Beobachtungen im Forschungsfeld zusammengeführt und mit Fokus auf den informellen Urbanismus ein besserer gesellschaftlicher Zustand des Nordbahnviertels in der Utopie formuliert. Bildlich wird die Utopie in Abbildung 20 gezeigt. Der folgende Text bezieht sich darauf. Es ist zu beachten, dass sich die Utopie auf die Erkenntnisse dieser Thesis und die darin behandelten Beispiele sowie Untersuchungen bezieht und nur eine von diversen Varianten abbildet. Zudem ist wichtig festzuhalten, dass die unterschiedlichen Farben in der Abbildung verschiedene Bedeutungen besitzen. Die Aktionen, Projekte und Abbildungen, die mit der Farbe Lila gekennzeichnet sind, beziehen sich auf bereits vorhandene Elemente, wie die Beobachtungen im Quartier oder auf die analysierten Praxisbeispiele aus Teil 3 dieser Arbeit. Die in Orange gezeichneten Objekte und Orte sind erweiterte Ideen von Erkenntnissen und Beobachtungen dieser Arbeit, wie zum Beispiel die Möglichkeitsräume, die räumlich einen leichteren Zugang zum Informellen Urbanismus geben. In Gelb sind zusätzliche Ideen und gestalterische Objekte gezeichnet. Hierzu zählen auch Objekte, die von externen (Inspirations-) Quellen stammen, wie die beiden Abbildungen von Raumlaborberlin, die mit einer 8 gekennzeichnet sind.

Das utopische Nordbahnviertel ist als Pilotprojekt ausgeschrieben und gilt als erstes ganzheitliches aneignungsoffenes Quartier Wiens. In der Utopie des Nordbahnviertels ist der öffentlich nutzbare Raum ein freier Ort, der sich nach Belieben von den Nutzer:innen angeeignet wird. Dort werden Ideen, Bedürfnisse und Projekte respektiert. Der öffentliche Raum wird als aktiver Lebensraum gesehen und selbstverständlich gestaltet und angepasst. Es werden Hobbys ausgeübt, Rückzugsräume geschaffen, für Überzeugungen eingestanden, sich mit Freund:innen getroffen, gelernt, gelebt und mit sich und der Umgebung in Dialog getreten. Es ist eine belebte Gegend, welche wie die Lettrist:innen angestrebt haben, das Potenzial ausschöpft, an jeder Ecke Unvorhergesehenes hervorzurufen (vgl. Stahlhut et al. 2007: 24). Durch die wechselnden Projekte und Aktionen des Informellen Urbanismus passt sich das Lebensumfeld permanent den jeweiligen Nutzer:innen an. Dies äußert sich in den zahlreichen und diversen Projekten sowie Aktionen des Informellen Urbanismus im utopischen Nordbahnviertel. Bei einem Blick in das utopische Nordbahnviertel fällt die stark bewachsene Leystraße (2) auf. Dort wurde das gut funktionierende Projekt der Baumscheibenpatenschaften aufgegriffen und auf die gesamte autofreie Leystraße erweitert, die nun als sichere Grünverbindung zwischen den beiden Freiräumen „Rudolf-Bednar-Park“ und der „Freien Mitte“ dient. Dieses Projekt gilt als Best-Practice-Beispiel und wird nach dem Wunsch der Bewohner:innen auf weitere Straßen im Gebiet ausgeweitet. Angrenzend an die Leystraße ist eine große Freifläche (20), die mit zur „Freien Mitte“ gehört und nicht nur frei von Bebauung ist, sondern auch frei von formeller Planung. Hier befindet sich eine von der Planung frei gelassene Fläche, die Brachen ähnliche, rudimentäre Strukturen aufweist. Ein wilder Bewuchs breitet sich dort aus und Sand, Steine sowie Gehölze bieten allen Akteur:innen vor Ort immer wechselnde Möglichkeiten zur Aneignung. Damit gliedert sich die Brache der freien Fläche in die umliegende „Stadtwildnis“ und den Rest des Parks der „Freien Mitte“ ein, unterscheidet sich aber dahingehend, dass dieser Bereich gänzlich frei von formell geplanter Gestaltung ist. Das hat zur Folge, dass diese Fläche frei von den Bürger:innen gestaltet oder eben nicht gestaltet, ganz nach den aktuellen Bedürfnissen der Nutzer:innen. Die Idee der „Freien Mitte“ mit dem Erhalt des Baumbestandes und einer tier- sowie klimaangepassten Gestaltung (vgl. Magistrat der Stadt Wien o. J.) wird durch den von Planung frei gelassenen Bereich gut ergänzt. Auf der gegenüberliegenden Seite der Taborstraße befindet sich vor dem „Campus Christine Nöstlinger“ das Projekt „Tabor Press“

(2), was an das Praxisbeispiel „Union Press“ (siehe Seite 46) angelehnt ist. Im utopischen Nordbahnviertel finden sich einige Projekte wieder, die in dieser Thesis als Praxisbeispiele untersucht wurden. Ein weiteres Beispiel ist mit der Zahl 3 gekennzeichnet und verweist auf den „Floating e.V.“ aus Berlin, welches abgeändert im Nordbahnviertel als Bildungsstandort fungiert, um sich die Komplexität und den Verstrickungen der Welt anzunehmen sowie neue Lebensformen zu visionieren (vgl. Floating e.V. 2021). Ebenso befindet sich das „Pop Up Monument“ von Raumlaborberlin als Küchenmonument in der Utopie wieder (4). In dieser Variante des Projektes wird mit den Anrainer:innen gekocht, gemeinsam gegessen und so ein privater Raum wie die Küche in das öffentliche Leben integriert (vgl. Raumlaborberlin 2008: 98). Angelehnt an diese temporären Abende stehen lange Tafeln zum gemeinsam Essen permanent im Quartier verteilt bereit.

Einer der zentralen Anlaufstellen für den Informellen Urbanismus im Quartier ist das Zentrum der Möglichkeiten (5). Dieses Zentrum soll für alle Menschen eine Anlaufstelle sein, die sich den Raum informell aneignen wollen und Hilfe, Materialien, Werkzeug, Wissen, Inspiration oder Austausch benötigen. Vorbild für das Zentrum ist die ehemalige „Nordbahnhof“, die bereits zu ihren Laufzeiten eine gute Beteiligung aus dem Gebiet und aus ganz Wien erfahren hat (vgl. C. Leimer, E. Rauth 2019: 54). Das Zentrum im utopischen Nordbahnviertel ist in einem Innenhof errichtet worden, welcher an die Bruno-Marek-Allee grenzt. Baulich ist es an einem Arkadengang angeschlossen und dient als Erweiterung dessen. Das Zentrum der Möglichkeiten wird von einem eigenen Verein organisiert, der sich unter anderem aus Mitglieder:innen der IG Nordbahnhof gegründet hat und in enger Zusammenarbeit mit der TU Wien und der GB* steht. Das Zentrum ist mit kleinen Außenstandorten, die im Gebiet verteilt sind, ebenfalls ein Ort, um das Bewusstsein für den Raum und seine Aneignungsmöglichkeiten zu schaffen. Workshops und kleine gemeinsame Interaktionen können die selbstständige Aneignung fördern und nach Abbildung 4 auf Seite 60 Grundlage für erfolgreiche Projekte und Aktionen im Informellen Urbanismus sein. Das Durchführen der Workshops über Raumbewusstsein und performative Praktiken ist aus Lehrveranstaltungen der TU Wien hervorgegangen. Daraus ist eine Partnerschaft vom Zentrum der Möglichkeiten und der TU Wien entstanden, welche fortlaufende Zusammenarbeit in Raumforschung und Architektur gewährleistet. Die Gebietsbetreuung macht in regelmäßigen Abständen

mit freiwilligen Student:innen Workshops für Anrainer:innen, um Module zu bauen, die zur Aneignung im Quartier bereitstehen und um gemeinsam den Raum kreativ zu nutzen. Da es ein Projekt ist, welches für das Gemeinwohl der Anwohner:innen durchgeführt wird, wird es vom Bezirk finanziell unterstützt. Die Materialien kleinerer bauliche Aneignungen verlaufen auf Spendenbasis. Holzreste und ausrangierte Stoffe sowie kleinere Möbelstücke, werden im Zentrum der Möglichkeiten oder in den Außenstandorten gelagert und frei zur Verfügung gestellt. Im Zentrum werden zudem Workshops durchgeführt und eine Leihstation für Werkzeuge angeboten. In der Bruno-Marek-Allee ist bereits ein Laden ansässig, in dem Werkzeuge verliehen werden. In Kooperation mit diesem Geschäft ist eine 24/7-Leihstation, wie bei einer Paketstation, bereichernd für das gesamte Grätzl. Um auf die Wünsche der Anwohner:innen einzugehen, gibt es im Zentrum der Möglichkeiten eine Wunschwand. Diese gibt allen Nutzer:innen die Möglichkeit, ihren Wunsch für das Quartier zu äußern. Besonders für Kinder und Jugendliche ist die Wand eine niedrighschwellige Form, anonym ihre Wünsche aufzumalen oder aufzuschreiben. Zudem gibt es einmal im Monat eine offene Nachmittagsveranstaltung, in der zusammen an neuen Ideen gearbeitet und gebaut wird. Hierbei werden auch die neuen Projekte vorgestellt, die sich für das Crowdfunding bewerben. Projekte, die bestimmte oder mehr Materialien benötigen, können via Crowdfunding nach Unterstützung fragen. Dafür hat der Anwohner:innen-Verein eine Onlineplattform eingerichtet.

Dieser Anwohner:innen-Verein verwaltet ebenfalls die „Lücke“ (6). Dies ist eine Bauparzelle, die den Anwoher:innen von der Planung zur freien Verfügung bereitgestellt wird. Auf der Abbildung Utopie ist die derzeitige Bebauung abgebildet, die aus verschiedenen förmigen Bungalows besteht. Der Anwohner:innen-Verein kuratiert die wechselnden Zwischennutzungen auf dem Grundstück. Des Weiteren sind in der Abbildung Utopie weitere Projekte und Aktionen des Informellen Urbanismus zu erkennen. „Demonstrationen“ (9) und „Graffitis“ (7) gehören zu Aktionen des Informellen Urbanismus, bei denen die Bewohner:innen ihre Meinungen und Bedürfnisse frei äußern. Dies wird, wie auch andere Aktionen des Informellen Urbanismus, im utopischen Nordbahnviertel akzeptiert und gefördert. Um Möglichkeitsräume zur informellen Aneignung zu schaffen, sind zahlreiche Innenhöfe, Zäune sowie Dachflächen geöffnet. Dies fördert zusätzlich das Erreichen eines gemeinschaftlichen, aneignungsoffenen Gebiets. So befinden sich auch Projekte zur

Aneignungsförderung in diesen geöffneten Teilen des Gebietes, wie es zum Beispiel in dem mit der Zahl 10 gekennzeichneten Raum der Fall ist. Dies stellt das Projektbeispiel „Open Code Urban Furniture“ dar, in dem mit den Anrainer:innen Holzmodule gebaut werden, die als modulares, leicht bewegliches Stadtmobiliar genutzt werden können. Angelehnt an diesem Projekt befinden sich im Quartier Sitzgelegenheiten in verschiedenen Ausführungen, die sich von den Nutzer:innen frei angeeignet und bewegt werden können. Besonders belebte Dächer mit vielen aneignungsoffenen Modulen besitzen die Bildungseinrichtungen. Diese haben ähnlich wie das Zentrum der Möglichkeiten ein Hauptgebäude und vielen dezentralen Lehrräumen innerhalb des Grätzls (11), welche von den Kindern selbst gestaltet und auf ihre Bedürfnisse angepasst sind. So entstehen viele verschiedene Lernorte im Quartier, die auch für Kinder und Jugendliche attraktiv und das Lernen vor Ort fördern. Hierbei ist Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen Gertrude Fröhlich-Sandner und Christine Nöstlinger mit dem Zentrum der Möglichkeiten von hoher Bedeutung. Die im Zentrum der Möglichkeiten angebotenen Workshops richten sich nicht nur an die Erwachsenen im Gebiet, sondern an alle Altersstufen. Durch die Workshops lernen die Kinder und Jugendlichen ein Bewusstsein für Raum und Raumgefüge, woraus ein neuer Umgang mit dem Umfeld entsteht. Dies begünstigen auch die dezentralen Lernorte, die im Unterricht mit Kindern und Jugendlichen ausgesucht und angefertigt werden. Es gewährleistet nicht nur das veränderte Verhältnis zur Umwelt, sondern auch die Kompetenzen für das Konstruieren, Bauen und Gestalten, zudem wird Teamarbeit gefördert und die Kinder schaffen eine individuelle Lernumgebung, die sich an ihre Bedürfnisse anpasst. Ein Beispiel für einen Raum, der sich von den Anwohner:innen angeeignet wurde, ist auf der Visualisierung zu sehen, die mit der 12 gekennzeichnet ist. Diese zeigt einen Ort, der durch seine räumlichen Gegebenheiten einen leichten Zugang zu Informellen Urbanismus bietet. Gemeinsam mit beweglichen Materialien, wie Sand und Liegestühlen, ist ein Erholungsraum im Zentrum des Grätzls entstanden. Neben diesem Ort, ebenfalls zentral im Grätzl und im Rudolf-Bednar-Park, befindet sich einer der Außenstandorte des Zentrums der Möglichkeiten (19). Bei der Gestaltung des Außenstandortes wurde das gestalterische Merkmal der orangenen Stäbe der ursprünglichen Parkgestaltung aufgenommen und angepasst. An diesem Ort befindet sich ein orangener Kreis, der mit Stäben gestützt wird und verschiedene Zwischenstreben integriert sind, um unterschiedliche Ebenen

zu kreieren (siehe Skizze 19). Dieser Kreis ist in der Mitte des Gebiets verortet, um zusammen mit dem überdachten Bereich als Außenstandort des Zentrums der Möglichkeiten zu dienen. Hier können Materialien gesammelt werden, Workshops stattfinden und neue Ideen entstehen. Die orangenen Stäbe sind jedoch auch in verschiedenen Formen im gesamten Gebiet zu finden und dienen als aneignungsoffene Elemente (14). Die prägende Farbe der Stäbe bietet ein Wiedererkennungsmerkmal und somit Orientierung der Bürger:innen über installierte Möglichkeitsräume, in denen Aneignung erwünscht ist. Auch wenn im gesamten öffentlichen Bereich das Potenzial zur informellen Aneignung vorhanden ist, gibt es Räume, die durch ihre Gestaltung und den vorhandenen Materialien, wie zum Beispiel mit beweglichen orangenen Stäben, Aneignung leicht zugänglich machen. Dies dient als planerischen Vorschlag, der von den Anrainer:innen angenommen werden kann. Zu diesen Elementen gehören auch die Baumscheibenplattformen (15). Diese waren ursprünglich als blaue Plattformen gedacht, um ausgewählte Bäume im Rudolf-Bednar-Park herum installiert. Um die Nutzungsmöglichkeiten zu erweitern, wurde ein Weg gefunden, diese Plattformen beweglich zu installieren. So kann nicht nur drauf gesessen werden, sondern sie können zum Beispiel als Regen- oder Sonnenschutz genommen oder in jeglichen anderen kreativen Varianten verwendet werden. Ebenfalls im Rudolf-Bednar-Park befindet sich der offene Grätzgarten (13), welcher aus dem Blumen- und Kräutergarten im Park entstanden ist. Dieser wird vollständig von Anrainer:innen bepflanzt und gepflegt. Hier finden zusätzlich Workshops und Vorträge zur bewussten Ernährung statt. Die geöffneten Innenhöfe im Quartier bieten eine ruhige Atmosphäre, die zum Zusammenkommen einlädt. Zum Beispiel befinden sich in den Innenhöfen, angrenzend an der Vorgartenstraße, das Teehaus (16) und die Grätzlbühne (17). Das Teehaus ist ein Ort zum Treffen, Reden, verbunden sein und wird von freiwilligen Bürger:innen betrieben. Die Idee und die Abbildung sind von einem Teehaus, welches im Rahmen des Projektes „Stadtstudio Feldkirch“ von Studierenden entworfen wurde (vgl. vai Gemeinnützige Vorarlberger Architektur Dienstleistung GmbH o. J.). Die Grätzlbühne befindet sich im Innenhof an bereits vorhandenen Treppen, die als Sitzreihen dienen. Es ist eines der Außenstandorte des Zentrums der Möglichkeiten und soll das Zusammenkommen der Bewohner:innen fördern, ein Bewusstsein für Raum geben und Ort für Veranstaltungen sowie Diskussionen bieten. Die Abbildung der Bühne ist auf Basis eines Fotos des Projektes „City I’m Back“ (UrbCultular

2023) entstanden. Im angrenzenden Innenhof an der Vorgartenstraße und der Taborstraße befinden sich Lüftungsschächte, an denen bereits eine Aneignung durch Graffiti beobachtet wurde. In der Abbildung Utopie wird eine mögliche Aneignung mit größerem Ausmaß gezeigt (18).

In dem utopischen Nordbahnviertel ist Informeller Urbanismus eine maximale Mitbestimmung der Bewohner:innen, welche Gestaltung ihr Lebensraum haben soll und wie sich dieser verändert. In der Planung werden Verantwortungen abgegeben und Möglichkeiten sowie Freiheiten geschaffen, um der Ungewissheit Raum zu geben. So leben die Bewohner:innen des utopischen Nordbahnviertel im ständigen Dialog und Einklang mit ihren Lebensraum.

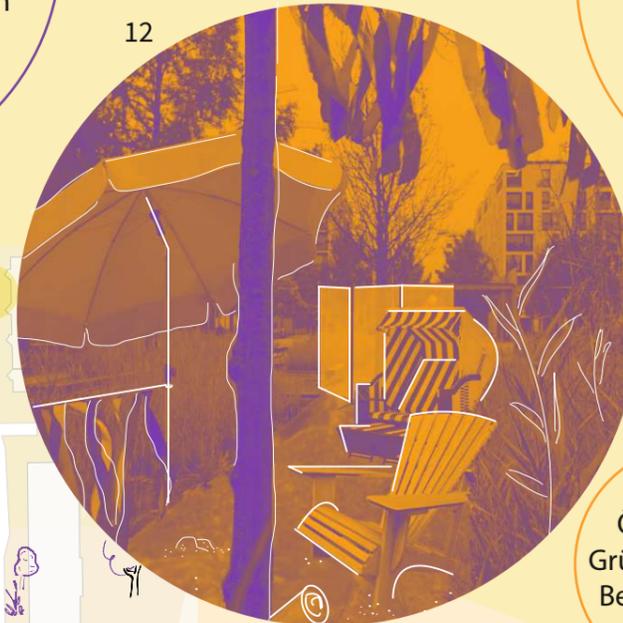
Auf folgender Seite:
Abb.41: Utopie des
Nordbahnviertels (e.D.)

Die approbierte gedruckte Originalversion dieser Diplomarbeit ist an der TU Wien Bibliothek verfügbar
The approved original version of this thesis is available in print at TU Wien Bibliothek.

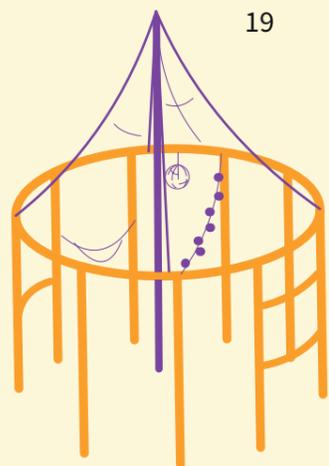
Utopie Nordbahnviertel

Begünstigung des Informellen Urbanismus durch bewusste Entscheidungen in der Planung

Entstehung aneignungs-offener Räume



Öffnung der Grünflächen und Bepflanzungen



19

5

Zentrum der Möglichkeiten



Durchführung von Workshops und anbieten einer Leihstation für Werkzeuge

Materialien, Werkzeug, Wissen, Hilfe, Inspiration oder Austausch

Mehr Potenzialfläche zur Aneignung durch Öffnung von Zäunen, Innenhöfen und Dächern

Schaffung von Freiheiten und Mitplanung von Flächen zur Aneignung

- 1 Leysstraße - die bereits vorhandene Bepflanzung der Baumscheiben hat sich ausgeweitet. Die ganze Straße ist bepflanzt und autofrei
- 2 Tabor Press - angelehnt an das Beispiel „Union Press“
- 3 Self University - angelehnt an das Beispiel „Floating e.V.“
- 4 „Küchenmonument“ eine Variante des „Pop Up Monuments“ von Raumlaborberlin
- 5 Zentrum der Möglichkeiten - Bürger:innenzentrum für Aneignung und Förderung des Informellen Urbanismus
- 6 „Lücke“- freigelassene Baulücke zur Selbstverwaltung und Aneignung der Bürger:innen
- 7 Graffitis wie in den Beispielen beschrieben (Originalgraffiti auf der Donauinsel in Wien)
- 8 Illustrationen von kreativen Ideen aus „House of Time“- ein weiteres Projekt von raumlaborberlin
- 9 Demonstration - Bild von der Vienna Pride
- 10 modulares und frei bewegliches Stadtmobiliar auf Dach - am Beispiel von „Open Code Urban Furniture“
- 11 Bildungseinrichtungen eignen sich dezentrale Lehrräume an, wie zum Beispiel auf dem Dach des Campus
- 12 eine mögliche Nutzung des Raumes an den Wasserbecken im Park
- 13 das Blumenbeet im Park ist zum offenen Garten geworden und komplett von den Anreiner:innen bepflanzt - nach dem Beispiel des „offener Garten Moritzplatz“
- 14 das gestalterische Element der orangenen Stäbe im Park wird aufgenommen, angepasst und an verschiedenen Orten des Grätzels als aneignungsoffene Elemente installiert
- 15 die blauen Baumscheiben sind beweglich, um eine vielseitige Nutzung anzuregen
- 16 das Teehaus als Ort zum Zusammenkommen - angelehnt an ein Objekt vom Beispiel „Stadtstudio Feldkirch“
- 17 Grätzeltbühne - um auf den Raum aufmerksam zu machen, zusammenzukommen, zu diskutieren u.s.w. angelehnt an das Beispiel „City I'm Back“
- 18 eine mögliche Nutzung des Lüftungsschachtes
- 19 Außenstandort vom Zentrum der Möglichkeiten
- 20 nicht geplante Fläche mit wildem Bewuchs und losen Materialien - in der Gestaltung der „Freien Mitte“ sind rudimentäre Flächen eingeplant die zur Aneignung anregen

5.3 Ansatzpunkte, die Utopie im Nordbahnviertel zu leben

Um zu beschreiben, wie sich ein Quartier entwickeln könnte, wenn Informeller Urbanismus ein fester Bestandteil des Lebens und der Planung ist, wurde die Utopie des Nordbahnviertels ausgearbeitet. Dabei ist festzustellen, welche Möglichkeiten es gibt, dieser Utopie möglichst nahe zu kommen. Das folgende Kapitel zeigt die Rahmenbedingungen des utopischen Nordbahnviertels auf, gibt Vorschläge zur Umsetzung und reflektiert mögliche Grenzen und Herausforderungen, die der Planung begegnen können. Hierbei wird zusätzlich die Rolle der Planung betrachtet und hinterfragt, wie diese agieren muss, um Informellem Urbanismus den notwendigen Raum zu geben

Einer der wichtigsten Orte in der Utopie des Nordbahnviertels ist das sogenannte Zentrum der Möglichkeiten. Wie bereits beschrieben, ist ein Ort wie das Zentrum der Möglichkeiten hilfreich, um eine Anlaufstelle für die Bürger:innen zu haben und das Bewusstsein für die informelle Aneignung und den Raum zu schaffen. Dieses Zentrum kann als Ausgleichsfläche für die Nordbahnhalle gelten und von einem eigenen Verein organisiert werden. Da die Nordbahnhalle in Wien ein weit bekanntes Projekt war, welches ursprünglich von der TU Wien initiiert wurde (vgl. TU Wien 2017 b), kann auch der Bau des neuen Zentrums von Architekturstudierenden der TU Wien in Zusammenarbeit mit einem Zentrum der Möglichkeiten e.V. und freiwilligen Bürger:innen entworfen und begleitet werden. Auch im fortlaufenden Prozess wäre eine Kooperation mit der TU Wien unterstützend. So können zum Beispiel im Rahmen einer Lehrveranstaltung Workshops und Diskussionsrunden über Raumbewusstsein, performative Praktiken oder Kunst im öffentlichen Raum veranstaltet werden. Des Weiteren soll das Zentrum ein Projekt sein, dass zum Gemeinwohl der Bürger:innen des Nordbahnviertels beiträgt. Eine Zusammenarbeit mit der Gebietsbetreuung ist dahingehend empfehlenswert; auch um finanzielle Möglichkeiten auszuweiten.

Die Finanzierung des Zentrums der Möglichkeiten stellt eine Herausforderung dar, die in Zusammenarbeit mit der Gebietsbetreuung über mögliche Fördermittelakquise gelöst werden kann. Zudem kann Crowdfunding betrieben werden und Materialspenden angefragt werden. Der Errichtung

des Zentrums steht durch den verabschiedeten Flächenwidmungs- und Bebauungsplan zunächst nichts entgegen (vgl. Magistrat der Stadt Wien - MA 21 2015).

Zusätzlich zu alltäglichen Projekten des Informellen Urbanismus kann die Aneignung im Quartier gefördert werden, indem ausgewiesene Flächen im öffentlichen Raum zur Aneignung bereitgestellt werden. Diese temporären Zwischennutzungen könnten durch einen Antrag bei der Gebietsbetreuung angefragt und durch diese kuratiert werden. Dies gewährleistet die Beständigkeit der Projekte an diesem Ort. Durch diese gesetzten Orte kann die Planung Impulse zur Förderung der Aneignung geben. Zu solchen Orten gehören auch die von der Planung platzierten orangen Stäbe in verschiedenen modularen Formen und Systemen, die in der Utopie sichtbar sind. Für diese baulichen Impulse muss Informeller Urbanismus Bestandteil der Planung sein und besonders bei der Freiraumgestaltung müssen Module zur Aneignung geplant und entworfen werden.

Um den Informellen Urbanismus in das Alltagsleben zu integrieren, ist es förderlich, wenn veranstaltete Workshops und Informationsveranstaltungen Bürger:innen aus allen sozialen Schichten, Alters etc. also mit großer Diversität zu erreichen. Um die jungen Bürger:innen verschiedener sozialer Schichten zu erreichen, kann Informeller Urbanismus in die schulische Bildung integriert und somit ein Bewusstsein für die eigene Rolle in der Stadt und die Möglichkeiten des öffentlichen Raumes geschaffen werden. Dies könnte einerseits durch die Veranstaltungen im Zentrum der Möglichkeiten geschehen oder, wie in der Utopie dargestellt, durch externe Lernstandorte, welche sich die Kinder und Jugendliche selbst gestalten. Wie die Qualitäten des Informellen Urbanismus zeigen, kann dieser die Auseinandersetzung mit dem Lebensraum fördern und einen leichten Zugang zur Mitbestimmung für die Bewohner:innen jeglichen Alters gewährleisten. Auch in diesem Punkt spielen die Verantwortung und Sicherheit eine große Rolle und können als Herausforderungen gesehen werden.

Ein weiterer Ansatz ist die Öffnung der Dachflächen im Quartier. Um die potenzielle Aneignungsfläche zu erweitern, zählen in der Utopie die Dachflächen als frei begehbare Orte. Hierfür bedarf es eines Weges, um auf das

Dach zu kommen, einer statischen Gegebenheit, um das Dach mit mehreren Personen zu begehen und einer Absturzsicherung wie z. B. ein Geländer.

Weitere Freiheiten werden den Bewohner:innen des utopischen Nordbahnviertels durch die „Lücke“ und die Brache in der Freien Mitte gegeben. Diese planerischen Lücken bieten den Bewohner:innen des Quartiers die Freiheit, den Raum nach ihren Bedürfnissen anzupassen und die bauliche Struktur der Stadt zu beeinflussen. Diese Flächen müssen von der Stadt bereitgestellt werden und aktiv in der Planung der Quartiere mitgedacht werden. Auch hier muss geklärt werden, inwiefern die Nutzer:innen umfassende Freiheiten für Projekte und Aktionen haben. Besonders bei der „Lücke“ ist anzunehmen, dass baurechtliche Vorgaben eingehalten werden müssen und die Planung gewisse Regelungen geltend macht, die der Nutzungsfreiheit einen Rahmen gibt. Zudem ist zu klären, wer auf dem Grundstück bauen darf und in welchem Maß der baulichen Nutzung. Allgemeine Ansatzpunkte sind zudem die Anerkennung der Bürger:innen als aktive Akteur:innen in planerischen Prozessen, um die Freiheiten der Bürger:innen, die Anpassung des Quartiers durch die Projekte und Lücken in der Planung zu gewährleisten. Des Weiteren ist es von Relevanz, die bestehenden Aktionen und Projekte des Informellen Urbanismus zu akzeptieren, zu berücksichtigen und bestehen zu lassen. Abteilungen der Verwaltung, wie z. B. die Magistratsabteilung 42 (Wiener Stadtgärten), sind angehalten, die Aktionen und Projekte, wie zum Beispiel die Bepflanzung der Beete durch Bürger:innen, in den Wiener Stadtgärten zu akzeptieren und bestehen zu lassen.

Die beschriebenen Ansätze zeigen, welche grundlegenden Rahmenbedingungen geschaffen werden müssen, um der ausformulierten Utopie näher zu kommen. Neben der Ausformulierung optimaler Umsetzungsvoraussetzungen ist es jedoch auch notwendig, die bestehenden Grenzen und Herausforderungen zu betrachten.

5.3.1 Grenzen und Herausforderungen

Durch die Aufarbeitung der Praxisbeispiele und die Erstellung der Utopie sind wiederkehrende Grenzen und Herausforderungen sichtbar worden, welche die Implementierung des Informellen Urbanismus in den jeweiligen

Quartieren erschweren. Diese werden im folgenden Abschnitt erläutert und Empfehlungen aufgezeigt, wie damit umzugehen ist.

In der Analyse der Praxisbeispiele ist aufgefallen, dass die Projekte der Praxisbeispiele wie in Abbildung vier dargelegt, einen Verein gegründet haben. Übertragen auf die Utopie besteht die Möglichkeit, dass eine Vereinsgründung die bestehenden Herausforderungen verantwortlicher Ansprechpersonen und Zuständigkeiten, zum Beispiel für das Zentrum der Möglichkeiten und der Lücke, lindern.

Bei der Analyse der Praxisbeispiele sind zwei übergeordnete Themenfelder der Konflikte beziehungsweise Grenzen und Herausforderungen besonders oft auffällig: Ungewissheit in verschiedenen Ausprägungen und vielseitig auftretende Interessenkonflikte. Aus diesen Beobachtungen können zwei gesonderte Formen ausformuliert werden, die sich zum einen besonders die den Aktionen des Informellen Urbanismus zu finden sind und zum anderen speziell die Projekte des Informellen Urbanismus betreffen.

Ungewissheit für die Projekte und die Teilneh- menden

Eine Herausforderung hat sich bei den Projekten des Informellen Urbanismus gezeigt. Diese Projekte sind stark abhängig von der Teilnehmer:innenzahl. Sowohl bei den Projekten, die von einer Institution oder Organisation durchgeführt werden als auch bei Bürger:inneninitiativen bedarf es für ein längerfristiges Bestehen Teilnehmer:innen, die dieses Projekt annehmen und sogar organisieren bzw. verwalten. An dem Beispiel der Keimzelle ist zu sehen, dass dieser Faktor eine Herausforderung ist. Dieses Projekt konnte nicht verstetigt werden, weil es zu wenig Akzeptanz und Personen gab, die sich aktiv für das Projekt begeistern. Auch bei den Projekten, die von einer Institution organisiert werden, wie zum Beispiel das City I'm Back, braucht es zur Aktivierung des Gebietes Menschen, die an diesen Projekten teilnehmen. Um diese für sich zu gewinnen, liegt die Herausforderung bei der Planung der Aktionen und der Projekte des Informellen Urbanismus an sich und somit bei den Projektinitiierenden bzw. den impulsgebenden Instanzen. Das Annehmen der Projektideen, die Mitgestaltung und Umsetzung der Visionen, welche die Projekte verfolgen, ist fundamental für das Bestehen von Projekten mit größerem Umfang und streben nach Verstetigung. Diese Herausforderung besteht bei den Projekten in den Praxisbeispielen, jedoch auch bei dem Ansatzpunkt der impulsgebenden Planung, wie der Zwischennutzung der

öffentlichen Flächen und den orangen aneignungsoffenen Elementen oder dem Zentrum der Möglichkeiten.

Im Folgenden wird die Ungewissheit beschrieben, welche eine Herausforderung und gleichzeitige Qualität des Informellen Urbanismus darstellt. Diese Herausforderung erstreckt sich auf viele Ebenen des Informellen Urbanismus. Die angeführten Praxisbeispiele wie City I'm Back oder das Pop Up Monument sind Projekte, die interaktiv mit den Teilnehmer:innen agieren. Durch diese Interaktivität entsteht eine Ungewissheit im Ausgang oder in dem Endprodukt des Projektes. Zudem ist eine Ungewissheit in der Verstetigung der Projekte abzulesen. Beispielsweise wurde eine Verstetigung des Torre David von den Bewohner:innen gewünscht (vgl. Haid 2013), durch die Stadt jedoch nie bestätigt und letztlich von dieser auch verhindert (vgl. ebd.). Ein weiteres Beispiel ist die Spree:publik in Berlin. Diese setzt sich für frei zugängliche Uferzonen und Kultur in der Rummelsburger Bucht ein. Die Objekte auf dem Wasser werden bisher toleriert, jedoch ist es durch die Entwicklung der Bucht ungewiss, ob die Flöße weiterhin dort anlegen dürfen (vgl. freie Spree:publik Hafengesellschaft UG o. J.). Bei den Beobachtungen im Nordbahnviertel wurden keine Projekte erfasst, die eine Ungewissheit haben, nicht verstetigt zu werden. Hier ist anzumerken, dass bei den Beobachtungen im Quartier vermehrt Aktionen des Informellen Urbanismus beobachtet werden konnten und keine tiefergehende Recherche zu Projektvorhaben im Nordbahnviertel durchgeführt wurde. Jedoch liegt es in der Struktur vieler Projekte, dass sie von Teilnehmer:innen abhängig sind oder in einen Interessenkonflikt mit anderen Akteur:innen (wie zum Beispiel der Stadt) treten und eine Verstetigung dadurch gefährdet wird. Diese Ungewissheiten lassen sich auch auf die planende Instanz übertragen, welche durch den ungewissen Ausgang und das Ausmaß der Projekte des Informellen Urbanismus, die Planungsungewissheit haben, wie sich dieses Projekt auf das Quartier auswirkt. Wie auch bereits in den Qualitäten des Informellen Urbanismus erwähnt, ist dieser eng mit Ungewissheiten auf verschiedenen Ebenen verbunden. Dies kann für unterschiedliche Akteur:innen unterschiedliche Konsequenzen bedeuten. Der Planung ist diese Qualität als Herausforderung zuzuordnen, mit der Ungewissheit umzugehen. Diese kann jedoch nur begrenzt in Planungsprozessen beachtet werden.

**Ungewissheit
als Herausforderung**

Grenzenüberschreitende Aktionen

Ein weiteres Themenfeld umfasst spezifisch die Aktionen des Informellen Urbanismus, da sich diese oftmals über die Grenzen der Regelungen und Gesetze hinwegsetzen, kann es zu wenig Akzeptanz in der Bevölkerung kommen. Am Beispiel Graffiti ist dies gut zu erkennen. Graffitis auf öffentlichen oder privaten Flächen, die nicht explizit zum Gestalten ausgewiesen sind, gelten in Österreich als Sachbeschädigung (vgl. Bundeskriminalamt Österreich 2021) und die Sprayer:innen geraten hiermit an rechtliche Grenzen, über die sie sich jedoch hinwegsetzen. Es ist ein Interessenkonflikt erkennbar, der sich zwischen den ausführenden Personen und der Eigentümer:innen der sich angeeigneten Objekte und Flächen manifestiert.

Interessenkonflikt

Daran knüpft die Herausforderungen des Interessenkonfliktes verschiedener Akteur:innen an, welcher sich bereits bei den grenzüberschreitenden Aktionen ausgedrückt hat. Informeller Urbanismus bringt Aktionen und Projekte hervor, die zur Befriedigung der Alltagsbedürfnisse dienen. Auch wenn ein Projekt als gemeinwohlorientiert gilt, heißt das jedoch nicht, dass es die Interessen aller Bewohner:innen und der Stadtverwaltung vertritt. Beispiele für einen Interessenkonflikt zwischen Initiative und der Stadt zeigen die Nordbahnhofhalle, Torre David und Spree:publik. Interessenkonflikte entstehen auch bei Aktionen des Informellen Urbanismus, besonders wenn diese sich über rechtliche Grenzen hinwegsetzen. Der Interessenkonflikt kann zwischen Bürger:innen bestehen, die andere Alltagsbedürfnisse besitzen und es dadurch an Akzeptanz verschiedener Aktionen von anderen Bewohner:innen fehlt. Aber auch zwischen Projektinitiator:innen und der Stadt bzw. der Planung kann dieses Spannungsfeld entstehen. Dabei unterliegt die planerische Instanz den Interessen der Politik, Wirtschaft und allgemeinen der Gesellschaft. Am Beispiel des Kreativquartiers in München gibt es durch die innerstädtische Lage des Gebiets einen hohen Entwicklungsdruck (vgl. Teleinternetcafe Architektur und Urbanismus GmbH o. J.). So ist das Interesse der planerischen Instanzen, dieses Gebiet zu entwickeln, neu zu planen und neue Nutzungen zu integrieren. Jedoch hat sich in den vergangenen Jahren auf etwa ein Drittel des Quartiers die Kunst- und Kulturszene entwickelt, welche das Interesse verfolgt, an diesem Standort zu bleiben. In diesem Beispiel wurden durch die starke Beteiligung von Vertreter:innen der ansässigen Kunst- und Kulturszene Kompromisse gefunden, wie beide Interessen verfolgt werden können (vgl. ebd.). Die Herausforderung ist es also, Kompromisse zu finden, um alle

Interessen abzubilden. Dabei liegt es im Ermessen der Planung, bestehende Grenzen anzupassen und Grenzen zu setzen.

5.3.2 Rolle der Planung

In den Absätzen zuvor wurden Ansatzpunkte und Grenzen und Herausforderungen dargelegt. Hierbei bilden sich mehrere Themenfelder und Ansätze ab, welche der Planung zugeordnet werden können. Im folgenden Abschnitt wird die Rolle der Planung konzentriert beleuchtet und in den Fokus genommen, welche Aufgaben diese übernehmen kann, um der Utopie eines Quartieres, wie des Nordbahnviertels, näher zu kommen. Dies geschieht durch eine Zusammenfügung der bisher in dieser Arbeit angeführten Erkenntnisse. Informeller Urbanismus umfasst Projekte und Aktionen, die sich einen Raum aneignen, nach ihren Bedürfnissen verändern und dadurch Stadt gestalten. Diese Menschen können also als Stadtmacher:innen und als Akteur:innen in der Gestaltung der Stadt gesehen werden, welche die Stadtentwicklung nicht in Form von Plänen durchführen, sondern um ihre Bedürfnisse im Alltag zu befriedigen. Diese Aktionen und Projekte sowie die Prozesse der Veränderungen in der Stadt können täglich beobachtet werden. Dies zeigen die Praxisbeispiele sowie die Beobachtungen im Nordbahnviertel, die darauf hinweisen, dass informelle Elemente bereits Teil der Stadt sind. Der erste Ansatzpunkt, der hier vonnöten wäre, ist die Aufgabe der Planung, die stadtgestaltenden Akteur:innen nicht in der Planung zu ignorieren, sondern als gleichwertig zu akzeptieren und in die Stadtentwicklungsprozesse einzubeziehen. Darauf weisen sowohl Stephan Willinger (2014b: 26:30ff.) sowie auch Christa Reicher (2017: 235) in ihren Werken hin, indem sie betonen, wie wichtig es sei, Akteur:innen des Informellen Urbanismus nicht nur an formellen Stadtplanungsprozessen zu beteiligen, sondern diese als gleichberechtigte Akteur:innen anzuerkennen. Jedoch liegt es in der Natur der Projekte und Aktionen, die zum Informellen Urbanismus gezählt werden können, aus der Befriedigung der Bedürfnisse im Alltag zu entstehen und somit können die „Probleme“ nicht vorgegeben werden, sondern müssen selbst definiert werden (vgl. S.Willinger 2014b: 26:30 ff.). Es bedarf also einer neuen Form der Kommunikation zwischen Planer:innen und Bürger:innen. Diese kann aufgrund unterschiedlicher Interessen und Aufgaben zu Konflikten führen, was im vorherigen Abschnitt der Arbeit

bereits als Herausforderung für die planerische Instanz beschrieben wurde. Die Akteur:innen der Planung unterliegen Verpflichtungen, zum Beispiel gegenüber der Politik und der Gesamtentwicklung der Stadt, und vertreten unter anderem diese Interessen. Informelle Stadtmacher:innen vertreten in erster Linie ihre eigenen Interessen oder die einer zugehörigen Gruppe. Es handelt sich also um eine Akteur:innengruppe, die sich auf eine andere Art, über Bürger:innenbeteiligung hinaus, mit ihrem Lebensumfeld und der Stadt auseinandersetzen und diese mitgestalten wollen. Die Rolle der Planung besteht darin, hierarchische Kommunikationsstrukturen aufzubrechen und unterschiedliche Akteur:innengruppen gleichberechtigt in die Diskussion einzubeziehen. Damit ergibt sich eine Rolle der Planung, die sie zum Teil bereits ausübt. Durch die Einbeziehung der Akteur:innen des Informellen Urbanismus wird dieser Teil der Aufgaben der Planer:innen jedoch stärker in den Vordergrund gerückt.

In den herausgearbeiteten Qualitäten und den Herausforderungen spiegelt sich ein weiterer Aspekt wider, der die Rolle der Planung beeinflusst: die Unsicherheiten, die Projekte und Aktionen des Informellen Urbanismus mit sich bringen. Ein Teil der Aufgaben der Planung ist es, zukunftsorientierte Pläne zu erstellen, welche auf die politische Agenda und die gesamtheitliche Stadtentwicklung abgestimmt sind. Dieser formelle Aspekt ist zwar ein wichtiger Bestandteil der Aufgaben einer Stadtplaner:in, jedoch deckt dies nur einen Teil der gesamten Planungsaufgaben ab und sollte in der Diskussion mit anderen Aufgaben auf einer Stufe stehen. In anderen Aufgabenbereichen ist abzuwägen, Freiheiten - und damit Unsicherheiten - Raum zu geben und informelle Stadtgestaltung als Baustein in die Planung zu integrieren. Konkrete Handlungsempfehlungen zur Umsetzung in der Verwaltung werden in der vorliegenden Arbeit nicht gegeben. Sie konzentriert sich darauf, Ansatzpunkte für die Implementierung von Informellem Urbanismus im Planungsvorgang herauszustellen.

Abschließend ist zu sagen, dass ein Paradigmenwechsel in der Planung hilfreich ist, der Umsetzung der Ansätze und Vision eines aneignungsoffenen Quartiers nahe zu kommen. Planerische Instanzen sollten dafür traditionelle Planungswerkzeuge ergänzen und anerkennen, dass der Informelle Urbanismus ein zentrales Element der Stadt darstellt. Diese Projekte und

Aktionen des Informellen Urbanismus sind bereits dezentral in der Stadt verteilt und diese gilt es zu unterstützen sowie zu fördern. Die Aufgaben der Planung sollten sich mehr dahin bewegen, in das Quartier hineinzugehen, neue Stadtakteur:innen ausfindig zu machen und die individuelle Entwicklung dieses Quartiers zu unterstützen. Dafür rückt auch die Aufgabe der Mediation in den Fokus, um die Beilegung möglicher Interessenkonflikte anzustreben. Hierbei ist die Rolle der Planung den einzelnen Interessen gegenüber, dem Gemeinwohl und der gesamtheitlichen Entwicklung der Stadt abzuwägen. Dafür sollten innovative Ansätze genutzt werden, welche die unvorhersehbaren und komplexen Aspekte berücksichtigen. Ihr Hauptziel sollte nicht darin bestehen, einen endgültigen Entwicklungsplan festzulegen, sondern aktiv an der Entwicklung und Gestaltung des Quartieres teilzunehmen.

SCHLUSS

- 6.1. **Fazit**
- 6.2. **Ausblick**

6. Schluss

Der folgende Abschnitt schließt den thematischen Rahmen der Thesis. Hierfür werden die Kernergebnisse, die sich über diese Arbeit erstrecken, aufgenommen und zusammengeführt. Der Fokus liegt dabei auf der Beantwortung der durch die Arbeit leitenden Forschungsfragen.

6.1 Fazit

Mit der Begriffsuntersuchung des Informellen Urbanismus und der Ausarbeitung, welche Merkmale und Qualitäten damit verbunden sind, wurde die Grundlage für die Bearbeitung der weiteren Forschungsfragen geschaffen. Basierend auf der theoretischen Einordnung von Raum, Raumproduktion und der Aneignung eines Raumes sowie der beispielhaften Begriffsnutzung im stadtplanerischen Kontext, wurde eine Begriffseinordnung des Informellen Urbanismus erarbeitet. Ein wesentlicher Aspekt des Informellen Urbanismus ist, dass die durchgeführten Aktionen und Projekte zur Befriedigung der Bedürfnisse des alltäglichen Lebens dienen. Dadurch findet eine Umnutzung und Aneignung des Lebensraumes statt, was dazu führt, dass neue Räume konstituiert werden und diese zur Gestaltung der Stadt beitragen. Anhand einer Analyse von einundzwanzig ausgewählten Praxisbeispielen wurde herausgearbeitet, dass sich Informeller Urbanismus über viele Ebenen der Stadt erstreckt und die Durchführung abhängig von den Alltagsbedürfnissen und der Kreativität der Ausführenden ist. Dabei ist festzuhalten, dass Aktionen des Informellen Urbanismus kurzweilige Aneignungen beinhalten, die zur spontanen Befriedigung der Bedürfnisse dienen. Projekte des Informellen Urbanismus weisen hingegen Organisationsformen und einen höheren Grad an Institutionalisierung und eine höhere Komplexität der Stadtentwicklungsaufgabe auf. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich verschiedene Stufen des Informellen Urbanismus ableiten, vorausgesetzt, es ist eine Verstetigung der Aktion oder des Projektes vorgesehen. Hierbei ist auffällig, dass Aktionen impulsgebend für Projekte sein können und Projekte, besonders wenn diese das Raumbewusstsein fördern, wiederum impulsgebend für Aktionen sein können. Anhand einer tieferen Durchdringung der Praxisbeispiele lassen sich Motivationen für

Aktionen und Projekte des Informellen Urbanismus erschließen, die auch in der Begriffserklärung beschrieben sind. Bei der Untersuchung typischer Merkmale und Qualitäten des Informellen Urbanismus liegt der Fokus klar auf den Projekten, da die Aktionen diverse Formen und Arten aufweisen, die es nicht zulassen, allgemeingültige Aussagen zu treffen. Eines der abgeleiteten Merkmale (der Projekte) ist der entstehende persönliche Bezug zum Raum, der durch die Aneignung des öffentlich nutzbaren Raumes, in der dieser den persönlichen Bedürfnissen angepasst wird, entsteht. Diese Personalisierung kann mit baulichen Elementen bekräftigt werden. Des Weiteren kann als typisches Merkmal der Projekte herausgearbeitet werden, dass diese an Orten stattfinden, die eine rudimentäre Struktur aufweisen, also als unfertige, verlassene Räume identifiziert werden können. Es ist aufgefallen, dass die Projekte im gemeinsamen Bearbeiten entstehen und keinen vorab angefertigten Plan verfolgen. Sie entwickeln sich nach den aktuellen Bedürfnissen der teilnehmenden Interessengruppe und streben selbst gesetzte, immer wieder angepasste Ziele an. Die Projekte entwickeln sich also kollaborativ. Durch diese kollaborative Entwicklungsweise, liegt ein hoher Grad der Veränderbarkeit vor. Es findet ein stetiges Anpassen an die Bedürfnisse der Teilnehmenden und die besonderen Situationen (z.B. Veranstaltungen, Pandemien) statt.

Für die Menschen und das Umfeld, in dem Informeller Urbanismus stattfindet, entstehen Qualitäten. Durch initiierte Projekte erlangen die partizipierenden Personen die Möglichkeit, ihr Lebensumfeld mitzugestalten. Zudem bietet Informeller Urbanismus einen leichten Zugang zu dieser Mitbestimmung, da bereits kleine Projekte einen Einfluss auf die Stadtgestalt haben. Wie in der Begriffseinordnung der Aneignung erwähnt, ist diese eine aktive Auseinandersetzung mit dem Umfeld. In Projekten, in denen Aneignung vollzogen wird, treten die Bewohner:innen in einen aktiven Dialog mit ihrem Umfeld und passen den Raum stetig ihren Bedürfnissen an. Aus einer permanenten Veränderbarkeit von Projekten und eines dadurch veränderten Quartiers entsteht jedoch die Qualität der Ungewissheit. Somit herrscht eine Ambivalenz zwischen den sich ändernden Bedürfnissen der Menschen und der angestrebten Planungssicherheit.

Auf der Basis der erlangten Erkenntnisse sind Ansatzpunkte herauszuarbeiten, die es in der Planung geben kann, um Informellen Urbanismus zu berücksichtigen. Dabei liegt ein besonderer Fokus auf den Grenzen und Herausforderungen der Berücksichtigung. Dazu wurden Beobachtungen im Nordbahnviertel des zweiten Wiener Gemeindebezirks durchgeführt. Das gesamte Entwicklungsgebiet des Nordbahnhofviertels erstreckt sich über 85 ha in innerstädtischer Lage. Das Quartier bietet durch die mehrfach adaptierte Planung Einblicke in die aktuelle planerische Auseinandersetzung mit dem Informellen Urbanismus und gleichzeitig in die Aneignungskultur der bereits dort lebenden Bewohner:innen. Die Beobachtungen vor Ort zeigen, dass im Grätzl bereits Aktionen und Projekte vorhanden sind, die als Informeller Urbanismus definiert werden können. Diese befinden sich häufig im und um den Rudolf-Bednar-Park, d.h. im Zentrum des untersuchten Raumes, und werden vermehrt in Form von Gartenprojekten und informellen Treffpunkten ausgeübt. Insbesondere die Treffpunkte hinterlassen Spuren, welche im Gebiet verteilt zu beobachten sind. Diese Spuren sind integraler Bestandteil von Aktionen, welche auf vorangegangene Aktivitäten des Informellen Urbanismus hinweisen. Sowohl laufende Aktionen und Projekte als auch Spuren des Informellen Urbanismus, sind vermehrt im Grätzl zu identifizieren. Dabei fällt auf, dass mehr Aktionen als Projekte beobachtet werden konnten. Es ist anzumerken, dass durch die Methode der Beobachtungen nicht gewährleistet werden kann, dass in den Untersuchungen alle Projekte und Aktionen, die im Gebiet stattfinden, erkannt werden. Diese Arbeit bezieht sich auf die in den Beobachtungen identifizierten Aktionen und Projekte. Grundsätzlich sind nicht alle analysierten Arten und typische Merkmale des Informellen Urbanismus im Quartier notwendig, um als aneignungsoffenes Gebiet definiert zu werden. Es gibt viele verschiedenen Formen, wie sich Informeller Urbanismus ausprägen kann, die den Bedürfnissen, der Kreativität und den Notwendigkeiten der Bewohner:innen unterliegen.

Die erlangten Erkenntnisse wurden in Form einer Utopie des Nordbahnviertels dargestellt. Diese zeigt ein utopisches Nordbahnviertel, in dem Informeller Urbanismus von Menschen ausgeübt werden kann, in dem die Planung informelle Strukturen und Akteur:innen akzeptiert und in Planungsprozesse einbezieht. Aus dieser Utopie wurden Ansatzpunkte sowie Grenzen und Herausforderungen formuliert, welche bei der Berücksichtigung des

Informellen Urbanismus in der Planung auftreten können. Ein möglicher Ansatzpunkt bezieht sich darauf Raumbewusstsein und Bewusstsein für Bedürfnisse zu schaffen, in dem Wissen dafür bereitgestellt wird und Informeller Urbanismus als Baustein in die Bildung integriert wird. Hierzu wäre unter anderem ein Zentrum der Möglichkeit als Anlaufstelle, diese Punkte zu bedienen, zielführend. Des Weiteren kann die Planung impulsgebende Möglichkeitsräume schaffen, die sich zum Beispiel in aneignungsoffenen modularen Gestaltungen des Raumes äußern oder „Lücken“ in der Planung des Quartiers integriert werden, die den Bewohner:innen zur freien Aneignung und Gestaltung bereitgestellt werden. Dies bedingt, dass Informeller Urbanismus als Bestandteil der Stadtentwicklung und die Akteur:innen als Stadtmacher:innen akzeptiert und in Planungsprozesse integriert werden.

Aus diesen Ansatzpunkten der Planung und der vorausgegangenen Analyse der Projekte und Aktionen ergeben sich Herausforderungen und mögliche Grenzen, welche bei der Umsetzung von Informellem Urbanismus auftreten können. Diese lassen sich zwei Themenfeldern zuordnen. Zum einen stellen Interessenkonflikte und zum anderen entstehende Planungsunsicherheiten Herausforderungen dar. Diese können in vielschichtigen Varianten auftreten und ebenfalls Grenzen aufzeigen. Aus diesen Erkenntnissen lassen sich Aspekte herausgreifen, welche die angepasste Rolle der Planung beschreiben. Um Informellen Urbanismus in die Planung einzubeziehen, bedarf es eines Paradigmenwechsels und einer Akzeptanz, dass dieser ein relevantes Element in der Entwicklung einer Stadt darstellt. Der Aufgabenbereich der Diskussionsleiter:innen und Mediator:innen rückt mehr in den Fokus, um die Bürger:innen als gleichberechtigte Akteur:innen in die Planungsprozesse einzubeziehen. Zudem gilt es, Freiheiten und Mitbestimmung für die Bewohner:innen zu schaffen und als Instanz zu agieren, die Impulse gibt und Projekte fördert. Dabei benötigt es die Expertise der Planer:innen die Förderung der informellen Projekte mit dem Gemeinwohl und der gesamten Entwicklung der Stadt abzugleichen.

Um die Vorteile des Informellen Urbanismus voll ausschöpfen zu können, sollte die Freiheit der Bewohner:innen sich den Raum informell anzueignen, als Baustein auf verschiedenen Ebenen in die Stadtplanung integriert werden.

Dafür braucht es einen Paradigmenwechsel in der institutionalisierten Planung hin zu einer Diskussion über die Stadtgestaltung mit gleichberechtigten Akteur:innen. Es gilt, die Balance zu finden zwischen notwendiger Planung und maximalen Freiheiten den Bürger:innen. Dabei ist immer wieder abzuwägen zwischen individueller Befriedigung der Bedürfnisse und dem Gemeinwohl und zwischen Veränderung und Erhaltung der baulichen Stadtgestalt

6.2 Ausblick

So vielschichtig und komplex Informeller Urbanismus ist, so diverse Anknüpfungspunkte gibt es, diesen genauer zu untersuchen. Die vorliegende Arbeit kann in ihrem Umfang einen Teil des gesamten Themenfeldes abdecken. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf der Einordnung des Begriffs und auf möglichen Ansatzpunkten, diesen in die Planung zu integrieren. Die ausformulierten Ansatzpunkte zur Integration geben einen Überblick. Ein genaues Ausdifferenzieren und Hinterfragen dieser kann den Überblick weiter spezifizieren. Es ist anzumerken, dass sich die erarbeiteten Erkenntnisse stets auf die spezifischen Praxisbeispiele und die Beobachtungen in dem ausgewählten Quartier beziehen. Die Erkenntnisse sind so einzuordnen, dass sie zunächst nicht als allgemeingültig und übertragbar auf andere Quartiere und Situationen gelten. Dazu bedarf es einer intensiveren Forschung über einen längeren Zeitraum. Weitergehende Untersuchungen anderer Quartiere geben möglicherweise einen Aufschluss darüber, ob es Gemeinsamkeiten gibt und welche diese sein können. Die spezifische Rolle der Planung in der Integration des Informellen Urbanismus ist ebenfalls ein Themenfeld, wozu diese Arbeit thematische Denkanstöße bietet. Genauere Untersuchung des Planungsapparates und eine detaillierte Aufschlüsselung, wie die vorgeschlagenen Ansatzpunkte darin umgesetzt werden, waren nicht Gegenstand dieser Arbeit. Zur genaueren Betrachtung dessen ist es notwendig zu analysieren, inwieweit die Stadt Wien Ziele besitzt, Informellen Urbanismus über Beteiligungsformate hinaus in die Planung einzubeziehen und welche Best-Practice-Beispiele es hierfür in anderen Städten und Ländern gibt.

Die vorliegende Arbeit untersucht den aktuellen (Be-)Stand des gewählten Quartiers. Das bedeutet, dass keine Befragungen der Bewohner:innen durchgeführt wurden. Anhand von ausgiebigen Beobachtungen im Sommer

und Spätsommer 2022 konnte das Quartier in den Zeiten analysiert werden, in denen die meisten Aneignungen zu erwarten sind. Es ist dennoch anzunehmen, dass nicht alle Aktionen beobachtet werden konnten. Eine vollständige Abbildung aller Aktionen und Projekte ist für das Erreichen der Zielstellung dieser Arbeit nicht notwendig. Im Nachgang können weitergehende Untersuchungen des Quartiers die bereits existierenden Aktionen und Projekte noch einmal aufgreifen und durch umfangreiche Befragungen der Bewohner:innen Verstetigungen und Veränderungen dokumentieren und untersuchen, wie sich der Informelle Urbanismus im Quartier weiterentwickelt.

Das Thema der informellen Aneignung und des Stadtgestaltens bietet eine Vielzahl von Ansatzpunkten zur weiteren Forschung. So ist der Zugang zu einer niedrighschwelligem Mitbestimmung der Menschen ein gesellschaftliches Thema, dem nachgegeben werden muss. Wie diese Arbeit aufzeigt, kann die Anerkennung des Informellen Urbanismus Qualitäten mit sich bringen, die zu einem Stadtumfeld führen, in der die Bürger:innen gleichberechtigte Mitbestimmung in der Gestaltung der Stadt erfahren. Die zahlreichen Projekte und Aktionen zeigen, dass die Bewohner:innen einer Stadt bereit sind, in den beständigen Dialog mit dem Raum und dem Umfeld zu treten. Eine dauerhafte Implementierung des Informellen Urbanismus führt dazu, dass die Menschen selbst ihre Quartiere nach den eigenen Wünschen anpassen können. Es wird ein dauerhafter Prozess ermöglicht, der die gesellschaftlichen Bedürfnisse an die eigene Umgebung abbildet. So kann der Utopie einer Stadt nahegekommen werden, die eine maximale Integration des Menschen in den Lebensraum ermöglicht.

VERZEICHNISSE & ANHANG

7. Verzeichnisse

7.1 Literatur

B

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumforschung (BBR) (Hg.) (2020)ossar zur gemeinwohlorientierten Stadtentwicklung. Bonn.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumforschung (BBR) (Hg.) (2021a): : Neue Leipzig-Charta. Die transformative Kraft der Städte.

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumforschung (BBR) (Hg.) (2021b): Stadt gemeinsam gestalten! Neue Modelle der Koproduktion im Quartier. Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Stand: August 2021. Bonn: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Online verfügbar unter <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:101:1-2021120813472595205076>. zuletzt geprüft am: 14.10.2023

Bundeskriminalamt Österreich (2021): Graffitis im Fokus der Polizei. Online verfügbar unter <https://bundeskriminalamt.at/news.aspx?id=653534584B686A567169673D>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

C

Common Grounds e.V.: Im Garten – Nachbarschafts- und Inklusionsgarten Moritzplatz. Online verfügbar unter <https://prinzessinnengarten-kreuzberg.net/regeln-gemeinsam-im-garten/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Cornelsen Verlag GmbH (2018a): -ismus. In: Duden.de, 16.05.2018. Online verfügbar unter https://www.duden.de/rechtschreibung/_ismus, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Cornelsen Verlag GmbH (2018b): urban. In: Duden.de, 18.05.2018. Online verfügbar unter <https://www.duden.de/rechtschreibung/urban>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

D

Deinet, Ulrich (Hg.) (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit - Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. „Aneignung“ und „Raum“ - zentrale Begriffe des sozialräumlichen Konzeptes: VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH.

F

Floating e.V. (2021): FLOATING BERLIN. Hg. v. Floating e.V. Online verfügbar unter <https://floating-berlin.org/de/verein/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023

freie Spree:publik Hafengesellschaft UG (o. J.): Wasser ist für alle da! – Spree:publik. Online verfügbar unter <https://spreepublik.org/wasser-ist-fuer-alle-da/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

H

Haid, Elisabeth (2013): Torre David: Informelle vertikale Siedlung im Zentrum Caracas'. Online verfügbar unter <https://derive.at/texte/torre-david/>, zuletzt geprüft am 14.04.2023.

Hirschner, Ruthard (2017): Beteiligungsparadoxon in Planungs- und Entscheidungsverfahren. In: Kommunikation, S. 323–327.

I

IG Nordbahnhof: SOS Nordbahnhof. Online verfügbar unter <https://ig-nordbahnhof.org/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023

K

Keimzelle (o. J.): Keimzelle Soziales Gärtnern für alle! Hamburg. Online verfügbar unter <https://www.diekeimzelle.de/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023

Köln International School of Design: Stephan Willinger. Online verfügbar unter <https://kisd.de/studium/menschen/stephan-willinger-3/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023

Kuhnert, Nikolaus; Ngo, Anh-Linh; Luce, Martin; Kleist, Carolin (2007): Situativer Urbanismus. Editorial. In: Nikolaus Kuhnert (Hg.): Situativer Urbanismus. Aachen: Arch+ (Archplus), S. 18–19.

Kunst im öffentlichen Raum GmbH (o. J.): Nordbahn-Zeh / Kunst im öffentlichen Raum Wien. Hg. v. Kunst im öffentlichen Raum GmbH. Online verfügbar unter <https://www.koer.or.at/projekte/nordbahn-zeh/>, zuletzt aktualisiert am 12.10.2023, zuletzt geprüft am 14.10.2023

L

Leimer, Christoph; Rauth, Elke (2019): Die Nordbahnhof. auf dem Weg zum Stadtteilzentrum. In: Dérive (77), S. 54–57.

Liesegang, Jan; Vial, Corinne; Keeve, Nuria; Duus, Olof (o. J.): raumlabor » Popul Monument. Hg. v. Raumlabor Berlin. Online verfügbar unter <https://raumlabor.net/popul-monument/>, zuletzt aktualisiert am 11.10.2023, zuletzt geprüft am 11.10.2023.

Löw, Martina (2008): Raumproduktion und Krise. In: Gerhard Blechinger und Yana Milev (Hg.): Emergency Design. Vienna: Springer Vienna, S. 103–109. Online verfü-

bar unter http://link.springer.com/10.1007/978-3-211-69289-9_12, zuletzt geprüft am 14.10.2023

Löw, Martina (2012): Raumsoziologie. 7. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft).

M

Magistrat der Stadt Wien MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2014): STEP 2025 Stadtentwicklungsplan Wien.

Magistrat der Stadt Wien MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2022): Smart - Klima - City Strategie Wien.

Magistrat der Stadt Wien MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2012): Praxisbuch Partizipation.

MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung (2017): Wien! In Arbeit... Zeitung zu aktuellen Themen der Stadtentwicklung und Stadtplanung. In: Wien! In Arbeit... Zeitung zu aktuellen Themen der Stadtentwicklung und Stadtplanung (01/2017), Artikel urn:nbn:at:AT-WBR-834878. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/wien-in-arbeit.html>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Magistrat der Stadt Wien (o. J.): Freie Mitte. Stadtwildnis im Nordbahnviertel. Unter Mitarbeit von Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung. Hg. v. Magistrat der Stadt Wien, Technische Stadterneuerung. Online verfügbar unter <https://www.gbstern.at/themen-projekte/freie-mitte/>, zuletzt aktualisiert am 12.10.2023, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Magistrat der Stadt Wien; STUDIOVLAY; Traffix Verkehrsplanung; Agence Ter Landschaftsplanung; Magistratsabteilung 21; Magistratsabteilung 20 et al. (2015): Freie Mitte - Vielseitiger Rand: Handbuch zum städtebaulichen Leitbild Nordbahnhof. Wien. Online verfügbar unter [extension://bfdogplmndidlpjfhioijckpakdjkkil/pdf/viewer.html?file=https%3A%2F%2Fwww.wien.gv.at%2Fstadtentwicklung%2Fprojekte%2Fnordbahnhof%2Fgrundlagen%2Fleitbild-2014%2Fpdf%2Fhandbuch-gesamt.pdf](https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/nordbahnhof/grundlagen/leitbild-2014/pdf/handbuch-gesamt.pdf). Zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Mackowitz, Martin (o. J.): ma_ma Werkraum für interaktive Baukunst - | Teehaus. Hg. v. ma_ma. Online verfügbar unter <https://ma-ma.io/projekte/teehaus>, zuletzt aktualisiert am 12.10.2023, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Müller, A. (2004): Städtebauliches Leitbild Nordbahnhof 1994 - Kurzfassung 2002. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/h000046a.pdf>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Mullis, Daniel (2017): Henri Lefebvre: Das Recht auf Stadt. In: Frank Eckardt (Hg.): Schlüsselwerke der Stadtforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 351–367.

MVRDV (o.J. a): Almere Oosterwold. Hg. v. MVRDV. Online verfügbar unter <https://www.mrvdv.com/projects/32/almere-oosterwold>, zuletzt geprüft am 11.10.2022.

MVRDV (o. J. b): Fuggerei of the Future. Hg. v. MVRDV. Online verfügbar unter <https://www.mrvdv.com/projects/902/fuggerei-of-the-future>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

N

Neusüss, Arnhelm; Politologe; Dozent; Soziologie; Philosophie; Politische Wissenschaft et al. (1968): Utopie : Begriff und Phänomen des Utopischen / hrsg. und eingel. von Arnhelm Neusüss. Neuwied [u.a.]: Neuwied [u.a.] : Luchterhand.

Ngo, Anh-Linh (2007): Vom Unitären zum Situativen Urbanismus. In: Nikolaus Kuhnert (Hg.): Situativer Urbanismus, 40.2007/08,H. 183. Aachen: Arch+ (Archplus), S. 20–21.

O

ORF (2014): Höchster Slum der Welt wird geräumt. Online verfügbar unter <https://news2.orf.at/stories/2239093/2239094/>, zuletzt aktualisiert am 23.07.2014, zuletzt geprüft am 11.10.2023.

P

PPAG architects ztgmbh (o. J.): Wohnen am Park - PPAG architects. Hg. v. PPAG architects ztgmbh. Online verfügbar unter <https://www.ppag.at/de/projects/wohnen-am-park/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Prinzessingarten (2023): Prinzessingarten » Projekthistorie. Online verfügbar unter <https://prinzessingarten.net/projekte/projekthistorie/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

public workes (o. J.): public works announce - union press - join the press - call out. Hg. v. R-Urban Poplar. Online verfügbar unter <https://www.publicworksgroup.net/announce/log/1340/union-press-join-in>, zuletzt aktualisiert am 12.10.2023, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

R

Rachbauer, Stefanie; Mangione, Jeff (2019): Immer mehr Bemalungen: Warum es die Wiener Straßen bunt treiben. In: kurier.at, 28.09.2019. Online verfügbar unter <https://kurier.at/chronik/wien/immer-mehr-bemalungen-warum-es-die-wiener-strassen-bunt-treiben/400618592>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Raumlaborberlin (2008): Acting in public. RaumlaborBerlin im Gespräch. Berlin: Jovis-Verl.

Raumlaborberlin (o. J.): <https://raumlabor.net/popup-monument/>. Zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Reicher, Christa (Hg.) (2017): Städtebauliches Entwerfen. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

REICHER HAASE ASSOZIIERTE (2022): Christa Reicher - REICHER HAASE ASSOZIIERTE. Online verfügbar unter <https://www.rha-planer.eu/mitarbeiter/christa-reicher/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Schölderle, Thomas (2012): Geschichte der Utopie. Eine Einführung. 1. Aufl. Köln:

Böhlau (utb-studi-e-book, 3625). Online verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838536255>. Zuletzt geprüft am 14.10.2023

Schünemann, Jörg (o. J.): Graffiti | Definition, Geschichte und 9 Fakten zu der Kunst. Hg. v. Jörg Schünemann. Online verfügbar unter <https://www.graffiti-wiki.com/streetart/das-graffiti/>, zuletzt aktualisiert am 22.03.2019, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Selle, Klaus (2004): Kommunikation in der Kritik. In: Müller, Bernhard, Löb, Stephan, Zimmermann, Karsten (Hg.). Steuerung und Planung im Wandel. Wiesbaden: VS Verlag, 229-256

Stadt Wien (o. J. a): Bruno-Marek-Allee - Wohnquartier und Klimaboulevard. Hg. v. Stadt Wien. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/nordbahnhof-wohnallee-bildungscampus>, zuletzt aktualisiert am 12.10.2023, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Stadt Wien (o. J. b): Nordbahnhof Leitbild 2014. Hg. v. Stadt Wien. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/nordbahnhof-leitbild-2014>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Stadt Wien (o. J. d): Nordbahnviertel - Ein neues Grätzl mit viel Grün - Stadt Wien. Hg. v. Stadt Wien. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/nordbahnhof>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Stadt Wien (o. J. c): Wohnen und Arbeiten am Nordbahnhof. Hg. v. Stadt Wien. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtplanung/nordbahnhof-wohnen-arbeiten>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Stahlhut, Heinz; Steiner, Juri; Tettero; Zweifel, Stefan (2007): In Girum Imus Nocte Et Consumimur Igni. In: Nikolaus Kuhnert (Hg.): Situativer Urbanismus, 40.2007/08, H. 183. Aachen: Arch+ (Archplus), S. 22–26.

Steiner, Juri (2007): Methoden zur Rückgewinnung des freien Lebens. In: Nikolaus Kuhnert (Hg.): Situativer Urbanismus, 40.2007/08, H. 183. Aachen: Arch+ (Archplus), S. 27–29.

Stoltenberg, L. M. (2016): Die imaginäre Neuordnung der Gesellschaft: literarische Utopien, Anti-Utopien und Dystopien als Elemente einer spekulativen Soziologie.

Sumnitsch, Franz (2012): Junges Wohnen am Nordbahnhof 1. In: Zement und Beton (4/12), S. 10–13. Online verfügbar unter <https://literatur.zement.at/themen/42-wohnbau/5669-junges-wohnen-am-nordbahnhof-1>.

T

Teleinternetcafe (o. J.): Kreativquartier München – Städtebaulicher Entwurf. Hg. v. Teleinternetcafe Architektur und Urbanismus GmbH. Online verfügbar unter <https://teleinternetcafe.de/kreativquartier-muenchen-staedtebaulicher-entwurf/?c=true>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

TU Wien (2017 b): Mischung: Nordbahnhof - Nordbahn-Halle. Online verfügbar unter <https://www.nordbahnhalle.org/projekt-mischung-nordbahnhof/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

TU Wien (2017 a): Nordbahn-Halle | nordbahnhalle.org. Online verfügbar unter <https://www.nordbahnhalle.org/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

U

UniCredit Bank Austria AG (2023): Austria Campus 1020 Wien. Hg. v. UniCredit Bank Austria AG. Online verfügbar unter <https://www.bankaustria.at/ueber-uns-verantwortung-umwelt-neuer-bank-austria-campus.jsp>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Uniola AG (o. J.): Rudolf-Bednar-Park. Uniola AG. Online verfügbar unter https://www.uniola.com/de/project/fdl707_qgt883_qsf568/ zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Urban Toolkit (o.J. a): City, I'm back - Urban Toolkit. Hg. v. Urban Toolkit. Online verfügbar unter <https://urbantoolkit.eu/case-studies/city-im-back/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Urban Toolkit (o. J. b): Open Code Urban Furniture - Urban Toolkit. Hg. v. Urban Toolkit. Online verfügbar unter <https://urbantoolkit.eu/case-studies/open-code-urban-furniture/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023

V

Vienna Pride (o. J.): Regenbogenparade - Vienna Pride. Online verfügbar unter <https://viennapride.at/regenbogenparade/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Villareal, Sofia: Was ist Urbanismus? - Urbanauth. Online verfügbar unter <https://urbanauth.de/urbanitaet-verstehen/urbanismus/>, zuletzt geprüft am 14.10.2023

W

Wien Geschichte Wiki (2023): Nordbahnhof. Online verfügbar unter <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Nordbahnhof>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Willinger, Stephan (2014b): Formell/Informell - Stephan Willinger. Hg. v. KISD. Online verfügbar unter <https://vimeo.com/131295194>, zuletzt geprüft am 14.10.2023.

Willinger, Stephan (2014a): Informeller Urbanismus. Einführung. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (BBSR) (Hg.): Informeller Urbanismus. 2. Aufl. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. I–VI.

Willinger, Stephan; Schopp, Lisa (2021): Selberrmacher statt Zuschauer. Einleitung. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumforschung (BBR) (Hg.): Stadt gemeinsam gestalten! Neue Modelle der Koproduktion im Quartier. Stand: August 2021. Bonn: Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), S. 9–11.

wohnfonds_wien (2008): bauträgerauswahlverfahren nordbahnhof. junges und kostengünstiges wohnen im 2. wiener gemeindebezirk.

7.2 Abbildungen

Abb.1: Spannbreiten des Informellen Urbanismus 1: e. D. 2023 nach BBSR
Bonn 2014 in Willinger 2014 b: 14:45

Abb.2: Offener Garten. Text: Prinzessingarten 2023, Bild: <https://prinzessingarten.net/projekte/projekthistorie/> zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.3: Keimzelle. Text: Keimzelle o. J., https://www.diekeimzelle.de/wp-content/uploads/2014/04/140_FinaleKeimzelleOkt_2015.jpg zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.4: Nordbahnhof, Text: IG Nordbahnhof o. J., Bild: TU Wien 2017. https://i0.wp.com/www.nordbahnhof.org/wp-content/uploads/2017/04/NBH_72dpi_c_Haupthof1_L94A0123B__markus_fattinger_architekturfotografie.jpg?w=1440&ssl=1 zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.5: Floating Berlin. Text: Floating e. V. 2021, Bild: ©Jean-Marie-Dhur-Zabriskie-Buchladen https://raumlabor.net/wp-content/uploads/2020/03/Floating_Berlin_web01_%C2%A9Jean-Marie-Dhur-Zabriskie-Buchladen.jpg zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.6: Spree:publik. Text: freie Spree:publik Hafengesellschaft UG o. J. Bild: <https://spreepublik.org/wasser-ist-fuer-alle-da/> zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.7: Torre David. Text: Haid 2013, Bild: Iwan Baan, <https://images.squarespace-cdn.com/content/v1/5b7c2b4dfcf7fd913d0e0150/1544478719784-OVKTBERF8JBM2SFNCVQK/Torre+David+-+Iwan+Baan+1897.jpg?format=2500w> zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.8: Pop Up Monument. Text: Raumlaborberlin 2008, Bild: https://raumlabor.net/wp-content/uploads/2017/10/Bubble_frankfurt_jewishmuseum_Lukas.jpg zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.9: Stadtstudio Feldkirch. Text: Martin Mackowitz o. J. Bild: <https://ma-ma.io/thumbs/projekte/teehaus/1-1460x974-q50.jpg> zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.10: Union Press. Text: public workers o. J. Bild: https://www.publicworksgroup.net/img/2012/06/25/IMG_5683 zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.11: Vienna Pride. Text: Vienna Pride o. J., Bild: e. D.

Abb.12: Open Code Urban Furniture. Text: Urban Toolkit o. J. b Bild: <https://urbantoolkit.eu/wp-content/uploads/2019/12/Antakalnis-028-Jekaterina-Lavrinec-927x618.jpg> zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.13: City I'm Back. Text: Urban Toolkit o. J. a, Bild: https://urbantoolkit.eu/wp-content/uploads/2021/09/Miasto-Wracam-City-Im-Back_Rafal-Mrozyn%CC%81ski3-927x616.jpg zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.14: Ich brauche Platz!. Text: IBA_Wien 2022, Bild: <https://www.iba-wien.at/>

fileadmin/_processed_/2/0/csm_ich_brauche_platz_eroffnung_berresgasse_foto_carla_schwaderer_1-1_e3c18ba335.jpg zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.15: Kreativquartier. Text: Teleinternetcafe o. J., Bild: https://teleinternetcafe.de/wp_tic14/wp-content/uploads/2019/01/03_KQM_Lageplan_Web.jpg zuletzt geprüft am 14.10.2014

Abb.16: Almere Oosterwold. Text: MVRDV o. J. a, Bild: <https://www.mrvdv.com/media//scraped/d4b01716-5e96-4cbf-b787-1957697782aa.jpg?width=1920> zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.17: Fuggerei Of The Future. Text: MVRDV o. J. b, Bild: <https://mrvdv.com/media/uploads/00%20Speculative%20Futures%20Diagram.jpg?width=1920> zuletzt geprüft am 14.10.2023

Abb.18: Graffiti. Eigene Darstellung

Abb.19: Brachflächenaneignung. Eigene Darstellung

Abb.20: informelle Treffpunkte. Eigene Darstellung

Abb.21: Donaukanal. Bild: APA/Neubauer in Der Standart 2021

Abb.22: Clusterung. Eigene Darstellung

Abb.23: Aneignung für Wohnraum. Eigene Darstellung

Abb.24: Spannbreiten des Informellen Urbanismus 2. Eigene Darstellung nach BBSR Bonn 2014 in Willinger 2014 b: 14:45

Abb.25: Ebenen des Informellen Urbanismus. Eigene Darstellung

Abb.26: Verortung des Nordbahnviertels nach Magistrat der Stadt Wien et al. 2015: 14

Abb.27: Städtebauliches Leidbild 1994. Müller 2004: 1

Abb.28: Phasierung des Nordbahnviertels. Eigene Darstellung

Abb.29: Endwurfsperspektive. Magistrat der Stadt Wien et al. 2015: 48

Abb.30: Baufeld 5. Magistrat der Stadt Wien et al. 2015: 173

Abb.31: Ansicht des analysierten Gebiets. Eigene Darstellung

Abb.32: betrachteter Raum des Untersuchungsgebietes. Eigene Darstellung

Abb.33: Verortung der Beobachtungen. Eigene Darstellung

Abb.34: Baumscheibenpatenschaft. Eigene Darstellung

Abb.35: BoBo Shit Graffiti. Eigene Darstellung

Abb.36: Nordbahn-Zeh. Eigene Darstellung

Abb.37: entwendeter Einkaufswagen. Eigene Darstellung

Abb.38: Schaukel als informeller Treffpunkt. Eigene Darstellung

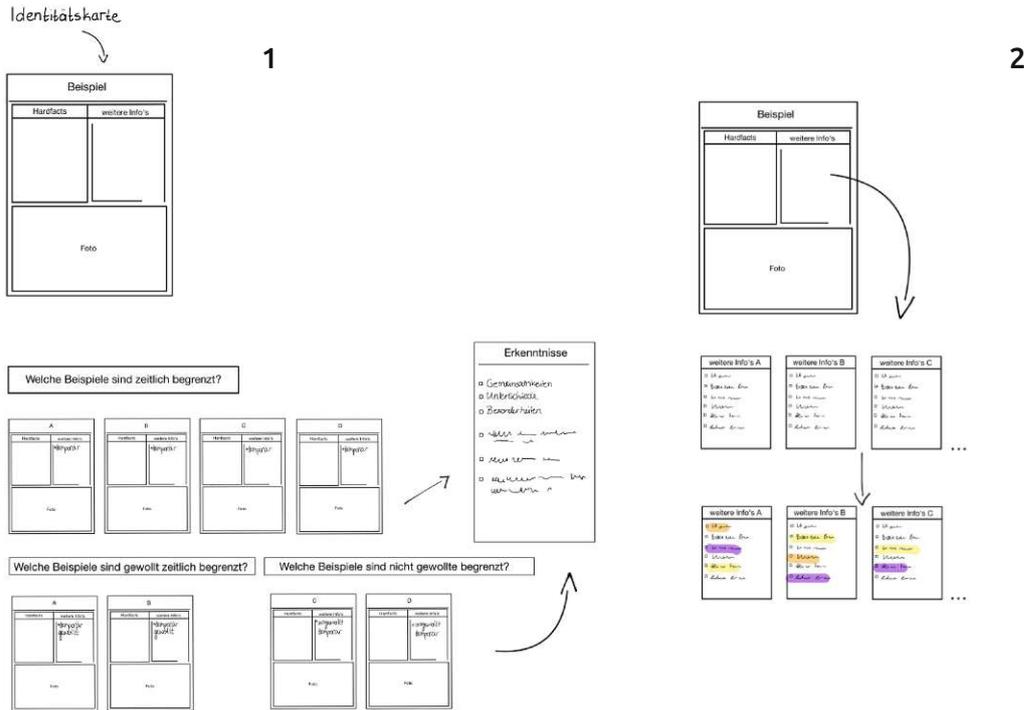
Abb.39: ergänzende Möglichkeitsräume. Eigene Darstellung mit eigenen Fotos

Abb.40: Verortung der Beobachtungen. Eigene Darstellung

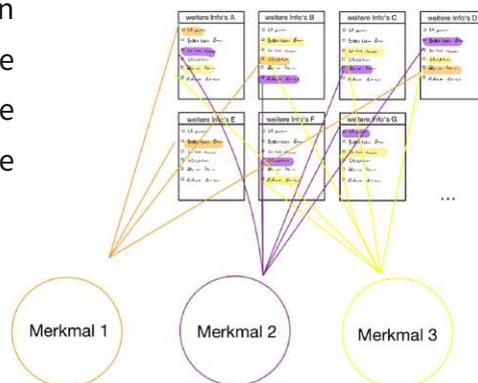
Abb.41: Utopie des Nordbahnviertels. Eigene Darstellung

8. Anhang

8.1 Cluster zur Analyse der Praxisbeispiele



Die Praxisbeispiele wurden mit Hilfe von Clustern auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede untersucht. Ziel war es typische Merkmale des Informellen Urbanismus zu erlangen. Siehe Seite 52 in dieser Arbeit



8.2 weitere Beobachtungen im Nordbahnviertel

Im Rahmen der Untersuchungen für diese Arbeit, wurden Beobachtungen im Nordbahnviertel durchgeführt. Es folgen weitere Eindrücke, die bei den Beobachtungen aufgenommen wurden. Es fanden mehrere Beobachtungen zwischen Juni und Oktober 2023 statt. Siehe Seite 71 ff. in dieser Arbeit.





